



OLITHOGRAPH

Verlag

Verlag

Verlag

Verlag

Verlag

Verlag

Verlag

Verlag

Verlag

Verlag

Verlag

Verlag

Verlag



Berengarius

Euronensis:

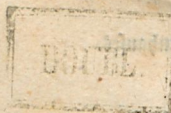
oder
Ankündigung
eines wichtigen Werkes desselben,
wovon
in der Herzoglichen Bibliothek
zu
Wolfenbüttel
ein Manuscript befindlich,
welches
bisher völlig unerkantt geblieben;

von
Gotthold Ephraim Lessing,
Bibliothekar daselbst.

1874/196 S. 28 (1/2 P.)

Braunschweig,
im Verlage der Buchhandlung des Waisenhauses.
1770.





Vorrede.

Den Gelehrten ist bekannt, daß Herr Schmid, Professor der Theologie bey dem Carolino in Braunschweig, ohnlängst den Brief des Adelmans an den Berengarius, aus einer Handschrift der Herzoglichen Bibliothek zu Wolfenbüttel, zu ergänzen das Glück gehabt. Die Ausgabe davon erschien zu eben der Zeit, als des regierenden Herzogs Durchlaucht, mir die Aufsicht über diese Bibliothek anzuvertrauen, die Gnade hatten: und es war natürlich, daß meine Neugierde, die ungedruckten Schätze derselben kennen zu lernen, dadurch ihre erste Richtung erhielt.

Ich zweifle, ob sie eine glücklichere hätte erhalten können. Denn gleich in den ersten Tagen ge-

rieth mir das Werk in die Hände, welches ich dem Publico hiermit ankündige.

Wie billig, ertheilte ich dem Herrn Schmid die erste Nachricht davon, und gegenwärtige Ankündigung selbst, bestehet nur aus den Briefen, die ich darüber an ihn zu schreiben, Gelegenheit nahm.

Zwar schrieb ich diese Briefe sogleich in der Absicht, von mehrern gelesen zu werden. Aber dennoch muß ich bekennen, — und um Verzeihung bitten, — daß ich weder die Zeit noch den Fleiß darauf verwandt habe, den diese weitere Absicht erfordert hätte.

Ich glaubte sogar, hier sey es allerdings besser, lieber um Verzeihung bitten zu wollen, als den Fehler nicht zu begehen. Es kommt mehr darauf an, was ich ankündige, als wie ich es ankündige; und

und lieber die Neugierde der Welt, die ein so wichtiges Werk so lange entbehren müssen, ein wenig zum Nachtheil meiner Eitelkeit befriediget, als später.

Besonders merke ich nun wohl, daß es mir ergangen, wie es fast immer ergeht, wenn man von der Hand weg schreibt. Man wird zugleich zu kurz, und zu lang: man sagt zugleich zu viel, und zu wenig. Diesen und jenen ganz kritischen Punkt hätte ich vielleicht nur kaum berühren sollen; mit gewissen Schriftstettern hätte ich mich bey weitem so tief nicht einlassen sollen. Dagegen hätte ich mich bey dem wesentlichen Inhalte des angekündigten Werkes länger aufhalten, und mehr Besonderheiten desselben mittheilen müssen.

Doch wenn bey jenen Auswüchsen, höchstens nur einige Bogen verschwendet worden: so ist diesem Mangel, durch einige Bogen mehr, leicht ein

andermal abzuhelpen. Ich habe ohnedem noch gewisse Dinge zurück, die zwar nicht eigentlich das Werk des Berengarius betreffen, aber doch aus demselben ein so besonderes Licht erhalten, und mit demselben in so genauer Verbindung stehen, daß sie einer eigenen Erörterung gewiß sehr werth sind. Vornehmlich wird es die Schriften des Paschasius und Ratramnus gelten. Mehr brauche ich der Sache kundigen Lesern nicht zu sagen.

Was ich inzwischen vor igt liefere, so viel oder so wenig es ist, wird doch immer hinlänglich seyn, um einen Begriff von dem Ganzen zu machen, und die Anfrage darauf zu gründen, ob und wie fern dieses Ganze völlig an das Licht gebracht zu werden verdiene?

Ich sehe voraus, wie unendlich verschieden die Urtheile hierüber ausfallen müssen. Aber wer erzähltet

rähtet auch nicht, welche Urtheile allein entscheiden können? Unstreitig nur, die Urtheile der Theologen unserer Kirche: und unter diesen vorzüglich nur derer, welche die Sache, mehr nach dem Bedürfnisse, als nach dem Tone der Zeit, ermessen können und wollen.

Daß sodann des regierenden Herzogs Durchl. die Erlaubniß zu dem Abdrucke des Manuscripts ertheilen dürften, glaube ich versprechen zu können. Ein so guter und weiser Fürst ist zu sehr überzeugt, daß auch solche Schätze keine Schätze sind, wenn sie nicht jeder nutzen kann, der ihrer bedarf.

Ungern nur, möchte ich mich selbst der Aufgabe unterziehen. Ich kenne meine Kräfte; und begreife sehr wohl, was für ein Unterschied es ist, eine dergleichen Handschrift für sich, so und so, zu brauchen, und sie der Welt in allen Stücken brauchbar

bar zu machen. Schon das Bestreben dieses zu thun, würde mich zudem mehr Zeit kosten, als ich von meinen andern Geschäften entübrigen kann. Diese mögen wichtiger seyn, oder nicht: es sind doch immer mehr meine Geschäfte. Auch wünschte ich sehr, daß dem Berengarius die gute Aufnahme unter uns, so zuverlässig gemacht würde, als möglich; welches nicht wohl anders geschehen kann, als wenn ein Gottesgelehrter von Würde und erkann- ten Verdiensten ihn einzuführen sich gefallen läßt. Einem solchen, er sey wer er wolle, will ich alles Recht, welches mir die erste Entdeckung geben könnte, mit Vergnügen abtreten, und er soll zu ei- ner Arbeit willkommen seyn, zu der ich mich, einzig und allein in Ermanglung eines jeden andern Be- sorgers, zu verstehen gedenke.

I. Der

I
Der Inhalt meines Vorigen war eine Kleinigkeit, nur einem Herausgeber nicht gleichgültig, der seinen Schriftsteller gern mit allen möglichen Erläuterungen und Rettungen in die Welt schicken will. (*)

Ich eile, Ihnen eine andere Entdeckung mitzutheilen, die viel zu wichtig ist, als daß ich nicht, zu völliger Benutzung derselben, Ihnen, oder eines andern würdigen Gelehrten unserer Kirche Vorschritt, auffodern dürfte.

Die Ergänzung des Adelmanns macht Ihnen als Criticus Ehre, dem es genug ist, die Ueberreste des Alterthums dem Untergange zu entreißen, ohne sich zu bekümmern, ob sie von großem Nutzen sind, und wem damit am meisten gedienet seyn möchte. Gestehen Sie aber selbst, daß

A

es

(*) Es betraf die Nachweisung des Aufsatzes vom Donea (in der Raccolta d' Opusculi scient. e filol. T. XLVI.) in welchem die Zeit, wenn Adelmann mit Tode abgegangen, näher bestimmt werden soll, und mit welchem Herr Prof. Schmid seine Ausgabe noch hätte bereichern können.

es nicht unsere, sondern die Römische Kirche ist, die Sie darunter am meisten sich verpflichtet haben. Diese hat ungern einen so angesehenen Verteidiger einer ihrer Hauptlehren bisher nur verstümmelt aufweisen können; und sie durfte es aus dem Bücherschätze eines Protestantischen Hauses vielleicht am wenigsten erwarten, einen Mangel ersetzt zu sehen, (*) wodurch sie nun freylich nicht eben neue Waffen, aber doch eine alte Waffe ausgebessert und frisch aufgeputzt erhalten.

Zwar weiß ich wohl, daß ihr selbst die Bestimmung des Adelmanns kann streitig gemacht werden. Glacius trug kein Bedenken, ihn unter seinen Zeugen der Wahrheit aufzuführen, (**) und klar ist es, daß in dem ganzen Briefe des Adelmanns kein Ausdruck zu finden, welcher den cruden Begriff der Transsubstantiation schlechterdings voraussetzte. Da jedoch Adelmann auch mit keinem Worte sich gegen diesen Begriff, welcher der herrschende geworden war, erklärt;

(*) Galeardus wandte sich desfalls, ausser den Bibliotheken in Italien, an die zu Paris und Wien; aber bey Unserer Nachfrage zu halten, muß ihm auch nicht einmal eingefallen seyn; ob es schon freylich mit allen solchen Nachfragen eine sehr mißliche Sache ist.

(**) Cat. Test. Ver. lib. XII. p. 1279. Edit. Genev.

ret; da er zwischen dem einen Abwege des Paschasius, den die Kirche mit vollem Haufen einschlug, und dem andern Abwege, auf welchem er den Berengarius glaubte, keine Mittelstraße zu erkennen scheint: so dürfen wir uns wenigstens nicht wundern, wenn ihn unsere Gegner für sich anzuziehen, mehr Recht zu haben glauben, als sie uns, thun zu können, jemals einräumen werden.

Es sey denn auch! Wir können ihnen so einen Mann gern gönnen, der es — wenn Sie mir erlauben wollen, mein Freund, — kaum verdiente, daß Sie sich die geringste Mühe gaben, ihn zu einem Deutschen zu machen. Er sey ein Deutscher, oder ein Bahrte, oder was er will, gewesen: er war einer von den ganz gemeinen Leuten, die mit halb offnen Augen, wie im Traume, ihren Weg so fortschlendern. Entweder weil sie nicht selbst denken können, oder aus Kleinmuth nicht selbst denken zu dürfen vermeinen, oder aus Gemächlichkeit nicht wollen, halten sie fest an dem, was sie in ihrer Kindheit gelernt haben: und glücklich genug, wenn sie nur von andern nicht verlangen, mit Gutem und Bösem verlangen, daß sie ihrem Beyspiele hierinn folgen sollen.

Lieber wollte ich, daß Sie mir den Berengarius zu einem Deutschen machen könnten! — „Den Berengarius“

H 2

„dies

„diesen Keker? diesen doppelten Keker? Keker in seiner Trennung von der Kirche: Keker in seiner Rückkehr zu ihr.,

Wäre das auch alles so: nichts destoweniger! Das Ding, was man Keker nennt, hat eine sehr gute Seite. Es ist ein Mensch, der mit seinen eigenen Augen wenigstens sehen wollen. Die Frage ist nur, ob es gute Augen gewesen, mit welchen er selbst sehen wollen. Ja, in gewissen Jahrhunderten ist der Name Keker die größte Empfehlung, die von einem Gelehrten auf die Nachwelt gebracht werden können: noch größer, als der Name Zauberer, Magus, Teufelsbanner; denn unter diesen läuft doch mancher Betrieger mit unter.

Daß Berengarius in einem solchen Jahrhunderte gelebt, das ist wohl unstreitig. — Also auch: wenn Ihnen die Wahl noch ist frey stünde, ob Sie lieber vom Adelmanne, oder vom Berengar, etwas an das Licht bringen wollten; wem würden Sie Ihren Fleiß wohl am liebsten widmen? Doch, das bedarf keiner Frage. Sie wissen über dieses zu wohl, wie unbekannt noch bis ist der wahre Berengarius ist; wie unzuverlässig sich noch bis ist von seiner wahren Meynung urtheilen lassen; und wie sehr, auch daher schon,
alles

alles erhalten und bekannter gemacht zu werden verdienet, was ihn angehet, und dieser Unzuverlässigkeit abhelfen kann.

Berengarius selbst hat alles gethan, um die Nachwelt, wegen seiner eigentlichen Lehre nicht in Zweifel zu lassen. Er hat sie in mehr als einer Schrift vorgetragen, und gegen seine Widersacher in mehr als einer vertheidiget. Das bezeugt Sigebertus Gemblacensis. (*)

Aber wo sind sie, diese Schriften? Hielt man es nicht der Mühe werth, sie zu erhalten? Oder hielt man es der Mühe werth, sie vorsätzlich zu vernichten? Wenn die Schriften seiner Gegner zugleich mit dahin wären: so möchte leicht jenes eben so wahrscheinlich seyn, als dieses. Aber da kann man, ausser Ihrem Adelmann, — wenn man will, — noch einen Lanfrancus, einen Guimundus, einen Algerus, einen Deoduinus, und wie sie alle heißen, der verderbenden Zeit zum Troste, lesen; die sich alle trefflich mit dem armen Berengarius herumzanken und — Recht behalten. Wie

A 3

(*) Scriptit contra Adelmannum — defendens suam de mysteriis Christi sententiam. Et quia multi ad eum, vel contra eum super hac re scripserunt, scripsit et ipse ad vel contra eos. — *De Script. Eccl. cap. 154. in Bibl. Eccl. Fabricii, p. XII.*

natürlich: denn man hört nur immer einen sprechen; und wenn der andere ja einmal etwas sagt, so sagt er es durch den Mund seines Gegners.

Es müssen aber, schon zu des Glacius Zeiten, die Schriften des Berengarius so gut als aus der Welt gewesen seyn. Man kennet den unverdrossenen Fleiß dieses Mannes, (seinen improbus labor, in jedem Verstande, wie man sagt) mit welchem er alles überall zusammen suchte, was er zu seiner Absicht dienlich hielt. Gleichwohl war ihm weiter nichts von dem Berengarius bekannt geworden, als was jedermann kannte; seine Palinodie auf der Kirchenversammlung zu Rom, unter Nicolaus dem zweyten, und die wenigen Stellen, welche aus seiner nachherigen Verdammung dieser Palinodie uns Lanfrancus aufzubehalten für gut befunden hat.

Dieses waren denn auch die Beweisstücke alle, auf die man sich in den unglücklichen Sacramentarischen Streitigkeiten berufen konnte, wenn von der einen, oder von der andern Gemeinde der Protestantischen Kirche, des Berengarius, zum Schuß oder zum Truß, Erwähnung geschah. Ich wünschte nur, daß es von beiden Theilen mit mehr Mißtrauen in die Glaubwürdigkeit derselben geschehen wäre.

Ein

Ein Wiederruf, den ein vermeinter Irrgläubiger gezwungen unterschreiben muß; einzelne, unzusammenhängende Stellen, die seine Gegner ihren Widerlegungen aus seinen Schriften einverleiben, beweisen wohl, was diese Gegner sich eingebildet, daß dieser Irrgeist geglaubt, beweisen wohl, was sie verlangt, daß er an dessen Statt glauben sollen: aber das, was er eigentlich geglaubt hat, kann von beiden, von dem einen so wohl als von dem andern, gleich weit entfernt seyn.

Luther hatte hier kein Arges; er nahm das, was für die wahre Meynung des Berengarius von den Widersachern desselben ausgegeben ward, dafür an; und da er immer noch der Transsubstantiation geneigter blieb, als dem bloßen Tropus, da er sich überzeugt hatte, daß diese Auslegung mehr mit dem Wesentlichen des Glaubens streite, als jene: so bezeugte er seinen ganzen Unwillen gegen den Berengarius, und erkannte nicht allein die von dem Pabst gegen ihn gebrauchte Gewalt für Recht, sondern billigte auch die Ausdrücke des ihm aufgedrungenen Wiederrufs sogar mehr, als sie selbst von manchen Katholiken waren gebilliget worden. (*) Berengar ward in seinen Augen das Schlimmste,

(*) „Darum thun die Schwärmer unrecht, sowohl als die Glossa im geistlichen Recht, daß sie den Pabst Nicolaus strafen, daß er den

ste, was er seyn konnte, ein Vorläufer der ihm so verhassten Sacramentirer, dessen Irrthum Carlstadt und Zwinglius bloß erneuerten: (*) und was Berengarius in Luthers Augen war, das blieb er in den Augen seiner orthodoxen Nachfolger, der Westphale und Selnecker, die ihn mit aller Strenge behandelten. Mir ist unter den ältern Theologen unserer Kirche nur ein einziger bekannt, welcher gelinder und vortheilhafter von dem Berengarius urtheilet; und dieser ist eben der Glacius, (**) der gleichwohl zu seiner bessern Meynung von ihm, nicht mehr Data hatte, als jene zu ihrer schlimmern.

den Berenger hat gedrungen zu solcher Bekänntniß, daß er spricht: Er zudrückte und zeriebe mit seinen Zähnen den wahren Leib Christi. Wollte Gott, alle Päbste hätten so Christlich in allen Stücken gehandelt, als dieser Pabst mit dem Berenger in solcher Bekänntniß gehandelt hat., Luthers Bekänntniß vom Abendmahl Christi, im Jahr 1528.

(*) „Carlstadt erneuerte den greulichen Irrthum Berengarii vom Sacrament des Abendmahls, daß daselbst nur Brodt und Wein u. s. w. Jurisfaber, im Bericht, was sich mit Luther und seiner Lehre in den Jahren 1524. und 25. zugetragen.

(**) Sowohl in seinem Cat. T. Verit., als auch in den Magdeburgischen Centurien, die unter seiner Aufsicht ganz in dem Geiste jenes Werks verfaßt wurden.

schlimmern. Arnolden könnte ich ihm allenfalls noch bey-
gefallen: aber in dessen Plane war es, sich aller Ketzer an-
zunehmen.

Hingegen ließen es die, welche sich zur Meynung des
Zwinglius bekannten, sich nicht zweymal sagen, daß Be-
rengarius ihr Vorgänger gewesen sey; sie griffen begierig
zu, und setzten sich ganz in den Besitz dieses Mannes. Wer
kann es ihnen verdenken? Es war ihnen daran gelegen, daß
ihre Lehre für keine Neuerung angesehen ward; es mußte ih-
nen lieb seyn, in frühern Jahrhunderten die Spuren davon
aufzuweisen, und dadurch wahrscheinlich machen zu können,
daß ihr Glaube kein anderer, als der Glaube der ersten Chri-
sten sey. Dabey war Berengarius ein so angesehener, so
gelehrter, so scharfsinniger, und von Seiten seines Lebens,
selbst nach Zeugnissen seiner Feinde, so untadelhafter Mann
gewesen, daß sie im geringsten nichts wagten, sich freywillig
für seine Nachfolger zu bekennen. Von jeher haben daher
auch die angesehnen Reformirten Theologen, wo sie in ih-
ren dogmatischen, oder polemischen, oder historischen Schrif-
ten auf den Berengarius kommen konnten, sich sehr gern
bey ihm verweilet, und ihn mit so vieler Geflossenheit, mit

B

so

so vieler Wärme vertheidiget, daß Lutherische Gelehrte davor warnen zu müssen, nicht umhin zu können glauben. (*)

Nur endlich, zu Anfange dieses Jahrhunderts, hätten leicht die Waagschaalen für den Berengarius umschlagen können. Ausser verschiednen Kleinigkeiten von ihm, welche fleißige Gelehrte aus Handschriften nach und nach bekannt machten,

(*) Inter eos, qui Historiam Berengarii configurarunt, circumspice et caute legendi sunt Reformati, quandoquidem id agunt, vt purgent Berengarium, specioseque defendant, quorum refero Ioannem Episcopum Dunelmensem. *Fechtius de Origine et superstitione Missarum, App. II. de Concomitantia Sacr. p. 1024.* Es ist Johann Cosin, Bischof zu Durham, den Secht nahmentlich anführet, und dessen Historia Transubstantiationis Papalis, zu Bremen 1678. nachgedruckt worden. Er hätte aber eben sowohl einen Mornäus, Sorbesius, Usserius, und zwanzig andere nennen können, welche Tribbeckovius, ohne Zweifel in Gedanken hatte, wenn er schrieb: *Hæc de certamine Berengarii non mea, sed Historicorum fide docere volui, cum viderem ex Reformatis non paucos appposito verborum colore, obscuratis aliquibus, nonnullis etiam silentio pressis, nimis dubiam et incertam reddidisse Berengarii Historiam. De Doctoribus Scholasticis, cap. VI.*

machten, die aber mit seiner Streitigkeit vom Abendmahle in geringer oder gar keiner Verbindung stehen, brachten nemlich *Warrene* und *Ducand* eine von dem *Berengarius* selbst aufgesetzte Verhandlung von der, unter *Gregorius* dem Siebenden, im Jahr 1078 seinetwegen gehaltenen Kirchenversammlung, aus einem Manuscripte zu *Gemblou* an das Licht. (*) Hatte man bis dahin wohl noch gezweifelt, ob überhaupt *Berengarius* unter nur gedachtem Pabste nochmals persönlich zu Rom verdammet und zum Wiederrufe gezwungen worden: (**) so sahe man nun nicht allein aus dieser eigenen Schrift des *Berengarius*, daß solches allerdings geschehen, sondern man sahe auch zugleich;

B 2

wie

(*) *Acta Concilii Romani, sub Gregorio VII, in causa Berengarii conscripta, cum ipsius postea recantatione; ex Ms. codice Gemblacensi. Tomo IV. Thes. novi Anecdor. p. 99:*

(**) *Conciliorum rhapsodus, ex Blondo & Sabellico tradit, sub Gregorio septimo, alteram revocationem fuisse factam a Berengario, quem in Pontificia sententia mortuum esse fingit. Illa vero, cum fundamento careant, omittimus. Flacius Cat. Test. Verit. l. c. p. 1274. Doch war auch durch den Un-
genannten, dessen Plussatz de Berengarii Hæresiarchæ damnatione multiplici. D. Sr. Chislectus herausgegeben hatte, die Sache schon so ziemlich ausser Zweifel gesetzt.*

wie es geschehen, und daß es ungefehr eben so damit zugegangen, als es zwanzig Jahre vorher, unter Nicolaus dem zweyten, zugieng. Berengarius lies wiederum die Furcht über sich Meister werden, und bequeme sich wiederum seinen Feinden: kaum aber war er auch wiederum in sein Frankreich, und da in Sicherheit, als er wiederum mündlich und schriftlich bezeugte, wie fest er noch an seiner Lehre hange, und wie wenig ein abgedrungener Eid auch diesesmal auf ihn wirken könne und solle. Indem er dieses bezeugte, hatte er zugleich Gelegenheit, seine Lehre selbst abermals in ihr richtiges Licht zu setzen; und es ist klar, daß besagte diese Schrift daher das einzige Authentische enthält, was wir überhaupt bis ist davon haben.

Aber wie lautet dieses? Es lautet so, daß die Herausgeber, Martene und Durand, ihn von seiner Ketzerey ein Grosses erlassen zu müssen glaubten. Sie erklärten, aus den klaren Worten des Berengarius sowohl, als aus der Rücksicht selbst, mit welcher die Kirche bey allen den wiederholten Verdammungen gegen ihn verfahren, erhelle unwidersprechlich, daß Berengarius nur in einem einzigen Punkte sich von dem allgemeinen Glauben entfernt habe; daß er zwar die Transsubstantiation, aber nicht die wirkliche Gegenwart

genwart Christi in dem Abendmahle geleugnet und bestritten habe. (*) Eben dieses Urtheil war auch bereits vom Mabillon gefällt, und weitläufig erhärtet worden, welcher das nehmliche Manuscript zu Gemblour genützt, und wenn ich seine Worte recht verstehe, gar zu erst entdeckt hatte. (**)

Ist nun aber dieses; hat Berengarius die wirkliche Gegenwart Christi in dem Abendmahle geglaubt und bekant, hat er seine Waffen einzig und allein gegen eine Lehre gerichtet, welche auch von unserer Kirche bestritten wird: so ist klar, daß, wenn er darum schon nicht ein Genosse unseres Glaubens muß gewesen seyn, er doch ganz gewiß auch der Mann nicht seyn kann, den die Reformirten zu ihrem Vorgänger annehmen dürfen.

B 3

34

(*) Ex hoc loco et ex superius dictis patet, *Berengarium* realem, vt aiunt, Christi præsentiam admisisse in Eucharistia, sed transubstantiationem præsertim eum negasse, id quod probat multisque exemplis demonstrat noster *Mabillonius* in præfat. ad Sæculum VI. Bened. Tomo II. l. c. p. 107.

(**) Hoc scriptum olim inveni in Bibliotheca Gemblacensi, quæ ante paucos annos, non levi reipublicæ litterariæ detrimento, incendio consumpta est. *Præf. Tomi I. Sæculi VI. Ant. Ord. Bened. p. XVII.*

Ich bin in den Schriften der neuesten Reformirten Theologen zu wenig belesen, um zu wissen, ob sie dem ohngeachtet fortgefahren, den Berengarius zu einem ihrer Glaubenshelden zu machen. Ich weiß nur, daß Clericus nicht säumte, dem Urtheile des Martene und Durand zu widersprechen, (*) und zu zeigen suchte, daß aus den Worten des Berengarius noch lange nicht folge, was sie daraus folgern wollen. Da, wo Clericus dieses thut, bekennet er zwar, daß er die weitere Ausführung ihres Urtheils bey *Maillon*, damals noch nicht gelesen habe: aber auch das weiß ich nicht einmal, ob er sie nachher gelesen, und irgendwo sonst umständlicher darauf geantwortet hat.

Von allem diesem, mein Freund, werden Sie mir mehr zu sagen wissen. Ich werfe nur noch einen Blick auf das Verhalten unserer Theologen bey diesem Vorfalle, und ich bin sogleich, wo ich seyn will.

Unsere Theologen verhielten sich, bey dieser anscheinenden Möglichkeit, ihren verschieden denkenden Brüdern einen so angesehenen Vorfechter abzuspannen, sehr gleichgültig. Ich will nicht sagen, ob sie in solchen Dingen überhaupt ein wenig zu gleichgültig sind; ob sie, von der Wahrheit ihrer Lehre

(*) *Bibliothèque anc. et moderne* T. XV. p. 306.

Lehre überzeugt, sich nicht zu wenig bekümmern, wer ihnen darinn vorgegangen. Ich will nicht sagen, ob sie ein für allemal gegen den Berengarius zu sehr eingenommen waren, als daß sie gern ein Wort um ihn verlieren wollten. Sie mögen gar wohl von jenem Kaltfinne gegen das Alterthum, und von dieser Abneigung gegen einen Namen, mit dem sie von jeher einen nachtheiligen Begriff verbunden hatten, gleich weit entfernt gewesen seyn. Aber sie überlegten, ohne Zweifel, daß es sich kaum der Mühe verlohne, ihr Gegentheil zu schwächen, ohne sich selbst dadurch zu verstärken. Bey der Ueberzeugung von der wirklichen Gegenwart des Leibes und Blutes Christi im Abendmahle finden, ausser dem päbstlichen Mißglauben, noch so viel andere heterodoxe Vorstellungen Statt: und Impanation, Consubstantiation, Assumption, Augmentation, sind der gesunden Vernunft und der Einfalt des Glaubens nicht weniger entgegen, als die Transsubstantiation selbst. Wenn Berengarius sich von diesem Irrwege entfernt hatte: wer konnte ihnen sagen, ob er sich nicht auf einem von jenen verloren; gesetzt auch, daß er wirklich nicht aus Scylla in Charybdis gestürzt wäre? Hierüber gewiß zu seyn, reichte auch das noch lange nicht zu, was Martene und Durand von ihm bekannt gemacht hatten;

ten: und so ließen sie den Mann stehen, wo er nun schon einmal stand, von dessen völliger Lauterkeit sie doch nicht überzeuge seyn konnten.

Anders zu verfahren, würde allerdings einer Neckerey ähnlicher gesehen haben, als einem Angriffe von ernstlichen Folgen. Nur hätte Mosheim sich eines Verdachts enthalten sollen, der den Berengarius allzusehr erniedriget. Weil Mosheim zugeben wollte, daß die wahre Meynung des Berengarius nicht deutlich genug erhelle: so bedachte er sich zugleich eines Grundes von dieser Undeutlichkeit, und fiel unglücklicher Weise gerade auf den, an welchem, meines Bedünkens, der ehrliche Name eines Mannes, der das Unsehn haben will, sich allgemeinen Irrthümern zu widersetzen, am gewissesten scheitert. Er vermuthete nehmlich, Berengarius habe mit Fleiß seine Meynung so dunkel und zweydeutig vorgetragen, damit sie nicht allzu greulich scheinen möge. (*)

Ein

(*) Nescio, an de vera eius hodie sententia satis aperte constet. Sunt qui præter Figuram corporis et sanguinis domini nil esse in sacra coena, hominem disputasse perhibent, sunt qui exploratum putant esse, quod crediderit, corpus et sanguinem vere exhiberi. Quidquid eius restat, id multum habet barbariei et obscuritatis, neque statim legenti sensus apparet vocabulorum, quæ adhibuit, scholasti-

Ein harter Verdacht! Und womit hätte Berengarius diesen Verdacht verdienet? Etwa damit, daß seine Feinde die ausführlichsten seiner Schriften unterdrückt haben? Oder will man sagen, damit, daß er schwach genug war, die erkannte Wahrheit zu verleugnen?

Das sey fern! — Ich weiß nicht, ob es Pflicht ist, Glück und Leben der Wahrheit aufzuopfern; wenigstens sind Muth und Entschlossenheit, welche dazu gehören, keine Gaben, die wir uns selbst geben können. Aber das, weiß ich, ist Pflicht, wenn man Wahrheit lehren will, sie ganz, oder gar nicht, zu lehren; sie klar und rund, ohne Räthsel, ohne Zurückhaltung, ohne Mißtrauen in ihre Kraft und Nützlichkeit, zu lehren: und die Gaben, welche dazu erfordert werden, stehen in unserer Gewalt. Wer die nicht erwerben, oder, wenn er sie erworben, nicht brauchen will, der macht sich um den menschlichen Verstand nur schlecht verdient, wenn er grobe Irrthümer uns benimmt, die volle Wahrheit aber vorenthält, und mit einem Mitteldinge von Wahrheit und Lüge uns befriedigen will. Denn je gröbber
 und milde und gut ist meine Meinung, desto mehr der
 laeticorum. Nec fortassis errabit, qui consulto Berengarium sententiam, ne nimis atrox videretur, occultasse ac ambigue proposuisse, conjecerit. *Institut. Hist. Eccles. lib. III, p. 553.*

der Irrthum, desto kürzer und gerader der Weg zur Wahrheit: dahingegen der verfeinerte Irrthum uns auf ewig von der Wahrheit entfernt halten kann, je schwerer uns einleuchtet, daß er Irrthum ist.

Weil Berengarius schwach war: muß er darum mit Vorsatz auch falsch gewesen seyn? Weil ich ihn beklagen muß, soll ich ihn auch verachten müssen? Der Mann, der, bey drohenden Gefahren, der Wahrheit untreu wird, kann die Wahrheit doch sehr lieben, und die Wahrheit vergiebt ihm seine Untreue, um seiner Liebe willen. Aber wer nur darauf denkt, die Wahrheit unter allerley Lärden und Schminke an den Mann zu bringen, der möchte wohl gern ihr Kuppler seyn, nur ihr Liebhaber ist er nie gewesen.

Ich wüßte kaum etwas schlechter, als einen solchen Kuppler der Wahrheit; und der Verdacht, daß Berengarius dergleichen gewesen seyn könne, ist dessen, den er trift, und dessen, der ihn hängen konnte, gleich unwürdig. Auch ist es dem bescheidenen Mosheim nur selten wiederfahren, so voreilig zu argwohnen.

Aber, werden Sie sagen, wenn es bey dem allen dennoch mehr als Argwohn wäre! Die Möglichkeit wäre doch da, und ich könnte wohl eben so voreilig vertheidigen, als Mosheim argwohnen.

Nur

Nur diesesmal nicht; denn kurz, ich habe den unwider-
sprechlichsten Beweis in Händen. Und das eben ist die Ent-
deckung, welche ich Ihnen mitzutheilen eile. —

Was meynen Sie, wenn ich Ihnen sage, daß ein
Werk des Berengarius, ein umständliches, ausführliches
Werk, welches allem Ansehen nach sein wichtigstes Werk ge-
wesen ist; daß so ein Werk, dessen kein Mensch gedenket,
von dessen Wirklichkeit sich niemand träumen lassen; daß so
ein Werk, von dem solcher Dinge sonst sehr kundige Män-
ner so gar behaupten, daß es nie existiret habe, auf dessen
Nichtseyn eben diese Männer ganze Gebäude von frommen
Vermuthungen und Lügen auführen: was meynen Sie,
wenn ich Ihnen sage, daß ein solches Werk noch vorhanden,
daß es hier bey Uns, unter den ungedruckten Schätzen der
hiesigen Fürstlichen Bibliothek vorhanden?

Nicht wahr, das wäre noch ein anderer Fund, als
Ihr Adelmann, der Ihnen unter eben diesen Schätzen so
glücklich in die Hände gerieth?

Sie werden mir kaum glauben: auch habe ich lange mei-
nen eigenen Augen nicht trauen wollen. Und doch ist es, wie
ich sage. Kommen Sie; ich rufe Ihnen selbst des *Ερμης ποινος*
zu: denn Sie sind es, Ihr Adelmann ist es, ohne die ich
doch gewiß diesen Fund nicht gemacht hätte,

II.

Ich habe Ihnen keine vergebene Freude verursacht, und ich will sogleich Ihre Neugierde mehr befriedigen.

Sie wissen, daß Lanfrancus unter den Gegnern des Berengarius den ersten Platz einnimmt. Berengarius war auf der Kirchenversammlung zu Rom, unter Nicolaus dem zweyten gezwungen worden, das Anathema über seine Meynung zu sprechen, und eine Glaubensformel zu unterschreiben, welche hernach ihren Platz unter den Decretalen gefunden. Aber kaum war er aus den Händen seiner Feinde, als er alles wieder zurücknahm, was er, aus Furcht vor dem Tode, gegen die Wahrheit geredet und geschrieben hatte. Er entsagte jener Glaubensformel in einer eigenen Schrift, in welcher er seine abgeschworne Meynung zugleich aufs neue verteidigte. Diese Schrift war es, welche Lanfrancus in einem Werke zu widerlegen glaubte, das mit großem Beyfalle von der Kirche aufgenommen ward, und noch ist als ein Hauptwerk in den Eucharistischen Streitigkeiten betrachtet wird. Es ist sehr oft, bald einzeln, bald mit andern ähnlichen Werken, bald mit den sämtlichen Schriften des Verfassers, bald in den Bibliotheken der Väter, und in andern

den dergleichen grossen Sammlungen, gedruckt und wieder gedruckt worden. Sie kennen es, und wissen, was für Lobspprüche nicht allein die Theologen der Römischen Kirche ohne Ausnahme, sondern auch einige der Unstigen, daran ver schwendet haben. Es ist nichts geringers, als ein nieder donnerndes Werk, voll der triumphirendsten Gründe.

Aber haben Sie wohl jemals gehört, oder irgendwo gelesen, daß Berengarius gleichwohl auf dieses niederdon nernde, triumphirende Werk geantwortet hat?

Gewiß das haben Sie nicht. Vielmehr werden Sie sich erinnern, gerade das Gegentheil davon gelesen zu haben. Insbesondere behaupten die Benediktiner, welche die Gelehr tensgeschichte von Frankreich schreiben, ausdrücklich, daß Be rengarius die Widerlegung des Lanfrancus ohne Antwort gelassen; ja sie nehmen an, daß die Vorsehung sich eben dieser Widerlegung bedient habe, dem unglücklichen Scho lastiker die Augen zu öffnen und das Herz zu rühren; kurz, sie schreiben dem Buche des Lanfrancus die Bekehrung des Berengarius ganz sicherlich zu. (*)

E 3

Die

(*) Wenn sie von den verschiedenen Schriften reden, in welchen Berengarius seine Meinung vorgetragen, so sagen sie: Ecrits au

Die gutherzigen Väter! Wenn die Bekehrung des Berengarius eben so wahr ist, als diese Veranlassung, die sie ihr geben, so mögen die Canonici St. Martini zu Tour ja

an reste qui furent mis au poudre par le docteur Lanfranc son illustre adversaire, du vivant même de Berengar, qui les laissa sans réplique. Wenn sie die Zeit bestimmen wollen, um welche Lanfrancus sein Werk geschrieben, so mutmaßen sie in dem zuversichtlichsten Tone: Il y a tout sujet de croire, que Dieu se servit de ce même écrit, pour ouvrir les yeux et toucher le cœur à cet infortuné Scolastique. Il y trouva effectivement tout ce qui étoit nécessaire pour le convaincre de sa mauvaise foi, de ses alterations, ou falsifications même à citer les Peres, de ses autres artifices pour soutenir et repandre ses erreurs, de sa fausse dialectique, de sa perfidie, de ses parjures, de ses propres contradictions. Il y trouva de plus une réfutation complète de toutes ses objections prétendues triomphantes, et la créance commune de l'Eglise établie d'une manière invincible. Und wenn sie von dem ähnlichen Werke reden, welches Guilmundus dem Berengarius entgegensetzte, so behaupten sie gerade zu: Ces deux Ouvrages fermerent la bouche à notre Ergoteur, et furent les principaux instruments que Dieu employa pour le ramener à la foi catholique. Depuis cette époque il garda un profond silence—

— *Histoire littéraire de France, T. VIII. p. 208. 212. 213,*

ja fleißig fortfahren, auf seinem Grabe das Ex profundis anzustimmen. Ich betauere, daß so viel schöne Figuren, so viel treffliche Schlüsse, als Don *** (wie er nun heißt, der in dem achten Bande benannter Geschichte die Feder geführt hat) anwendet, für nichts und wieder nichts angewendet seyn sollen. Ich betauere, daß sein frommer Eifer gegen jeden vermessenen Ergoteur, der ihm seine gute Meynung von der Schrift des Lanfrancus streitig machen will, nicht Vernünfteleyen und Schlüssen, die er verachtet, sondern dem Augenscheine und der Sache selbst, leider wird weichen müssen.

Denn mit seiner Erlaubniß: eben das Manuscript, welches ich Ihnen ankündige, ist die Antwort des Berengarius auf jene unwiderlegte und unwiderlegliche Schrift seines Lanfrancus! — Und nun wird es Ihnen doch bald wahrscheinlich werden, daß ich nicht zu viel Aufhebens davon gemacht habe? —

Aber Sie wollen wissen, wie ich zu dieser Entdeckung gekommen? und wie es möglich gewesen, daß sie mir aufbehalten bleiben können?

Auf den ersten Punkt antworte ich Ihnen, daß es, genau zu reden, keine Entdeckung, sondern, wie ich es schon genannt

genannt habe, ein Fund ist. Man entdeckt, was man sucht: man findet, woran man nicht denkt. Ich war dabey, mir, meiner ighen Bestimmung gemäß, die Manuscripte der Bibliothek näher bekannt zu machen, als es aus den blossen Verzeichnissen geschehen kann. Ich hatte meine Ursachen, warum ich mit den sogenannten Weissenburgischen, deren Geschichte Ihnen ungefehr aus dem Burkhard bekannt seyn wird, (*) anfangen wollte. In dem festen Vorsatze, Stück nach Stück vor die Hand zu nehmen, und keines eher wieder wegzulegen, als bis ich mir eine hinlängliche Idee davon gemacht, traf ich gleich Anfangs auf einen Band, der von aussen Tractatus de Coena Domini et Transubstantiatione neuerlich beschrieben war. Ungefehr die nehmliche Aufschrift, de Coena Domini praesertim de Transubstantiatione, hatte eine andere etwas ältere Hand innerhalb, auf den untersten Rand des ersten Blattes gesetzt. Ihr Adelmann war mir noch im frischen Gedächtnisse; und da die Handschrift eines mit seinem Briefe so verwandten Inhaltes, mir, dem Alter nach, seinen Zeiten sehr nahe zu kommen schien: so können Sie leicht denken, ob sie meine Neugier weniger reizte, als eine andere. Um in der Geschwindigkeit alles davon zu wissen, was andere schon davon gewußt hätten, nahm ich mei-

(*) Hist. Bibl. Augustæ Parte I. p. 256.

ne Zuflucht zu den Catalogis. (*) Doch in diese fand ich
mehr nicht eingetragen, als was jene Aufschriften besagen;
bloß

(*) Leibniz, zu dessen Zeiten die Weissenburgischen Manuscripte in die Bibliothek gekommen waren, und der die erste Gelegenheit ergriff, ihrer zu gedenken, sagt: (*de Nummis Gratiani*, Op. T. IV. Pr. II. p. 253.) Plerique scripti sunt temporibus Carolingiorum, et ne dubites, extat in vno Catalogus ipse antiquus Bibliothecæ Monasterii, addito nomine Abbatis, vbi hi ipsi bona ex Parte recensentur, qui nuper Guelferbytum fuere translati. Es war natürlich, daß ich also auch diesen Catalogus aufsuchte, welcher sich hinter dem Augustinus de Concordia Euangelistarum (Nro. 30.) befindet. Doch sobald ich sah, daß der Abt, unter welchem er geschrieben worden, Solmarus sey, der bereits 1043. mit Tode abgegangen, so fiel es von selbst weg, das Manuscript des Berengarius darinn zu erwarten. Wer sonst diesen Catalogus zu kennen wünscht, den verweise ich auf des Ungenannten Seriem Abbatum Monasterii Weissenburgensis beyhm Schannat (*Vind. litt. Coll. I. p. 8.*) wo er, nur wenig verschieden, eingedrucket ist. Die darinn benannte Werke, ausgenommen was eigentliche Kirchenbücher sind, finden sich fast alle hier; bis auf wenige, unter welchen leider die drey Bände eines deutschen Psalters sind. Dafür aber sind eine beträchtliche Anzahl anderer dazu gekommen, welche das Kloster, ohne Zweifel erst nach dem Abt Solmar, angeschafft hatte.

bloß mit dem Zusatze, Anonymi. Dieser Zusatz selbst machte mir schlechte Hoffnung, meinen Mann kennen zu lernen: angenommen nehmlich, daß man nur denjenigen Schriftsteller einen Anonymus nennen sollte, der sich vor seinem Werke nicht allein nicht genannt, sondern auch in dem Werke selbst alles sorgfältig vermieden hat, was seine Person verrathen könnte. Das Beste, was ich mir also versprach, war, einen namlosen Mönch des zwölften Jahrhunderts vor mir zu haben, der vielleicht die feine Lehre des Paschasius aufs Neue bringen helfen. Doch fing ich an zu blättern; und das erste, was mich zu etwas wichtigerm vorbereitete, war die Nasur eines Namens, welche mehr als einmal vorkömmt. Ich erkannte diesen radierten Namen gar bald für Ioannes Scotus; und welcher wichtigere Name hätte mir, in einer Schrift vom Abendmable, aus diesen Zeiten, aufstossen können? Sein Buch über diesen Glaubensartikel, wenn es nicht noch unter einem fremden Namen vorhanden ist, oder eben so unerkant, wie Berengarius, in irgend einer Bibliothek stehet, ist verloren: aber Stellen aus ihm durste ich in meinem alten Buche, wenn es anders ein noch unbekanntes Buch wäre, zu finden glauben, welche zu vielerley zu brauchen stünden. Zugleich fiel mir sehr häufig, bald

bald ein Inquis tu, bald ein Inquo ego in die Augen, welche anzeigten, daß der Vortrag polemisch sey. Das war mir um so viel lieber; und nun fing ich mit Ernst an zu lesen. Doch kaum hatte ich einige Blätter gelesen, und dabey mich in Vlinmiers Sammlung (*) mit umgesehen, als ich auf einmal erkannte, daß jenes Tu Lanfrancus, und dieses Ego Berengarius wären. Kurz, ich fand, was ich gesagt habe: ein Werk, worin Berengarius dem Lanfrancus Schritt vor Schritt folget, und auf jedes seiner Argumente und Einwendungen nach der nehmlichen Methode antwortet, welche sein Gegner wider ihn gebraucht hatte; nehmlich, daß er erst die eigenen Worte desselben anführet, und sodann seinen Bescheid ausführlich darauf ertheilet.

Was ich Ihnen über den andern Punkt zu sagen hätte, werden Sie zum Theil, aus der nähern Beschreibung des Manuscripts ermessen. Es gehöret, wie ich bereits erwähnt habe, zu den Weissenburgischen Manuscripten, welche der erste grosse Zuwachs waren, den die Bibliothek nach den Zeiten des Herzogs August erhielt. Ihm, und seinem Conring, dessen Urtheil er über jede beträchtliche Hand-

D 2

Schrift

(*) De veritate corporis et sanguinis Je. Ch. in Euch. sacra Auctores vetusti. Louanii 1561. 8vo.

schrift zu Rathe zog, die Ihm in den letzten Jahren seines Lebens vorkam, dürfte Berengarius wohl schwerlich un-
erkannt geblieben seyn. So lange sich Leibnitz der Biblio-
thek annahm, hatte er sein vornehmstes Augenmerk auf die
Geschichte: und eben so hingen die folgenden verdienten
Männer, welche die Bibliothek nutzten, oder ihr vorstanden,
ihrem Hauptstudio viel zu emsig nach, als daß sie außer ih-
rem Wege nach Abentheuren hätten umherschauen sollen.
Das Manuscript selbst ist auf Pergamen, und macht einen
mäßigen Band in klein Quart, von hundert und vierzehn
Blättern. Es hat alles Ansehen, noch in dem eilften, läng-
stens zu Anfange des zwölften Jahrhunderts, geschrieben zu
seyn. Nur war es nicht mit der Sorgfalt geschehen, daß
eine spätere Hand nicht viel Fehler und Lücken darin zu ver-
bessern und zu füllen sollte gefunden haben. Doch hat auch
diese spätere Hand noch alle Merkmalhe des zwölften Jahr-
hunderts. Das Schlimmste ist dieses, wovon Sie vielleicht
aus der schwankenden Angabe des Titels schon etwas besorgt
haben: es hat weder Anfang noch Ende. Ich darf glauben,
daß nicht die bloße ohne Absicht verwüstende Zeit an dieser
Verstümmelung Ursache ist; sondern, daß Vorsatz mit da-
bey gewaltet. Man hat das Werk den Augen der Neugier-
de

de entziehen wollen: man hat die gemeinen Leser, welche der Name Berengarius zu häufig anlocken dürfte, wollen vorbeyschießen lassen. Vielleicht hat man es auch vor einer gänzlichen Vernichtung, die es von dummen Eifern und eigennütigen Zwangslehrern zu besorgen hatte, dadurch in Sicherheit setzen wollen: man hat die kenntlichsten Theile aufgeopfert, um das Ganze zu bergen. Mit beiden Absichten reimet sich der besondere Umstand sehr wohl, dessen ich schon gedacht habe: daß nemlich der Name Scorus, bis auf den Anfangsbuchstaben, durchgängig ausgekratzt war. Und dieser Vorsorge, das Werk eines Erzfeuers, es sey nun weniger in die Augen fallend zu machen, oder vor dem Untergange zu retten, habe ich es denn ohne Zweifel vornehmlich zu danken, daß die Wiedererkennung desselben mir aufgespart bleiben können.

Doch noch eines scheint hierzu fast nothwendig! Dieses; es müssen sonst keine Abschriften von diesem Werke des Berengarius mehr vorhanden seyn, die Unsere muß die einzige seyn, die sich, vielleicht durch Hülfe ihrer Verstümmelung, erhalten: oder man müßte annehmen, daß noch ist Bibliotheken dergleichen haben könnten, ohne es haben zu wollen;

wollen; daß es noch ist Gelehrte geben könne, die wohl wüßten, wo so etwas im Verborgenen stecke, und es mit gutem Fleiße im Verborgenen ließen.

Dieses zwar anzunehmen, dürfte leicht wenig gewagt seyn; und mehr als ein Umstand könnte sogar dazu berechtigen. Zum Exempel: schon Labbe und De Røye haben angezeigt, daß die erste Schrift des Berengarius, auf welche sich die Widerlegung des Lanfrancus beziehet, in der Königl. Bibliothek zu Paris ganz vorhanden sey. (*) Lanfrancus führet nur einzelne Stellen daraus an, bekennet aber, daß in dem Uebrigen, welches zum Theil nicht zur Sache gehöre, Berengarius seine Dornen mit Rosen unterflochten habe. (**) Wie kommt es, dürfte man fragen, daß uns keine von diesen Rosen aus dem vollständigen Werke jemals mitgetheilet worden? Martene, Mabillon und ihres gleichen, haben so viel unnützes Zeug aus Handschriften an das Licht gebracht: warum haben sie diesem vollständigen Werke des Berengarius nicht eben den Dienst

(*) Hist. liter. de France, T. VIII. p. 223.

(**) Nec ad omnia responsurus sum, quia spinis rosas interferis, et albis atque nigris coloribus phantasma tuum depingis, quaedam etiam dicis, quæ nihil pertinent ad propositum quæstionis, Cap. II. p. 232. Edit. Dach.

Nur um zwey dergleichen Handschriften, die sich aber in Brittischen Bibliotheken befinden, hat sich der einzige Gudinus näher bekümmert. Die eine ist die, welche das Dreyfaltigkeitscollegium zu Dublin besitzt, unter dem Titel, Berengarius de Sacramento alteris, welchem das Verzeichniß beygefüget, daß sie von einer Handschrift bey den Jesuiten zu Löwen copiret worden. Die andre ist die, welche Cave aus dem Verzeichnisse des Collegii zur ehernen Nase in Orford anführet, und Disputationes Berengarii cum Lanfranco de praesentia Christi in caena benennet wird.

Doch aus der Abschrift, welche Gudinus durch Baanagen von ersterer erhielt, erkannte er, daß es kein Werk des Berengarius, sondern der Tractat eines Unge- nannten, de Eucharistia sey, den schon Cellotius herausgegeben. Und eben so versichert er von der andern, daß sie eigentlich nichts vom Berengarius, wohl aber die Wider- legung des Lanfrancus enthalte, mit deren Worten des zweyten Capitels, Patres redarguis incurrisque &c. sie an- fange, weil die ersten Blätter verloren gegangen.

Wenn indeß, zufälliger Weise, von der letztern Hand- schrift zu Orford, Gudinus, oder wer sie sonst für ihn in Augenschein nahm, gerade weiter nichts zu lesen sich die Mühe genom-

genommen hätte, als die Anfangsworte, die er für Worte des Lanfrancus erkannte: so dürfte eine nochmalige genauere Besichtigung nicht ganz unnöthig seyn. Denn es wäre möglich, daß, der Worte des Lanfrancus ungeachtet, womit das verstümmelte Werk anfängt, es dennoch kein Werk des Lanfrancus, sondern ein Werk des Berengarius, wäre und zwar das nehmliche Werk, welches ich vor mir habe. Wie ich nehmlich schon angemerkt, wollte Berengarius seinem Gegner in dessen eigener Methode begegnen, welche eine Art von Dialog seyn soll: und indem er also, Stelle vor Stelle, den Lanfrancus, durch ein Inquisitu, redend einführt: so hätte es sich sehr leicht fügen können, daß eben das Blatt mit einer solchen Stelle angefangen, an welchem auch dort die Wuth, es sey der Zeit, oder der Barbarey, oder des frommen Eifers zuerst ermüdete.

Doch dem allen sey, wie ihm wolle. Genug, so weit wir die ungedruckten Schätze der vornehmsten Bibliotheken in Europa bis ist kennen, darf ich mit Grund behaupten, daß unsere Fürstliche an dem wiedererkannten Werke des Berengarius ein Kleinod besitzt, dessen sich keine andere rühmen kann, ja dessen gleichen auch nur, sowohl an Seltenheit, als am innern Werthe, ihnen allen schwer seyn möchte, uns entgegen stellen zu können.

E

III.

III

Ist unser Berengarisches Werk einzig: so kann es ja wohl nicht anders, als den höchsten Grad der Seltenheit haben.

Doch, was Seltenheit? wenn es nichts als Seltenheit wäre. Ich getraue mir zu behaupten, daß der nützliche Gebrauch, der sich davon machen läßt, nahe so groß ist, als seine Seltenheit.

Und gesetzt nun auch, daß es zu weiter nichts dienen könnte, als die zuversichtlichen Benediktiner unwiederbringlich abzuweisen, die uns das Buch des Lanfrancus so gern als ein unwiderlegt gebliebenes Buch, als ein Buch an schwagen möchten, durch welches die Befehrung des Berengarius vornehmlich mit bewirkt worden: wäre es denn auch schon dann nicht wichtig genug? Wie viele alte Schriften treten denn noch ist an das Licht, durch die dergleichen partheipische Verkleider der historischen Wahrheit augenscheinlich zu Schanden gemacht werden?

Die so genannte Befehrung des Berengarius beruhet auf so unerheblichen Zeugnissen, und sie ist an und für sich selbst so unwahrscheinlich, so unbegreiflich, daß wenn sie auch
auf

auf ungleich gültigern Zeugnissen beruhete, ich mir dennoch die Freiheit nehmen würde, daran zu zweifeln. Ja, ein grosser Theil meiner Beruhigung würde von diesem Zweifel abhangen. — Ein Mann, wie Berengarius, hätte die Wahrheit gesucht; hätte die gesuchte Wahrheit in einem Alter, in welchem sein Verstand alle ihm mögliche Reife haben mußte, zu finden geglaubt; hätte die gefundene Wahrheit muthig bekannt, und mit Gründen andere gelehret; wäre bey der bekannten und gelehrten Wahrheit, Troß allen Gefahren, Troß seiner eignen Furchtsamkeit vor diesen Gefahren, dreissig, vierzig Jahre beharret: und auf einmal, in eben dem Augenblicke, da unter allen erworbenen Schätzen, dem Menschen keine werther seyn müssen, als die Schätze der Wahrheit, die einzigen, die er mit sich zu nehmen Hoffnung hat, — eben da, auf einmal, hätte seine ganze Seele so umgekehret werden können, daß Wahrheit für ihn Wahrheit zu seyn aufhörte? — Wer mich dieses bereden könnte, der hätte mich zugleich beredet, allen Untersuchungen der Wahrheit von nun an zu entsagen. Denn wozu diese fruchtlosen Untersuchungen, wenn sich über die Vorurtheile unserer ersten Erziehung doch kein dauerhafter Sieg erhalten läßt? wenn diese nie auszurotten, sondern höchstens nur in eine kürzere oder längere Flucht zu bringen sind, aus welcher sie wiederum auf

uns zurück stürzen, eben wenn uns ein andrer Feind die Waffen entriß oder unbrauchbar gemacht hat, deren wir uns ehemals gegen sie bedienten? Nein, nein; einen so grausamen Spott treibet der Schöpfer mit uns nicht. Wer daher in Bestreitung aller Arten von Vorurtheilen niemals schüchtern, niemals laß zu werden wünschet, der besiege ja dieses Vorurtheil zuerst, daß die Eindrücke unserer Kindheit nicht zu vernichten wären. Die Begriffe, die uns von Wahrheit und Unwahrheit in unsrer Kindheit beygebracht werden, sind gerade die allerflachsten, die sich am allerleichtesten durch selbst erworbene Begriffe auf ewig überstreichen lassen: und diejenigen, bey denen sie in einem spätern Alter wieder zum Vorschein kommen, legen dadurch wider sich selbst das Zeugniß ab, daß die Begriffe, unter welchen sie jene begraben wollen, noch flacher, noch seichter, noch weniger ihr Eigenthum gewesen, als die Begriffe ihrer Kindheit. Nur von solchen Menschen können also auch die gräßlichen Erzählungen von plötzlichen Rückfällen in längst abgelegte Irrthümer auf dem Todtbette, wahr seyn, mit welchen man jeden kleinnüthigern Freund der Wahrheit zur Verzweiflung bringen könnte. Nur von diesen; aber von keinem Berengarius. Ein Berengarius stirbt sicherlich, wie er lehrte; und so sterben sie alle, die oben so aufrichtig, eben so ernstlich lehren, als

als er. Freylich muß ein hitziges Fieber aus dem Spiele bleiben; und, was noch schrecklicher ist als ein hitziges Fieber, Einsalt und Heuchelei müssen das Bette des Sterbenden nicht belagern, und ihm so lange zusehen, bis sie ihm ein Paar zweydeutige Worte ausgenergelt, mit welchen der arme Kranke sich blos die Erlaubniß erkaufen wollte, ruhig sterben zu können. —

Allerdings bedarf eine so befremdende Erscheinung in der menschlichen Natur, als die endliche Bekehrung eines Berengarius gewesen wäre, auf alle Weise austaffirt zu werden, wenn sie auch nur der Allerblödsinnigste glauben soll; und ich betauere die Männer, die es für ihre Pflicht halten, dergleichen fromme Gespenster austaffiren zu helfen. Nur müssen diese Männer es denn auch nicht übel nehmen, wenn ein anderer es gleichfalls für seine Pflicht hält, ihre Austaffirungen wieder abzureißen, und das Ding zu zeigen, wie es ist; sie mögen darüber zum Gespötte werden, oder nicht.

Es ist fast unglaublich, was für seltsame Wendungen die guten Benediktiner nehmen, was für Verdrehungen sie sich erlauben, was für Armseligkeiten, die sie bey jeder anderer Gelegenheit gewiß verachtet hätten, sie sich zu Nuße machen, um es nur ein wenig wahrscheinlich heraus zu bringen, daß

E 3

Be

Berengarius durch das Werk des Lanfrancus bekehret worden. Alles, wie man leicht sieht, kömmt hierbei auf die Zeit an, wenn Lanfrancus dieses Werk geschrieben: und die gemeine Meynung hierüber, taugte in ihren Kram ganz und gar nicht. Wenn Berengarius unter Gregorius dem siebenden, im Jahre 1079, nochmals wieder-rufen; und wenn er auch von diesem Wiederruffe nochmals rückfällig geworden: so muß nothwendig Lanfrancus erst nach diesem Jahre geschrieben haben, oder er war es nicht, welcher den Berengarius bekehren half, wenn der jemals be-kehret worden. Und nun, wie fangen sie es an, zu erweisen, daß Lanfrancus wirklich nicht früher geschrieben? Es ver-lohnet der Mühe, sie nach der Länge selbst zu hören.

„Wegen der Zeit, wenn Lanfrancus (schreiben sie in dem Leben desselben) (*) „sein Werk fertiget, ist man „sehr uneinig. Die Chronike der Abten zu Bec (**) sagt, „daß es im Jahre 1053. geschehen sey: welches ein offen- „barer Irrthum ist; weil die Schrift des Berengarius, „welche Lanfrancus darinn widerlegt, wenn sie früh er- „schienen, erst sechs Jahr nachher kann erschienen seyn.

„Don

(*) T. VIII. p. 279.

(**) Chronicon Beccense in. Append. ad Opera Lanfranci, Paris. 1648. fol. p. 2.

„Don Mabillon, nachdem er über diesen Punkt ein wenig
 „veränderlich gewesen, entschloß sich endlich für 1069. (*)
 „Ueberhaupt kommt man darinn überein, daß der Verfasser
 „noch Abt in dem Kloster des heil. Stephanus zu Caen ge-
 „wesen, als er sein Buch herausgegeben. Doch die, welche
 „für dieses allgemeine Datum sind, das acht bis neun Jahre
 „in sich faßt, gründen sich einzig und allein auf die Meynung,
 „nach welcher man voraussetzt, daß es eben das nehmliche
 „Werk gewesen, welches Lanfrancus von Canterbury aus,
 „an den Pabst Alexander den zweyten schickte, und von
 „welchem er selbst saget, daß er es noch als Abt verfertigt
 „habe. (**) Eine Voraussetzung, die sehr zweydeutig, ich
 „will nicht sagen, gänzlich falsch ist; und zwar aus folgen-
 „den Gründen!

„Die Schrift, welche Lanfrancus an benannten
 „Pabst schickte, war zwar wirklich gegen den Berengarius;
 „aber sie heist doch nur ein blosser Brief: Epistolam quam
 „Berengario Schismatico, dum adhuc Cadomensis coenobio
 „præsessem, transmissi, Paternitati vestræ ... transmittere
 „curavi. Man gebe sich die Mühe, die Ausdrücke dieser
 „Stelle

(*) Acta Sanctorum Ordinis S. Benedicti T. IX, p. 633. ibid.
 Præf. §. 57. Annal. Ord. S. Bened. lib. 63. T. V. §. 46.

(**) Lanfranc. Ep. 3. p. 303.

„Stelle des Lanfrancus eigentlich zu erwägen. Die Rede
 „ist von einem Briefe, den er aus Caen an den abtrünnigen
 „Berengarius geschrieben. Reimt sich diese Vorstellung
 „wohl mit dem Begriffe, den wir von seinem Tractate von
 „dem Leibe und Blute des Herrn wider diesen Keger, haben,
 „und den der Verfasser selbst Liber Scintillarum überschrie-
 „ben hatte? Würde ihn Lanfrancus wohl dem Papste
 „unter einem andern Titel übersendet haben, als den er ihm
 „selbst gegeben? Wenn man es nicht erweisen könnte, daß
 „Lanfrancus ausser seinem Tractate vom Abendmahle,
 „auch noch andere Schriften gegen den Berengarius aus-
 „gehen lassen, so dürfte man allenfalls noch eher zu der
 „Voraussetzung, die wir hier widerlegen, berechtigt seyn.
 „Aber Sigebertus, ein zeitverwandter Schriftsteller, versi-
 „chert mit ausdrücklichen Worten, (*) daß ausser diesem
 „Tractate, den er sehr sorgfältig bezeichnet, Lanfrancus
 „mehr als einen Brief wider seinen Gegner geschrieben, und
 „die Irrthümer desselben mit vielem Nachdrucke darinn wi-
 „derlegt habe: Scripsit invectivas contra Berengarium Turo-
 „nensem epistolas, refellens scripta eius; worauf Sige-
 „bertus insbesondere den Tractat unsers Erzbischofes vom
 „Abendmahle sehr genau beschreibet. Nichts kann klarer
 seyn,

(*) De Script. Eccles. cap. 155.

„seyn, als das Zeugniß dieses Schriftstellers; auch ist es
 „hinlänglich, die Voraussetzung zu vernichten, die man ge-
 „meinlich wegen der vom Lanfrancus an den Pabst Alex-
 „ander überschickten Schrift zu machen pflegt. Es war
 „nicht sein Tractat vom Abendmahle, der bis auf uns ge-
 „kommen ist; sondern es war einer von den ersten Briefen,
 „die er über den nehmlichen Gegenstand, wie wir gesehen, an
 „den Berengarius geschrieben hatte, und dessen uns die
 „Unfälle der Zeit beraubet haben.

„Was das eigentliche Datum des Tractats anbelangt,
 „von welchem wir hier handeln, so muß solches aus dem
 „zweiten Kapitel desselben genommen werden. Lanfrancus
 „redet daselbst von dem, was unter der Regierung Grego-
 „rius des siebenden zu Rom wegen des Berengarius
 „verhandelt worden, und führet von Wort zu Wort das
 „ganze Glaubensbekenntniß an, welches dieser Archidiaconus,
 „auf der, im Februar 1079. gehaltenen Kirchenver-
 „sammlung, sechs Jahre nach dem Tode des Pabst Alexan-
 „ders, unterzeichnet hatte. Folglich kann Lanfrancus
 „selbst dieses höchstens nur in dem nehmlichen, oder etwa
 „dem folgenden Jahre geschrieben haben, in welches die Be-
 „kehrung des Berengarius fällt, zu der das Werk des
 „Lan-

„Lanfrancus, wie anderwärts von uns bemerkt worden,
 „das Seinige gar wohl beygetragen haben mochte. Doch
 „der Ort, auf den wir dieses Datum gründen, wird in ver-
 „schiednen Handschriften, und in den nach selben besorgten
 „Ausgaben vermisst; ob er sich schon in den Ausgaben von
 „1540, 1648 und 1677 befindet. Was kann hieraus fol-
 „gen? So viel, sagt man, folge hieraus, daß Lanfrancus,
 „der diesen seinen Tractat geschrieben, als er noch Abt zu
 „Caen gewesen, ihn nach der Zeit müsse wieder übersehn,
 „und mit dem vermehret haben, was sich unter Gregorius
 „dem siebenden zugetragen. Allein so schliessen, heißt mehr
 „errathen wollen, als schliessen. Weit natürlicher ist es, daß
 „die Lücke durch Unachtsamkeit eines Abschreibers entstanden
 „ist. Es braucht nur Einer den Fehler begangen zu haben,
 „und er kann sich in mehreren Manuscripten finden, die
 „nehmlich nach seinem gemacht worden. Der Beispiele von
 „dergleichen Lücken sind unzählige —

„Sollte sich mit dem allen ein Vernünftler (Ergoteur)
 „finden, der unsrer Meynung zu widersprechen, dieses als ei-
 „nen Grund anführen wollte, daß man sonach keine Ursache
 „absehn könne, warum es Lanfrancus an die zwanzig
 „Jahre verschoben habe, die Schrift des Berengarius zu
 widerles

„widerlegen: so dürfen wir nur wiederum fragen, warum er,
 „nach der gemeinen Meynung, es gleichwohl zehn Jahre
 „verschoben hätte? Wenigstens erhellet aus seinen Worten
 „selbst, daß er es nicht eher als nach dem Tode des Kardinal
 „Zumbertus gethan, folglich doch erst ganze fünf Jahre
 „nachher, als Berengarius seine Schrift ausgehen lassen.
 „Man dürfte sehr verlegen seyn, eine kategorische Ursache
 „von dieser Verzögerung anzugeben. Nur die, welche wir
 „anführen können, ist sehr natürlich, und gründet sich auf
 „Facta. Lanfrancus, der, wie Siegebert versichert, die
 „Irrthümer des Berengarius schon mehr als einmal be-
 „stritten hatte, sahe, daß andere Schriftsteller, wie Duran-
 „dus, Abt zu Trearn, wie Eusebius Bruno, Bischof zu
 „Angers, auch vielleicht wie Guimundus, und wer sie
 „sonst waren, ihnen sehr einleuchtende Schriften entgegen-
 „setzten. Er hoffte, daß Berengarius endlich dadurch zum
 „Stillschweigen gebracht, und diese ärgerliche Streitigkeiten
 „geendet werden sollten. Als er aber eines Theils bemerkte,
 „daß sich noch niemand angelegen seyn lassen, die Schmä-
 „hungen abzulehnen, mit welchen dieser Keger den Kardinal
 „Zumbertus angegriffen hatte, und andern Theils sehen
 „mußte, daß er seine falsche Lehre durch die Schrift erneuere,
 „in der er auch demjenigen Bekenntnisse, welches er 1079

„unterschieden hatte, entsagte: sodann entschloß sich Lanfrancus nicht sowohl diese, als vielmehr das ältere Werk des Berengarius gegen sein erstes zwanzig Jahre vorher unterschriebenes Bekenntniß, zu widerlegen. Warum er sich aber lieber an dieses, als an jenes Werk halten wollte, kam wohl daher, weil beide die nehmlichen Spitzfindigkeiten und Trugschlüsse enthalten, in dem erstern aber sich die schimpflichen Vorwürfe befinden, deren wegen er den Humbertus und die Römische Kirche rächen wollte. Indem also Lanfrancus seine Waffen gegen die erste Schrift des Berengarius richtete, so gelang es ihm nicht allein, diesen seinen Vorsatz zu erreichen, sondern auch die eine Schrift sowohl als die andere zu widerlegen. Mit einem Worte, eine Gelegenheit mußte Lanfrancus haben, wider den Berengarius zu schreiben. Die Bekanntmachung der 1059 ausgefertigten Schrift desselben, war diese Gelegenheit nicht, indem er, wie andere Kritici wolten, wenigstens fünf, wo nicht gar zehn Jahre verstreichen ließ, ehe er darauf antwortete. Sondern die Schrift von 1079 schaffte ihm diese Gelegenheit, und setzte ihn gleichsam in die Nothwendigkeit, seinem Gegner den Mund zu stopfen. Wir haben uns bey diesem Punkte der Kritik vielleicht ein wenig zu lange aufgehalten: aber allgemein angenommen

„genommene Vorurtheile machen es öfters nöthig, daß man
 „sich umständlich einlassen muß, um sie desto gewisser aus
 „dem Wege zu räumen.

„Diesem Grundsätze zu Folge, erlaube man uns also
 „nur noch eine einzige Anmerkung, die mit zur Bestätigung
 „unsrer bisher dargethanen Meynung dienen kann. Seit
 „dem Lanfrancus zum Bischof erhoben war, hatte er dem
 „Studio und Gebrauche der weltlichen Wissenschaften gänz-
 „lich entsagt. (*) Dieses versichert er uns selbst; und ohne
 „Zweifel muß man auch die Dialektik darunter begreifen,
 „als die einen Theil derselben ausmacht. Hiermit vergleiche
 „man nun, was er von dem Gebrauche dieser Kunst in sei-
 „nem Werke wider den Berengarius sagt, dem er vorwirft,
 „daß er in Ermangelung gültiger Beweisstellen seine Zu-
 „flucht zu ihr nehme. (**) Lanfrancus bekennet, daß er
 „seines Theils in Dingen, welche die Religion betreffen,
 „keinen Gefallen an den Regeln der Dialektik habe, weil er
 „nicht gern scheinen wollen, sich mehr auf sie, als auf die
 „Wahrheit selbst, und auf das Ansehen der heiligen Väter
 „zu verlassen. Sogar wenn der Gegenstand des Streits

(*) Epist. 53.

(**) Cap. 7.

„von der Beschaffenheit wäre, daß er sich durch diese Regeln
 „am leichtesten auseinander setzen lasse, bemühe er sich, sie so
 „viel möglich zu verstecken, indem er sich gleichgeltender
 „Ausdrücke bediene. Aus der Beschreibung, welche Sie-
 „gebert von des Lanfrancus Auslegungen der Briefe
 „Pauli macht, hat man gesehen, daß er sich der nehmlichen
 „Enthaltensamkeit von dieser Kunst bey weitem nicht beflissen,
 „als er nur noch Abt war. Folglich muß er schon Erzbi-
 „schof gewesen seyn, als er die Schrift gegen den Berenga-
 „rius aufsetzte, die uns noch von ihm übrig ist; ob er sich
 „schon darinn keinen andern Titel, als den Titel eines ka-
 „tholischen Christen von Gottes Barmherzigkeit, giebt.

So viel halb wahres, so viel falsches auch in dieser
 langweiligen Stelle ist, so würde es doch schwer fallen, sie,
 ohne unser Manuscript, auf eine schlechterdings befriedigende
 und unwidersprechliche Art zu widerlegen. Denn alles,
 was man dagegen sagen könnte, würde doch die Möglichkeit
 des Gegentheils nicht aufheben, die nur alsdann in keine
 Betrachtung mehr kömmt, wenn man ihr das Wirkliche
 entgegen stellen kann. Ich würde daher zwar nur meine
 Zeit verschwenden, wenn ich, mit Zurückhaltung des alles
 entschei-

entscheidenden Augenscheines; Vermuthungen bloß mit Vermuthungen bestreiten wollte. Aber dennoch kann ich mich auch nicht enthalten, wenigstens über ein Paar Punkte, ohne Rücksicht auf meinen stärkern Hinterhalt, einige Anmerkungen zu machen.

1. Woher weiß es denn der Benediktiner, daß *Lanfrancus* selbst sein noch vorhandenes Buch wider den *Berengarius Liber Scintillarum* überschrieben habe? Es sey immer wahr, daß *Bromton* in seiner Chronike (*) es unter diesem Titel anführet. Aber da in keiner von den Handschriften, aus welchen es hernach abgedruckt worden, die geringste Spur davon muß anzutreffen gewesen seyn, als in welchen es schlecht weg *Liber de Corpore et Sanguine Domini* geheissen: so könnte ja gar wohl eine so spielende Aufschrift, das Buch der Funken, der witzige Einfall eines spätern Mönchs seyn. Daß mehrere Abschreiber diesem Buche des *Lanfrancus* einen Titel nach ihrem Gutdünken gegeben, bestätigt auch das Exempel der heil. *Diemude* bey *Petz*, (**) die es *Conflictus Lanfranci contra Berengartum* benannte. Andere haben es *Dialogus* geheissen. Aber bey dem

(*) *Historiæ Angl. Script.* p. 952. im marginale (*)

(**) *Theß. Anecd.* T. I. Prf. p. 21. §. 27. col. 1

dem allen kommt ihm doch schlechterdings keine Benennung mit mehrerm Rechte zu, als die Benennung eines Briefes, die ihm Lanfrancus selbst in seinem Schreiben an den Pabst Alexander giebt. Denn ist es dann nicht wirklich ein Brief? eine schriftliche Anrede eines Abwesenden? Kann die Stärke oder Weitläufigkeit desselben machen, daß es ein Brief zu seyn aufhöret? Lanfrancus hätte seine Schrift mit der gewöhnlichen Briefformel angefangen, (*) und er sollte Bedenken getragen haben, sie gegen den Pabst einen Brief zu nennen?

2. Müßten wir es denn aber schlechterdings dem Bromton auf sein Wort glauben, daß die noch vorhandene Schrift des Lanfrancus gegen den Berengarius, von dem Verfasser selbst, *Liber Scintillarum* überschrieben gewesen: warum müßten wir ihm nicht ebenfalls auf sein Wort glauben, daß Lanfrancus dieses so überschriebene Werk als Prior der Abten zu Bec verfertigt habe? Denn beides sagt er in der nehmlichen Stelle, so zu reden, mit dem nehmlichen Zuge der Feder: *Lanfrancus Beccensis Prior tonantem librum contra Berengarium edidit, quem Scintillarum intitulavit.*

(*) *Lanfrancus misericordia Dei Catholicus, Berengario Catholicae Ecclesiae adversario.*

lavir. Kann, diesen Worten zu Folge, das Buch, welches Lanfrancus an den Pabst Alexander senden mußte, nicht desselben noch vorhandene Schrift wider den Berengarius seyn, weil diese Liber Scintillarum überschrieben gewesen: so kann ja, eben diesen Worten zu Folge, die nehmliche Schrift nicht unter Gregorius dem siebenden abgefaßt seyn, welches der Benediktiner doch mit aller Gewalt behaupten will, als unter dessen Regierung Lanfrancus längst nicht mehr Prior zu Bec, sondern bereits Erzbischof zu Canterbury war. Aber, was das vornehmste ist, wo sagt denn Bromton, daß eben das noch vorhandene Buch des Lanfrancus wider den Berengarius Liber Scintillarum betitelt gewesen? In den angeführten Worten sagt er es doch wahrlich nicht. Der Benediktiner selbst beruft sich so nachdrücklich auf das Zeugniß des Sigebertus, daß Lanfrancus mehrere Bücher gegen den Berengarius geschrieben. Nun wohl; wir müssen ihm zugeben, daß nach diesem Zeugnisse das Buch wider den Berengarius, welches Lanfrancus an den Alexander schickte, nicht eben das noch vorhandene muß gewesen seyn; daß es ein anderes gewesen seyn kann. Muß er aber nicht hinwiederum zugeben, daß nach eben dem Zeugnisse, dieses noch vorhandene Buch auch nicht nothwendig dasjenige seyn muß, welches Liber Scintillarum überschrieben gewesen?

Q

Denn

Denn warum könnte es kein anderes gewesen seyn, das diesen Titel geführt? Kann es aber ein anderes gewesen seyn, wo bleibt sein Schluß? Ja es muß ein anderes gewesen seyn, wenn das Ansehen des Bromton überhaupt etwas gelten soll. Das noch vorhandene Buch ist augenscheinlich eine geraume Zeit nach dem Tode des Cardinal Humbertus geschrieben; da sogar die Schrift des Berengarius, die es widerlegen soll, erst nach diesem Tode aufgesetzt zu seyn scheint. Nun starb Humbertus 1063: und wann Lanfrancus in diesem Jahre nicht schon Abt von St. Stephanus zu Caen war, so ward er es doch wenigstens. Folglich kann er sein noch vorhandenes Buch gegen den Berengarius, als Prior zu Bec nicht geschrieben haben, und das Buch der Sunkten, welches er in dieser Würde schrieb, muß ein anders gewesen seyn. Ja, ich glaube sogar nicht: unwahrscheinlich angeben zu können, welches andere Buch es gewesen. Sie erinnern sich, daß Lanfrancus von sich selbst erzehlet, er sey auf der Kirchenversammlung zu Rom unter Leo dem neunten, welches die erste war, die gegen den Berengarius gehalten ward, fast selbst in den Verdacht gekommen, daß er der Meynung des Berengarius angethan sey. Der Pabst habe ihm also befohlen, sich zu rechtfertigen, ein Bekenntniß seiner Orthodoxie abzulegen, und

und die allgemeine Lehre der Kirche, nicht sowohl durch Gründe der Vernunft, als durch Beweisstellen aus der Schrift und den Vätern zu erhärten. Dieses habe er denn auch gethan, und den Beyfall der ganzen Versammlung erhalten. (*) Wenn man nur annehmen darf, daß dieses nicht bloß mündlich geschehen, sondern daß Lanfrancus sein Bekenntniß, seine Erörterung der katholischen Lehre, entweder vorher oder nachher, auch schriftlich werde aufgesetzt haben: so dürfte ein solcher Aufsatz vielleicht am ersten, es sey von ihm selbst oder von andern, mit dem Titel des Buchs der Funken seyn belegt worden. Denn, wie gesagt, es sollte vornehmlich eine Sammlung einzelner von dort und da zusammengetragener Beweisstellen, gleichsam also einzelner Funken seyn, aus welchen sich die leuchtende Flamme der Wahrheit erzeuge. Hingegen einen Tractat so zu benennen, wie der noch vorhandene des Lanfrancus ist, in welchem man einen Gegner Punkt vor Punkt widerlegen, und die ganze streitige Materie, nach allen Gründen für und wider,

G 2

erschöpft

(*) Post hæc præcepit Papa, ut ego fargerem, fidem meam exponerem, expositam plus sacris autoritatibus, quam argumentis probarem. Itaque surrexi, quod sensi dixi, quod dixi probavi, quod probavi omnibus placuit, nulli displicuit. Cap. IV. p. 234. Edit. Dach.

erschöpfen will, würde so abgeschmactt seyn, daß man sich schwerlich bereden könne, es sey von dem Verfasser selbst geschehen. Auch war es insbesondere als Titel zu diesem Tractate, daß ich ihn, in dem Vorhergehenden, für den wißigen Einfall eines spätern Mönchs erklärte.

3. Es ist sehr seltsam, mit dem Benediktiner anzunehmen, daß Lanfrancus ganze zwanzig Jahre angestanden haben sollte, den Berengarius förmlich zu widerlegen, und daß er, als er sich endlich dazu entschlossen, sich lieber dabey an die allererste, längst vergessene Schrift desselben hätte halten wollen, als an die allerneueste. Aber noch seltsamer ist die Beschönigung, daß Lanfrancus doch auch, nach der gemeinen Meynung, wenigstens fünf, wo nicht gar zehn Jahre seine Widerlegung verzögert habe. Als ob zwanzig und zehn und fünf, alles eines wäre! Und worauf gründet sich denn nun auch diese Beschönigung? Woher hat es denn der Benediktiner, daß Lanfrancus, auch nur fünf Jahre verstreichen lassen? Es ist wahr, Lanfrancus hat erst nach dem Tode des Subertus, das ist, nach 1063 geschrieben, und Berengarius hatte bereits im April 1059 zu Rom widerrufen. Das macht freylich fünf Jahre; aber muß denn darum auch gleich im Jahre 59 Berengarius seinen

Wieder-

Wiederruf öffentlich zurückgenommen, und die Schrift, in welcher er es that, allen bekannt gemacht haben? Wer hat dem Benediktiner das gesagt? Ist es nicht vielmehr höchst wahrscheinlich, daß die Klugheit dem Berengarius angerathen, vorher den Tod sowohl des Papstes als des Kardinals abzuwarten, die ihn zu dem Wiederruffe gezwungen? Auch ergiebt sich aus mehr als einem Umstande, daß er diesem Rathe der Klugheit wirklich gefolget. Nicolaus starb 1061, und Humbertus das zweyte Jahr darauf. Von 59 bis 63 ist kein Jahr verflossen, in welchem nicht zu Rom, oder in Frankreich, ansehnliche Kirchenversammlungen gehalten worden. Aber auf keiner wurde des Berengarius und seiner erneuerten Ketzerey gedacht. Nur erst in dem nehmlichen 63sten Jahre, fand man auf der Kirchenversammlung zu Rouen wieder für nöthig, die Schlüsse der Kirche gegen den Berengarius und seine Anhänger zu wiederholen. Ja, wie ich schon angemerkt, die Worte des Berengarius selbst, mit welchen er des Humbertus in seiner Schrift gedachte, scheinen nicht von der Art, daß sie von einem noch lebenden Kardinal gesagt worden. — (*) *Scriptum Humberti Burgundi, quem fecerant Romæ Episcopum Cardinalem, quod scripsit contra catholicam veritatem, quod infel-*

G 3 (r i u s

(*) Apud Lanfrancum p. 2. Edit. Kluningerü. IV

rius patebit, vt cogeretur ex illo *Berengarius* quasi profiteri errorem *ineptissimi* Burgundi. Ich denke, nur von einem Todten spricht man in diesem lange nachher erzehlenden und freymüthigem Tone. Vielleicht schien auch sonst diese Zeit dem *Berengarius* vorzüglich bequem, einen so kühnen Schritt zu thun, als die öffentliche Zurücknahme seines Wiederrufs war. Die oberste Gewalt der Kirche war getheilet; zwey zugleich, und mit mächtigen Unterstützungen, herrschende Päbste sicherten ihn vor der Tyranney des einen und des andern. *Honorius* der zweyte, oder vielmehr die Kirchenversammlung zu *Basel*, die ihn erwählte, hatte sogar alle Thathandlungen und Schlüsse seines Vorgängers, *Nicolaus* des zweyten, für null und nichtig erkläret, (*) als worunter die Verdammung des *Berengarius* und seiner Lehre nothwendig begriffen war. Indes will ich den Einfluß, den dieser letztere Umstand auf den *Berengarius* gehabt haben kann, für nichts als eine Vermuthung geben: genug, daß aus den übrigen sattsam erhellet, daß die Schrift des *Berengarius* schwerlich vor 1063 bekannt geworden. Und nun kann sie *Lanfrancus*, ein, zwey, drey Jahre darauf beantwortet haben: wer will das bestimmen? Nur daß

(*) *Fr. Pagi Brev. T. II. p. 386. Harduini Acta Concil. T. VI. Par. I. p. 117.*

er bis 69 sollte damit verzögert haben, das ist wenigstens daraus nicht zu schliessen, woraus es Mabillon schliessen will. (*) Es ist wahr, Lanfrancus schickte seine Widerlegung, nicht eher als 70 oder 71, an den Pabst Alexander; aber nicht darum, weil sie nicht eher fertig war; sondern darum, weil sie der Pabst nicht eher verlangt hatte. Oder schickte etwa jeder Mönch, der ein Buch geschrieben hatte, ein Exemplar sofort an den Pabst? Alexander ohnedem verfuhr mit dem Berengarius sehr säuberlich; (**) es sey nun, weil er ihn für so irrgläubig nicht hielt, oder weil er in der Verfassung war, alles gern zum Freunde zu behalten, was nur immer sein Freund seyn wollte. Dieses wissen wir noch nicht: warum sollte es nicht auch damals Lanfrancus gewußt haben? Und wußte er es, so wird er sich gewiß nicht übereilt haben, sein heftiges verfeßendes Buch eher an den gelinden Pabst zu senden, als er es ausdrücklich von ihm verlangte.

4. Gleichwohl wird man sagen, geschieht doch in dem Buche des Lanfrancus des Wiederrufs, zu welchem sich Beren-

(*) Anal. Bened. lib. XIII. p. 19.

(**) Litteris eum satis amice præmonuit, ut a Secta suæ cesaret, nec amplius sanctam Ecclesiam scandalizaret.

Anonymus Chisletianus apud Hard. T. VI. Concil. P. I. p. 1015.

Berengarius auch unter Gregorius dem siebenden gebracht sahe, nicht allein Meldung, sondern dieser Wiederruf selbst ist von Wort zu Wort daselbst eingerückt. Wie wäre das möglich, wenn nicht Lanfrancus nachher erst geschrieben hätte? — Durch die unbesonnene Interpolation eines Abschreibers, antworte ich, war es möglich; und man sollte sich schämen, diese hier leugnen zu wollen. Doch, was ich in dem einen Manuscripte für eingeschoben erkläre, erklärt der Benediktiner in den andern Manuscripten für ausgelassen. Wie wird das zu entscheiden seyn? Ich sollte meynen, daß hier sehr vieles schon auf die Anzahl der Manuscripte ankomme. Eingeschaltet hat sich die streitige Stelle nur in einem einzigen Manuscripte gefunden; nemlich in dem, nach welchem Franciscus Quadratus das Werk des Lanfrancus herausgab: ausgelassen aber, in allen übrigen. Welches ist nun wahrscheinlicher? Dieses, daß von der einzigen Handschrift, in welcher die Stelle ausgelassen war, alle übrige Abschriften genommen worden? oder dieses, daß die eine verfälschte Abschrift glücklicher Weise ohne weitere Abschrift geblieben? Die Ausgabe des Quadratus erschien zu Rouen 1540; und Quadratus bildete sich fest ein, daß er das Werk des Lanfrancus zuerst an das Licht brächte. — Novum,

vum, sagt er in der Zueignungsschrift, dixi propter eos, qui vel *Desiderii Erasmi*, vel nescio cujus opera hoc jam editum esse mentiantur, certe non extat. Gleichwohl war es keine Lüge, daß, zwar nicht Erasmus, sondern Joh. Sychardus ihm bereits zugekommen war. Diese Ausgabe des Sychard ist zu Basel 1528 in Octav gedruckt, und mit dem Philastrius verbunden, den dieser um mehrere alte Schriftsteller verdiente Mann gleichfalls zuerst drucken ließ. Er hatte beider Handschriften in einer alten Bibliothek zu Trier entdeckt; und in der von dem Werke des Lanfrancus, fand sich die streitige Stelle nicht. Da indeß dem Quadratus sein Vorgänger so völlig unbekannt geblieben war, so konnte ihm so leicht kein Argwohn darüber befallen, und wir können es ihm nicht verdenken, daß er alles drucken ließ, wie er es vor sich hatte. Nur dem Dacherius, der die gesammten Werke des Lanfrancus 1648 herausgab, ist es zu verargen, daß er dem Quadratus die Ehre der ersten Ausgabe bestätigte, da er doch wußte, daß überall, wo der Tractat des Lanfrancus sonst abgedruckt war, von mehr gedachter Stelle nicht die geringste Spur zu sehen sey. Dieses hätte ihn ja wohl eine andere Quelle müssen vermuthen lassen; und indem er dieser nachgeforscht, würde ihm Sychard nicht haben entgehen können. Denn obschon auch Vlimmer

mer, nach dem *Quadratus*, eine Ausgabe von dem Buche des *Lanfrancus* 1561 besorgt hatte, in welcher sich die Stelle gleichfalls nicht befindet: so konnte *Dacherius* darum doch nicht glauben, daß man in allen den grossen Sammlungen, in welche das Buch des *Lanfrancus* aufgenommen worden, dem einzigen *Vlimmer* gefolgt sey. Denn einige derselben sind früher, als *Vlimmers* Ausgabe; z. E. das *Μυροπηγυριον* von 1550 und die *Orthodoxographia* von 1555, bey welchen beiden man nur allein der *Sichardschen* Ausgabe kann nachgegangen seyn, da man in ihnen *Gregorius* des siebenden an dem zweifelhaften Orte eben so wenig erwähnt findet, als bey *Sichard*. Kurz, *Dacherius* hatte sehr Unrecht, sich an den einzigen *Quadratus* zu halten, und indem er den Text desselben allen übrigen vorzog, gleichsam den Grund zu den verführerischen Unwahrheiten zu legen, welche der *Benediktiner* in der Folge darauf zu bauen beliebte. Denn glauben Sie ja nicht, daß die drey Ausgaben von 1540, 1648 und 1677, in welchen er sagt, daß sich die Stelle vom *Gregorius* befinde, drey wirklich verschiedene Ausgaben sind. Die von 1540 ist das Original des *Quadratus*; die von 1648 ist die Sammlung des *Dacherius*, der jenem blindlings folgte; und die von 1677 ist der Abdruck in dem 18ten Bande der *Bibl.*

Bibl. max. Patrum, in welcher man eben so blindlings sich an den Dacherius gehalten hat: so daß man überall auf den leidigen Quadratus zurückkömmt. Ich gebe es zu, daß die Ausgabe des Sichard höchst selten ist. Auch die größten Bücherkenner, wenn sie ja etwas von ihr wissen, haben nur einen sehr verwirrten Begriff davon, welches ich Ihnen mit dem Beyspiele des Fabricius beweisen könnte. (*)

H 2

Über

(*) Liber Lanfranci contra Berengarium primum editus est a Francisco Careo sive Quadrato, Beccensi Coenobita, recusatus cum Philastrio, Basil. 1528, 1551. 8. et cum Paschasii Ratberti libro per Guil. Ratum, Rotbomag. 1540. 8. Fabr. Bibl. med. et inf. Latinit. libr. XI. Es ist kaum möglich, daß Fabricius eine einzige von allen diesen Auflagen kann selbst gesehen haben. Denn falsch ist es, daß die Ausgabe des Quadratus die erste ist. Falsch ist es, daß das Buch des Lanfrancus mit dem Philastrius wieder aufgelegt worden: eben diese Auflage ist die allererste des Sichards. Falsch endlich ist es, daß ein Guil. Ratus 1540 zu Rouen den Lanfrancus herausgegeben: eben diese Ausgabe von Rouen und benanntem Jahre ist die Ausgabe des Quadratus, und Guil. Ratus heißt nur der, welchem sie Quadratus zuschrieb. Ich kann nicht begreifen, woher diese Verwirrung entstanden. Denn eine bloße Verwirrung kann es doch nur seyn; ob ich sie schon auch von Hr. Hambergern wiederhohlet finde. Zuverlässige Nachrichten, Th. III, S. 805.



Aber den Dacherius kann das noch lange nicht entschuldigen. Er hatte doch sonst sechs bis sieben gedruckte Ausgaben vor sich, und ausser diesen, wie er selbst bekennet, noch drey Manuscripte, welche alle der Interpolation des Quadratus widerstritten. Was hätte dieser einzige gegen so viele bey ihm vermögen sollen? Zwar will er sich durch die Vermuthung rechtfertigen, daß Lanfrancus vielleicht selbst die Stelle in nachfolgenden Zeiten eingeschoben, um sein Buch desto vollständiger zu machen. (*) Aber wo ist der Verfasser, der sein Buch auf Unkosten aller Ordnung, alles Zusammenhanges, alles gesunden Menschenverstandes, mit einer einzigen Nachricht vermehren wollte, die man bey ihm gar nicht sucht? Und daß dieses hier der Fall wäre, wird je-

der

(*) Deinde collato Tractatu ad tria Mf. Bibliothecarum Regiæ, Berccensis et Petavianæ; nec non ad omnes, quæ occurrerunt editiones, cum ejuscemodi professionis ne vel minima Syllaba legeretur, magis augebatur suspicio: Nichilo tamen fecius additamenta esse quæ protulimus, non est cur affirmemus, quandoquidem adjecisse ea B. Lanfrancum, elaborasseque ut amplior atque emendatior foret libellus, vero simillima est ratio; quod et solent plerique auctores sæpiuscula opera a se edita subincudem revocasse. *Dacherius ad Lectorem.*

der empfinden , der sich die Mühe nehmen will , die ersten zwey Kapitel in einem Striche zu lesen. Ein anderes wäre es , wenn noch sonst Spuren der Umarbeitung und Vermehrung in dem Texte des Quadratus sich fänden. Allein keine einzige , als diese , und eine so unförmliche : das ist schlechterdings unglaublich. Dennoch , wie bescheiden ist noch Dacherius im Vergleich mit dem Benediktiner , den Lanfrancus nicht bloß so verwirret ergänzt , sondern gleich Anfangs geschrieben haben soll ! Ist es möglich , daß dieser Mann , auch nur den Anfang des Werks , mit Aufmerksamkeit kann gelesen haben ?

5. Denn endlich : was erhellet aus diesem Anfange unwidersprechlicher , als daß Lanfrancus nicht in England geschrieben ? Lanfrancus wirft dem Berengarius vor , daß er ihm ausweiche , ihn vermeide , daß er sich mündlich mit ihm nicht einlassen , kein freundschaftliches Gespräch über die streitige Materie , unter Zuziehung frommer und einsichtsvoller Schiedsrichter , mit ihm eingehen wolle Si divina pietas cordi tuo inspirare dignaretur , quatenus respectu ejus , atque animæ tuæ *mecum loqui* velles , locumque opportunum in quo id competenter posset fieri , salubri deliberatione eligeres : multum fortasse tibi , procul dubio autem iis confu-

ieres, quos decipis. — Sed quia elegisti pravitatem; quam semel imbibisti, clandestinis disputationibus apud imperitos tueri; palam autem atque in audientia sancti Concilii orthodoxam fidem non amore veritatis, sed timore mortis confiteri; propterea *refugis me*, refugis religiolas personas, qui de verbis tuis, ac meis possint ferre sententiam. Nun frage ich einen jeden, läßet sich so ein Vorwurf einem Manne machen, den Land und Meer von uns trennen? Berengarius flohe den Lanfrancus: also mußten sie doch einander noch leicht treffen können? Berengarius wollte an dem dritten Orte mit dem Lanfrancus nicht zusammen kommen: wie ist das? sollte der Archidiaconus zu dem Bischofe nach England, oder wollte der Bischof zu dem Archidiaconus nach Frankreich kommen? Thorheit! Berengarius und Lanfrancus mußten nothwendig noch in benachbarten Provinzen des nehmlichen Landes leben; und über die See, aus einem Lande in das andere, macht man dergleichen Einladungen und Verweise nicht. —

Ich sollte glauben, mein Freund, dieser letzte Grund allein überwiege alle Sophistereyen des Benedictiners. Und doch, wie gesagt, getraute ich mir nur wenig mit ihm, und
allen

allen vorhergehenden, gegen einen Mann auszurichten, denn das sicherste Zeichen der historischen Wahrheit dasjenige zu seyn scheint, was seiner Religion am meisten Ehre macht. In der Ueberzeugung, daß, wenn die Dinge sich schon nicht so, wie er sagt, wirklich zugetragen hätten, sie sich dennoch so hätten zugetragen sollen, würde er mich Einen unerträglichen Ergoteur über den andern heissen, und es käme darauf an, wie viele Leser ihm sehr Unrecht geben würden, da es die Schwachheit der meisten ist, mehr Gefallen an dem Aufbauen, als an dem Niederreißen zu finden.

Gut also, daß auf dieses Spiegelgespräch nichts an-
 kommt, und der Benediktiner sich in ein ernsthafteres nun
 wohl schwerlich einlassen dürfte. Er wird schwerlich noch
 behaupten wollen, daß Berengarius die Schrift des Lan-
 francus ohne Antwort gelassen: denn hier ist die Antwort.
 Er wird schwerlich uns noch bereden wollen, daß Berenga-
 rius durch die Schrift des Lanfrancus belehret worden:
 denn die Antwort des Berengarius enthält so wenig eine
 Billigung seines Gegners, daß dieser Gegner vielmehr dar-
 inn so eingetrieben wird, daß allem Ansehen nach nicht Lan-
 francus, sondern Berengarius das letzte Wort behalten.

Doch,

Doch, das letzte Wort! Als ob nur der immer Recht hätte, der das letzte Wort behält.

Noch weniger, denke ich, wird der Benediktiner (oder, wenn der nehmliche nicht mehr am Leben, einer von seinen Ordensbrüdern, der die Ehre ihres gemeinschaftlichen Werkes retten zu müssen glaubte,) darauf bestehen wollen, daß dem ohngeachtet Lanfrancus erst unter Gregorius dem siebenden müsse geschrieben haben. Denn warum sollten sie ein elendes Einschießel noch länger vertheidigen wollen, da sie doch die Hauptsache, welche sie damit zu erhalten gedachten, aufgeben müssen? Zwar beharret man oft auf der Behauptung solcher unbedeutender Umstände um so viel hartnäckiger, je weniger man sich bloß geben will, daß man sie Anfangs, nicht so wohl ihrer eigenen Evidenz wegen, als nur zum Behuf eines andern zu erschleichenden Punktes von größerer Wichtigkeit, behauptet habe. Und auch auf diesen Fall versieheth mich unser Manuscript mit Gründen, ihm zu begegnen.

Denn wie kann Lanfrancus sein Buch erst unter Gregorius dem siebenden, geschrieben haben, da des Berengarius Widerlegung dieses Buches weit früher geschrieben

ben ist? Hiervon aber fallen überall die unwidersprechlichsten Beweise in die Augen. Vors erste gedenkt **Berengarius** seines letzten Wiederrufs unter genanntem Pabste mit keinem Worte; er entschuldiget sich bloß wegen des ersten, zu dem man ihn, unter **Nicolaus** dem zweyten, gezwungen hatte; und unmöglich hätte er jenen so gänzlich mit Stillschweigen übergehen können, wenn er bereits geschehen gewesen wäre, wenn ihm **Lanfrancus** denselben so gar mit vor- geworfen hätte. Zweytens; **Berengarius** beruft sich namentlich mehr als einmal auf den Kardinal **Hildebrand**; folglich war **Hildebrand** noch nicht **Gregorius** der siebende, und **Berengarius** mußte dieses noch unter der Regierung **Alexanders** des zweyten schreiben. Drittens; **Berengarius** nennet den **Lanfrancus** selbst durchgängig **Monachum**; eine Benennung, die dem **Lanfrancus** nur bis 1070 zukommen konnte, und die ihm, auch noch als Bischof zu ertheilen, die gröbste Beleidigung gewesen wäre.

Ich werde in meinen folgenden Briefen Gelegenheit haben, Ihnen aus dem Manuscripte selbst verschiedne Stellen mitzutheilen, aus welchen diese Data erhellen. Ist merke ich überhaupt nur noch an, daß, dem allen zu Folge, der Zeitraum zwischen 63 und 69 fallen muß, in welchem **Berengarius**

rengarius zuerst geschrieben, Lanfrancus ihn widerlegt, und erstere auf die Widerlegung geantwortet haben kann. So viele Jahre können auch gar wohl darüber verfloßen seyn: denn so Schlag auf Schlag ließen sich die gelehrten Streitigkeiten im eilften Jahrhunderte ohne Zweifel noch nicht führen, als wie sie ist, im achtzehnten, geführt zu sehen gewohnt sind.

IV.

Wenn es Nugæ sind, womit ich Sie in meinem vorigen Briefe unterhalten habe, so sind es doch Nugæ aus der Klasse derer, quæ feria ducunt: und das muß mich entschuldigen. Eine handgreiflich untergeschobene Stelle sey eine noch so klägliche Nichtswürdigkeit: das, wozu man diese Stelle brauchen will, ist wenigstens keine Nichtswürdigkeit.

Denn übersehen Sie nur den ganzen Weg des Benediktiners; von wannen er ausgehet, und nach welchem Ziele er fortschreitet. Wann die Stelle des Lanfrancus, schließt er, nicht untergeschoben ist, so hat Lanfrancus viel später geschrieben; hat er viel später geschrieben, so kann er wohl gar den Berengarius bekehrt haben; hat er ihn bekehren können,

Können, so hat er ihn gewiß bekehrt; und hat er ihn, den Patriarchen aller Feinde der Transsubstantiation bekehrt, so ist es blosse Hartnäckigkeit von mir, und von Ihnen, und von uns allen, wenn wir uns nicht gleichfalls durch seine Gründe bekehren lassen.

Aber, wird man sagen, so schloß vielleicht nur ein einziger Benediktiner; so schlossen höchstens nur diejenigen Benediktiner, die gemeinschaftlich an einem Werke arbeiteten, das die Sanction ihrer Kirche weder erhalten hat, noch jemals erhalten wird: diese billigt dergleichen Flechterstreiche eben so wenig, als sie deren bedarf.

Nun wohl: so wollen wir alle die kleinen Vortheile, die unser Manuscript gegen unbefugte Partheygänger an die Hand giebt, für nichts rechnen, und zu wichtigern Dingen kommen.

Mit einem Worte, mein Freund, ich verspreche Ihnen nichts geringeres, als die Aufklärung und Berichtigung der gesamten Berengarischen Handel, in einem Grade, welcher schwerlich mehr zu erwarten stand. Sowohl die eigentliche Meynung des Berengarius, als die verschiednen Wege, welche man einschlug, diese Meynung in ihm zu unterdrücken, wohin vornehmlich die gegen ihn gehaltenen Kirchenversamm-

lungen gehören, nebst der räthselhaften Nachsicht, die er bey allen seinen anscheinenden Rückfällen fand: alles das sollen Sie in einem schlechterdings neuen Lichte erblicken, welches Ueberzeugung und Befriedigung auf den geringsten Umstand verbreitet.

Aber erlauben Sie mir, was ich Ihnen von der eigentlichen Meynung des Berengarius aus dem Manuscripte mitzutheilen habe, noch vors erste bey Seite zu setzen. Ich halte es für schicklicher, bey dem bloß Historischen anzufangen, und Ihnen, nach der Zeitordnung, nicht unerhebliche Erörterungen über folgende besondere Stücke vorzulegen: als nemlich, 1) über die erste Anklage des Berengarius bey dem Pabste; 2) über die Zeit, wenn Berengarius seine Lehre zu behaupten und zu verbreiten angefangen; 3) über die erste wider ihn zu Rom unter Leo dem neunten 1050 gehaltenen Kirchenversammlung; 4) über die Kirchenversammlung zu Vercelli, des nemlichen Jahres; 5) über die zu Paris in Gegenwart Heinrichs des ersten, gleichfalls von diesem Jahre; 6) über die zu Tours von 1055; und endlich 7) über die zu Rom, von 1059, unter Nicolaus dem zweyten, als der nähern Veranlassung der zwischen dem Lanfrancus und Berengarius gewechselten Streitschriften.

Alles,

Alles, was wir von diesen Dingen bisher gewußt haben, schreibt sich, wie bekannt, fast einzig und allein aus der Schrift des *Lanfrancus* her. Selbst der zeitverwandte *Anonymus*, dessen Aufsatz de *Berengarii* damnatione multiplici, *Chislerius* herausgegeben hat, ist nichts als der oft wörtliche Kopiste des *Lanfrancus*, bis er auf den allerletzten Wiederruf des *Berengarius*, unter *Gregorius* dem siebenden, kömmt, welchem er selbst begewohnet haben will. Da ich nun gesagt, daß *Berengarius* in unserm Manuscripte dem *Lanfrancus* Schritt vor Schritt folge: so können sie leicht erachten, daß er auch die historischen Umstände nicht werde vorbegegungen seyn, die dieser seinen ersten Kapiteln eingeflochten. Aber hier ist es, wo ich die Klage über die Verstümmelung wiederholen muß, welche das Manuscript erlitten. Es fängt nur wenige Zeilen vorher an, ehe *Berengarius* auf die Worte seines Gegners kömmt, Cur ergo scriptum hoc magis *Humberto* ascribis quam tibi, quam *Nicolao*, quam concilio, quam omnibus ecclesiis, quæ illud cum reverentia susceperunt? welche sich bey dem *Lanfrancus* zu Ende des zweyten Kapitels, in der Ausgabe des *Dacherius* auf der 283ten Seite, befinden. Was also *Berengarius* auf alles vorhergehende geantwortet, ist verloren. Wie viel dessen gewesen, ist nicht leicht zu bestimmen:

aber daß es von Wichtigkeit gewesen, ist wohl unstreitig, und Theils aus dem Inhalte des Lanfrancus, Theils aus den eigenen nachfolgenden Beziehungen des Berengarius darauf, zu unserm Leidwesen satissam zu ermessen. Indeß, was würde es helfen, diesen Verlust viel zu bejammern? Was weg ist, ist weg: lassen Sie uns nur das, was wir noch haben, desto sorgfältiger brauchen. Und hiermit zur Sache!

I. Von der ersten Anklage des Berengarius bey dem Pabste.

Wenn wir uns um denjenigen bekümmern, welcher die besondere Meynung des Berengarius zuerst zu einer öffentlichen Angelegenheit der allgemeinen Kirche gemacht hat, um seinen ersten Ankläger bey dem Pabste: so finden wir zwar, daß Lanfrancus selbst es weder leugnen wollen noch leugnen können, daß Er gewisser Maassen dafür anzusehen sey. Um jedoch allen Argwohn irgend eines persönlichen Hasses gegen den Berengarius von sich abzulehnen, und sich, nicht sowohl in dem Lichte eines verhassten Anbringers, eines vorseklichen Rehermachers, als vielmehr eines bloß leidenden Werkzeuges erblicken zu lassen, dessen sich die Vorsicht dabey bedienen wollen: so erzählt er den Verlauf folgender

Ge.

Gestalt. (*) „Berengarius, sagt er, habe einen Brief über das Abendmahl an ihn, nach der Normandie, geschrieben: weil er (Lanfrancus) aber allda gleich nicht gegenwärtig gewesen, so sey der Brief verschiednen Geistlichen in die

(*) Tempore sancti Leonis Papæ, delata est hæresis tua ad apostolicam sedem. Qui cum Synodo præsideret, ac refideret secum non parva multitudo Episcoporum, Abbatum, diversique ordinis a diversis regionibus religiosarum personarum, iustum est in omnium audientia recitari, quas mihi de Corpore et Sanguine Domini literas transmissisti. Portitor quippe earum, legatus tuus me in Normannia non reperto, tradidit eas quibusdam clericis; quas cum legissem, et contra visitatissimam Ecclesiæ fidem animadvertissem, zelo Dei accensi quibusdam ad legendum eas porrexerunt, plurimis earum sententias verbis exposuerunt. Itaque factum est, ut non deterior de te quam de me fuerit orta suspicio, ad quem videlicet tales litteras destinaveris, putantibus multis me fovere, ac favere quæ a te dicerentur, vel gratia qua te diligerem, vel fide qua re vera ita esse non dubitanter tenerem. Igitur cum a quodam Remensi clerico Romam perlatus recitator legeret, intellecto quod Ioannem Scotum extolleret, Paschasium damnaret, communi de Eucharistia fidei adversa sentires, promulgata est in te damnationis sententia privans te communione sanctæ Ecclesiæ, quam tu privare sancta ejus communione fastagebas. Post hæc præcepit Papa, ut ego surgerem, præviumoris a me maculam abstergerem, fidem meam exponerem &c. Cap. IV p. 234. Edit. Dash. anno 1741.

die Hände gerathen, welche ihn gelesen, und den anstößigen Inhalt weiter bekannt gemacht hätten. Er sey darüber in den Verdacht gerathen, als ob er es wohl selbst mit dem Berengarius, es sey aus blosser Freundschaft, oder aus Ueberzeugung, halte: und dieser Verdacht habe sich sogar in Rom verbreitet, als der Brief ihm von einem Geistlichen aus Reims, dahin nachgebracht worden. Der Pabst habe davon gehöret; und weil er eben ein Concilium um sich versammelt gehabt, so sey der Brief öffentlich verlesen, und die darin geäußerte Meynung einmüthig verdammt worden; er selbst aber habe, auf päpstlichen Befehl, auftreten und die reine Lehre der Kirche, zu seiner eigenen Rechtfertigung, dagegen erhärten müssen.

Was nun den Brief selbst anbelangt, welcher alle das Unheil angestiftet haben soll: so hat Lanfrancus nicht für gut befunden, ihn uns mitzutheilen. Aber Dacherius hat, aus einer Handschrift in der königlichen Bibliothek zu Paris, einen Brief des Berengarius an den Lanfrancus bekannt gemacht, welchen er für den nehmlichen hält. (*) Er ist so kurz, und jedes Wort desselben verdienet in Absicht dessen, was ich darüber zu sagen habe, erwogen zu werden, daß ich ihn gar wohl hier ganz einrücken kann, und muß.

FRATRI

(*) In Notis et Observ. ad vitam Lanfranci, p. 22.

FRATRI LANFRANCO BERENGARIUS.

Pervenit ad me, Frater Lanfrance, quiddam auditum ab Ingelranno Carnotensi, in quo dissimulare non debui ammonere dilectionem tuam. Id autem est, displicere tibi, immo hæreticas habuisse sententias Ioannis Scoti de Sacramento altaris, in quibus dissentit a suscepto tuo Paschasio. Hac ergo in re si ita est, Frater, indignum fecisti ingenio, quod tibi Deus non aspernabile contulit, præproperam ferendo sententiam. Nondum enim adeo fatigisti in scriptura divina cum tuis diligentioribus. Et nunc ergo, Frater, quantumlibet rudis in illa scriptura vellem tantum audire de eo, si opportunum mihi fieret, adhibitis quibus velles, vel iudicibus congruis, vel auditoribus. Quod quamdiu non fit, non aspernanter aspicias quod dico. Si hæreticum habes Ioannem, cuius sententias de Eucharistia probamus, habendus tibi est hæreticus Ambrosius, Hieronymus, Augustinus, vt de cæteris taceam.

Dem Dacherius sind, in seiner Meynung von diesem Briefe, die gelehrtesten Männer der katholischen Kirche ohne Bedenken gefolgt. De Røye schloß so: aus dem Briefe, welcher auf dem Concilio vorgelesen ward, ersähe man, daß

IV R. 30A 20B 1012 1000N Bereng

Berengarius dem Johannes Scotus beystrete, daß er den Paschasius verdamme, und daß er einen andern Glauben von dem Abendmahle habe, als den gemeinen Glauben der Kirche; diese drey Punkte sind auch aus gegenwärtigem Briefe zu ersehn; folglich ist dieser jener, und jener dieser. Cossartius billigte diesen Schluß, und bestätigte ihn noch durch die Vergleichung mit einer Stelle aus dem Briefe des Berengarius an den Ascelinus, die freylich sehr entscheidend ist. (*) Ich übergehe den Du Pin, (**) und andere, welche gleich ihm die Entdeckung des Dacherius stillschweigend billigen, indem sie dieselbe nutzen.

Der einzige Mabillon erkannte hiebey eine Schwierigkeit, die allerdings so groß ist, daß man sich wundern muß, wie sie von allen seinen Vorgängern hat können übersehen werden. Wenn nehmlich schon die vom De Roye und Cossartius angeführte Merkmale eintreffen, so ist doch noch ein anderes, und gerade das wichtigste Merkmal übrig, welches auf den vom Dacherius bekannt gemachten Brief schlechterdings nicht passen will. Ich meine den Verdacht, welcher aus dem Briefe des Berengarius wider
die

(*) Conciliorum T. XII. p. 143o.

(**) Nouv. Bibl. des Aut. Eccl. T. VIII. p. 7.

die Rechtgläubigkeit des Lanfrancus selbst , soll entstanden seyn. Einen solchen Verdacht, sagt Mabillon, hat der gegenwärtige Brief dem Lanfrancus nicht zuziehen können, weil ausdrücklich darinn gesagt wird, daß Lanfrancus der Meinung des Berengarius nicht gewesen, und daß er sie sogar als keßerisch verworfen habe. Folglich, urtheilet Mabillon, müsse es ein andrer Brief gewesen seyn, welcher in dem Concilio verlesen worden; und dieses sey ohne Zweifel der frühere gewesen, welcher den Lanfrancus in der Normandie nicht gefunden. (*)

Nun ist zwar das letztere ganz ohne Grund. Denn aus den Worten des Lanfrancus erhellet im geringsten nicht, daß Berengarius zweymal an ihn, während seiner

R 2

Ab.

(*) Ante has litteras Berengarius ad Lanfrancum alias, ut videtur, priores perferendas tradiderat cuidam nuntio, qui, Lanfranco in Normannia minime reperto, eas aperuit, et quibusdam legendas praeiuit. Hinc, ut sunt praeconi ad sinistra iudicia mortales, non deterius de Berengario ipso, quam de Lanfranco orta opinio, quasi hic eadem cum illo sentiret, quod praedictae epistolae convenire non potest, in qua Lanfrancus a Berengario dissentire aperte dicitur: adeoque necesse est, alias admittere Berengarii ad Lanfrancum priores litteras, in quibus amice cum eo de suo errore agebat. Mabillon Act. Sanctorum Ord. Bened. Sec. VI. Par. II. Praef. §. 13.

Abwesenheit aus der Normandie, geschrieben habe: sondern der Brief, welcher ihn in der Normandie nicht fand, ist eben der, welcher von da nach Reims geschickt, und von Reims ihm nach Rom gebracht wurde; wie solches eben der Benedictiner, mit welchem ich mich in meinem Vorigen herumgestritten, sehr wohl zeigt. (*) Aber dem ohngeachtet bestet der Einwurf des Mabillon in aller seiner Stärke: und entweder ist es nicht wahr, daß Lanfrancus selbst durch den Brief des Berengarius verdächtig geworden, oder der Brief, durch welchen er es ward, ist nicht der, welchen wir vor uns haben.

Daß Mabillon sich lieber an die letzte Folge halten wollte, als an die erste, ist natürlich. Wie hätte er die erste mit der Verehrung reimen können, die er gegen einen Heiligen seiner Kirche zu haben schuldig war? Der heilige Mann sagt es ja selbst, daß seine eigene Orthodorie durch den Brief des Berengarius verdächtig geworden: wie sollte nicht alles wahr seyn, was so ein heiliger Mann sagt?

Und dennoch ist es nicht wahr! Es war ein bloßer Vorwand, den Lanfrancus zu brauchen beliebte: und Berengarius unterläßt nicht, diesen Vorwand in unserm Manus-

Manus-

(*) Hist. lit. de la Fr. T. VIII. p. 263.

Manuscripte gerade zu für das, was er war, für eine Lüge zu erklären. Denn freylich war der vor uns liegende Brief eben der, der in dem Concilio verlesen worden. Berengarius hatte ihn seiner Antwort ganz eingerückt. Leider zwar auf den ersten Blättern, welche verloren gegangen. Aber dem ohngeachtet erhellet aus dem, was er in der Folge davon sagt, unwidersprechlich, daß wir uns unmöglich irren können, wenn wir den Brief bey dem Dacherius für den nehmen, und für so authentisch halten, als ob er aus den verlorenen Blättern selbst genommen wäre. Eben das also, wodurch er dem Mabillon verdächtig werden wollen, ist das, was ihn am allerkenntlichsten machen muß. Mabillon sagt, daß durch diesen Brief Lanfrancus selbst unmöglich in Verdacht gerathen können; eben dieses sagt auch Berengarius von dem, welchen er eingerückt hatte: folglich ist es gewiß, daß sie beide den einen und eben denselben meynen.

Hier sind die Stellen aus dem Manuscripte selbst, welche das gut machen werden, was ich gesagt habe. Es ist, wie Sie wissen, überall Lanfrancus, mit dem Berengarius redet.

„Quod meum ad te scriptum sententias habuisse de corpore et sanguine Domini dicere voluisti, in-

dignissime tua veridicitate scripsisti, quia nullas de corpore tibi Christi et sanguine sententias in scripto illo proposui, quod ut manifestum fiat, ad scriptum illud, quod jam scripto isti inserui, qui voluerit recurrat.,,

Und nicht weit darauf:

„Sapius me de falsitate tua scriptum tuum compellit, vt loquar. Qua enim fronte scribere potuisti suspicionem contra te de meo ad te scripto potuisse oriri? Admonebat te scriptum illud meum, praeproperam contra Ioannem Scotum te tulisse sententiam, et vt de eo mecum agere dignareris secundum scripturas. Nec sani ergo capitis fuit, aliquid contra te suspicari de scripto illo, in quo ego reprehenderam, quod omnes, vt scribis, te fecisse approbabant. Denique legat scriptum illud qui voluerit, et nihil constantius reputare valebit, quam non potuisse oriri de te suspicionem, quae de me orta fuerat per scriptum illud.,,

Ich fürchte nicht, aus diesen Stellen das geringste mehr geschlossen zu haben, als die dürrn Worte besagen. Noch weniger fürchte ich, daß man den ganzen Umstand für zu unerheblich halten werde, als daß er eine so besondere Erwähnung

berufung verdiene. Wenigstens fürchte ich dieses von denen nicht, welche wissen, was für Kleinigkeiten es öfters sind, die gerade das meiste Licht auf den Charakter eines Mannes werfen. Hat aus dem Briefe des Berengarius kein Verdacht gegen den Lanfrancus entstehen können: so ist auch keiner daraus entstanden. Ist keiner daraus entstanden, und Lanfrancus versichert es dem ohngeachtet: so wissen wir nun schon, was der gute Mann damit will. Der Kniff muß alt seyn unter den Ketzernachern; und sie müssen sich sehr wohl dabey zu befinden glauben: denn so alt er ist, so üblich ist er unter ihnen noch. Immer wollen sie die grausamen Anklagen, durch welche sie ihres Nächsten Ehre und Wohlstand und Leben in die äußerste Gefahr setzen, für nichts als unumgängliche Selbstvertheidigung gehalten wissen. Ohne diese würden sie gern geschwiegen, es gern ihrem Gott nur in der Stille geklagt haben, wie sehr seine heilige Wahrheit gekränkt und verlästert werde: aber ihr eigener guter Leumund wird darüber verunglimpft; ihr eigener Glaube, dessen Licht sie vor aller Welt leuchten zu lassen, so verbunden sind, wird darüber verdunkelt: nun müssen sie auftreten, und müssen reden, und müssen vor Gott und der Welt bezeugen, wie verderblich, wie greulich, wie werth mit Feuer und Schwert verfolgt

verfolget zu werden, sie die Irrthümer ihres ihnen sonst so lieben Nächstens, ihres Bruders in Christo, finden.

Es wäre schlimm, wenn aus der folgenden Untersuchung über die Zeit,

2. wenn eigentlich Berengarius seine Lehre zu behaupten und zu verbreiten angefangen,

die Heuchelen des Lanfrancus noch schwärzer und verhafter erscheinen sollte.

Der Brief des Berengarius war kurz vor, oder während der Kirchenversammlung geschrieben, welche zu Reims in den letzten Monaten des Jahres 49 gehalten wurde: denn er ward dem Lanfrancus, welcher sich mit darauf befand, dahin nachgeschickt. Lediglich auf diesen Brief ward denn auch der Steller desselben, in dem nächstfolgenden Jahre, zu Rom und Vercelli verdammt. Lanfrancus sagt zwar, daß zu Vercelli die Lehre des Berengarius der Kirchenversammlung vorgelegt worden, welches aus dem blossen Briefe nicht wohl geschehen können, und daher andere authentische Schriften sollte voraussetzen lassen. Allein, was Berengarius dem Lanfrancus hierauf, in unserm Manuscripte antwortet, ist höchst merkwürdig; nemlich:

„Quod

„Quod sententiam meam scribis Vercellis in confesſu illo expoſitam: dico de rei veritate et teſtimonio conſcientiæ meæ, nullum eo tempore ſententiam meam expoſuiſſe, quia nec mihi eo tempore tanta perſpicuitate conſtabat, quia nondum tanta pro veritate eo tempore perpeſſus nondum tam diligenti in ſcripturis conſideratione ſategeram.,,

Was meynen Sie? Wenn wir einer ſo feyerlichen Verſicherung glauben dürfen; — und ich wußte nicht, warum wir nicht dürfen? — wenn es wahr iſt, daß in dem Jahre 50 ſlechterdings kein Menſch die Lehre des Berengarius vortragen können, weil er ſie noch ſelbſt nicht aufs reine gebracht hatte, weil er ſich noch ſelbſt um den Gegenſtand derſelben ſo genau nicht bekümmert hatte, als ihn die Verfolgungen, die er nachher darüber erdulden mußte, zu thun nöthigten: wie wird es um die ſtehen, welche ſo zuverläßig wiſſen wollen, daß er weit früher angefangen habe, ſeine Ketzerey zu verbreiten, und ihr durch Ueberredung und Beſtehung Anhänger zu verſchaffen?

Ich übergehe die elende Fabel, daß Berengarius eine beſondere Neigung zur Heterodorie ſchon als Schüler des Biſchof Sulbert zu Chartres verrathen habe, und daß der ſterbende Sulbert ihn nicht vor ſeinen Augen leiden wollen, weil

weil er einen Teufel ihm nachzetreten gesehen. Wenn das geringste davon wahr wäre, so würde sein gewesener Mitschüler, **Ihr Adelmann**, gewiß nicht unterlassen haben, in seinem Briefe es ihm vorzuhalten. Einigen Schriftstellern zu Folge, soll **Adelmann** das auch wirklich gethan haben, und **Natalis Alexander** schreibt ausdrücklich: *Sæpe adolescentem petulantis ingenii et ad novitates propensi Præceptor sanctissimus hortabatur ne a via regia, hoc est ab Apostolica fide et SS. Patrum doctrina deflueret, vt Adelmannus testatur in Epistola ad ipsum data. (*)* Aber wie muß dieser Mann gelesen haben? Sie haben den Brief des **Adelmanns** gewiß aufmerksamer gelesen, und wissen, daß die Ermahnung des **Sulbert**, auf dem einmal gebahnten Wege zu bleiben, seinen Schülern überhaupt, nicht aber dem **Berengarius** ins besondere, gegolten. Hätten sie die geringste besondere Beziehung auf den **Berengarius** gehabt: so würde, wie gesagt, **Adelmann** sicherlich sich dieses Vortheils gegen ihn da nicht begeben haben, wo er ja wohl eines ganz besondern Eindrucksens fähig gewesen wäre.

Auch bey dem Baronius brauche ich mich nicht zu verweilen, nach welchem Berengarius durch seine Ketzerey bereits

(*) Disf. select. ad Hist. Eccles. Sæculi XI et XII. prima, art. 1.

bereits im Jahre 1035 Unruhen soll erregt haben. Denn daß dieses falsch sey, haben Natalis Alexander und Anr. Pagi aus eigenen anderweitigen Nachrichten des Baronius gezeigt; und es ist nur zu verwundern, wie Basnage dem Baronius so blindlings nachschreiben können. (*)

Aber Pagi selbst nimmt dafür das Jahr 45 an, in welchem die Kekeray des Berengarius zuerst ausgebrochen sey; und gründet sich deßfalls nicht sowohl auf die Zeugnisse verschiedener Geschichtschreiber, an deren Genauigkeit sich noch wohl zweifeln ließe, als vielmehr auf die mit diesen Zeugnissen übereinstimmende Berechnung, welche sich aus dem Briefe des Adelmanns anstellen läßt. Und diese ist es, welche hier in nähere Erwägung gezogen zu werden verdienet.

Sie erinnern sich, daß man aus den Worten des Adelmanns, *Teutonicas aures, inter quas tam diu peregrinor*, schließen zu dürfen glaubet, daß er noch der Schute zu Lüttich vorgestanden, als er seinen Brief an den Berengarius geschrieben. Sie erinnern sich, daß man als unstreitig annimmt, Bischof zu Brescia sey er in dem Jahre 48 geworden. Hieraus würde nun freylich folgen, daß auch

L 2

der

(*) Hist. de l'Eglise T. I. p. 1396. §. 10.

der Brief längstens in diesem Jahre, wo nicht noch vorher, geschrieben worden; und da es in demselben so gar heist, daß bereits zwey Jahre vorher der Ruf von der irrigen Lehre des Berengarius dem Adelmann zu Ohren gekommen; so würde eben so unstreitig weiter folgen, daß Berengarius schon gegen 45 damit Aufsehen gemacht habe. Wäre nun aber dieses, wie würde es um seine Versicherung stehen, daß vor 50 keinem Menschen seine wahre Meynung bekannt gewesen? Müßte er nicht entweder hiermit die Unwahrheit geschrieben haben, oder leichtsinnig genug gewesen seyn, eine Lehre zu behaupten, und auszubreiten, die er selbst noch nicht hinlänglich untersucht hatte?

Ich denke nicht, daß eines von beiden nothwendig folgt. Er kann gar wohl vor 50 eine Meynung geäußert haben, welche den blinden Anhängern des Paschasius ärgerlich war. Aber es war bis dahin nicht so wohl seine eigene Meynung, als die Meynung des Scotus. Denn so viel Uebergewicht als damals auch schon die Lehre des Paschasius mochte gewonnen haben: so war sie doch noch durch keinen Schluß der Kirche für die einzig wahre erkannt worden. Die Lehre des Scotus war noch unverworfen; und es mußte einem jeden Gliede der Kirche noch frey stehen, sich

sich für die eine oder für die andere zu erklären. Auch thut Berengarius in dem Briefe an den Lanfrancus selbst weiter nichts, als daß er, zu Folge dieser Freiheit, dem Lanfrancus vor Uebereilung und eigenmächtiger Verdammung eines Mannes warnet, in welche die unsträflichsten Väter der Kirche mit verwickelt werden könnten.

Sie werden sagen: „alles das, so befriedigend es auch immer seyn möge, könne doch nur für den Brief des Adelsmanns befriedigen; aber diesen Brief habe Berengarius nicht ohne Antwort gelassen; beträchtliche Fragmente von dieser Antwort wären vorhanden; und diese Fragmente wenigstens widersprächen der angezogenen Versicherung ihres Verfassers, daß bis zur Kirchenversammlung zu Vercelli, sie selbst eingeschlossen, niemand von seiner Meynung hinlänglich unterrichtet gewesen; angesehen in diesen Fragmenten im geringsten nicht von der Meynung des Scotus, sondern von der eigenen Meynung des Berengarius die Rede sey, die er sowohl durch Schlüsse, als durch Stellen aus den Vätern zu behaupten suche.“

Recht; Sie sehen nehmlich voraus — Doch ehe ich es vergesse! Es ist ohne Zweifel ein blosses Versehen Ihres Lesers, oder Abschreibers, mein Freund, daß nurgedachte

§ 3. 1118. 1119. 1120. 1121. 1122. 1123. 1124. 1125. 1126. 1127. 1128. 1129. 1130. 1131. 1132. 1133. 1134. 1135. 1136. 1137. 1138. 1139. 1140. 1141. 1142. 1143. 1144. 1145. 1146. 1147. 1148. 1149. 1150. 1151. 1152. 1153. 1154. 1155. 1156. 1157. 1158. 1159. 1160. 1161. 1162. 1163. 1164. 1165. 1166. 1167. 1168. 1169. 1170. 1171. 1172. 1173. 1174. 1175. 1176. 1177. 1178. 1179. 1180. 1181. 1182. 1183. 1184. 1185. 1186. 1187. 1188. 1189. 1190. 1191. 1192. 1193. 1194. 1195. 1196. 1197. 1198. 1199. 1200. 1201. 1202. 1203. 1204. 1205. 1206. 1207. 1208. 1209. 1210. 1211. 1212. 1213. 1214. 1215. 1216. 1217. 1218. 1219. 1220. 1221. 1222. 1223. 1224. 1225. 1226. 1227. 1228. 1229. 1230. 1231. 1232. 1233. 1234. 1235. 1236. 1237. 1238. 1239. 1240. 1241. 1242. 1243. 1244. 1245. 1246. 1247. 1248. 1249. 1250. 1251. 1252. 1253. 1254. 1255. 1256. 1257. 1258. 1259. 1260. 1261. 1262. 1263. 1264. 1265. 1266. 1267. 1268. 1269. 1270. 1271. 1272. 1273. 1274. 1275. 1276. 1277. 1278. 1279. 1280. 1281. 1282. 1283. 1284. 1285. 1286. 1287. 1288. 1289. 1290. 1291. 1292. 1293. 1294. 1295. 1296. 1297. 1298. 1299. 1300. 1301. 1302. 1303. 1304. 1305. 1306. 1307. 1308. 1309. 1310. 1311. 1312. 1313. 1314. 1315. 1316. 1317. 1318. 1319. 1320. 1321. 1322. 1323. 1324. 1325. 1326. 1327. 1328. 1329. 1330. 1331. 1332. 1333. 1334. 1335. 1336. 1337. 1338. 1339. 1340. 1341. 1342. 1343. 1344. 1345. 1346. 1347. 1348. 1349. 1350. 1351. 1352. 1353. 1354. 1355. 1356. 1357. 1358. 1359. 1360. 1361. 1362. 1363. 1364. 1365. 1366. 1367. 1368. 1369. 1370. 1371. 1372. 1373. 1374. 1375. 1376. 1377. 1378. 1379. 1380. 1381. 1382. 1383. 1384. 1385. 1386. 1387. 1388. 1389. 1390. 1391. 1392. 1393. 1394. 1395. 1396. 1397. 1398. 1399. 1400. 1401. 1402. 1403. 1404. 1405. 1406. 1407. 1408. 1409. 1410. 1411. 1412. 1413. 1414. 1415. 1416. 1417. 1418. 1419. 1420. 1421. 1422. 1423. 1424. 1425. 1426. 1427. 1428. 1429. 1430. 1431. 1432. 1433. 1434. 1435. 1436. 1437. 1438. 1439. 1440. 1441. 1442. 1443. 1444. 1445. 1446. 1447. 1448. 1449. 1450. 1451. 1452. 1453. 1454. 1455. 1456. 1457. 1458. 1459. 1460. 1461. 1462. 1463. 1464. 1465. 1466. 1467. 1468. 1469. 1470. 1471. 1472. 1473. 1474. 1475. 1476. 1477. 1478. 1479. 1480. 1481. 1482. 1483. 1484. 1485. 1486. 1487. 1488. 1489. 1490. 1491. 1492. 1493. 1494. 1495. 1496. 1497. 1498. 1499. 1500. 1501. 1502. 1503. 1504. 1505. 1506. 1507. 1508. 1509. 1510. 1511. 1512. 1513. 1514. 1515. 1516. 1517. 1518. 1519. 1520. 1521. 1522. 1523. 1524. 1525. 1526. 1527. 1528. 1529. 1530. 1531. 1532. 1533. 1534. 1535. 1536. 1537. 1538. 1539. 1540. 1541. 1542. 1543. 1544. 1545. 1546. 1547. 1548. 1549. 1550. 1551. 1552. 1553. 1554. 1555. 1556. 1557. 1558. 1559. 1560. 1561. 1562. 1563. 1564. 1565. 1566. 1567. 1568. 1569. 1570. 1571. 1572. 1573. 1574. 1575. 1576. 1577. 1578. 1579. 1580. 1581. 1582. 1583. 1584. 1585. 1586. 1587. 1588. 1589. 1590. 1591. 1592. 1593. 1594. 1595. 1596. 1597. 1598. 1599. 1600. 1601. 1602. 1603. 1604. 1605. 1606. 1607. 1608. 1609. 1610. 1611. 1612. 1613. 1614. 1615. 1616. 1617. 1618. 1619. 1620. 1621. 1622. 1623. 1624. 1625. 1626. 1627. 1628. 1629. 1630. 1631. 1632. 1633. 1634. 1635. 1636. 1637. 1638. 1639. 1640. 1641. 1642. 1643. 1644. 1645. 1646. 1647. 1648. 1649. 1650. 1651. 1652. 1653. 1654. 1655. 1656. 1657. 1658. 1659. 1660. 1661. 1662. 1663. 1664. 1665. 1666. 1667. 1668. 1669. 1670. 1671. 1672. 1673. 1674. 1675. 1676. 1677. 1678. 1679. 1680. 1681. 1682. 1683. 1684. 1685. 1686. 1687. 1688. 1689. 1690. 1691. 1692. 1693. 1694. 1695. 1696. 1697. 1698. 1699. 1700. 1701. 1702. 1703. 1704. 1705. 1706. 1707. 1708. 1709. 1710. 1711. 1712. 1713. 1714. 1715. 1716. 1717. 1718. 1719. 1720. 1721. 1722. 1723. 1724. 1725. 1726. 1727. 1728. 1729. 1730. 1731. 1732. 1733. 1734. 1735. 1736. 1737. 1738. 1739. 1740. 1741. 1742. 1743. 1744. 1745. 1746. 1747. 1748. 1749. 1750. 1751. 1752. 1753. 1754. 1755. 1756. 1757. 1758. 1759. 1760. 1761. 1762. 1763. 1764. 1765. 1766. 1767. 1768. 1769. 1770. 1771. 1772. 1773. 1774. 1775. 1776. 1777. 1778. 1779. 1780. 1781. 1782. 1783. 1784. 1785. 1786. 1787. 1788. 1789. 1790. 1791. 1792. 1793. 1794. 1795. 1796. 1797. 1798. 1799. 1800. 1801. 1802. 1803. 1804. 1805. 1806. 1807. 1808. 1809. 1810. 1811. 1812. 1813. 1814. 1815. 1816. 1817. 1818. 1819. 1820. 1821. 1822. 1823. 1824. 1825. 1826. 1827. 1828. 1829. 1830. 1831. 1832. 1833. 1834. 1835. 1836. 1837. 1838. 1839. 1840. 1841. 1842. 1843. 1844. 1845. 1846. 1847. 1848. 1849. 1850. 1851. 1852. 1853. 1854. 1855. 1856. 1857. 1858. 1859. 1860. 1861. 1862. 1863. 1864. 1865. 1866. 1867. 1868. 1869. 1870. 1871. 1872. 1873. 1874. 1875. 1876. 1877. 1878. 1879. 1880. 1881. 1882. 1883. 1884. 1885. 1886. 1887. 1888. 1889. 1890. 1891. 1892. 1893. 1894. 1895. 1896. 1897. 1898. 1899. 1900. 1901. 1902. 1903. 1904. 1905. 1906. 1907. 1908. 1909. 1910. 1911. 1912. 1913. 1914. 1915. 1916. 1917. 1918. 1919. 1920. 1921. 1922. 1923. 1924. 1925. 1926. 1927. 1928. 1929. 1930. 1931. 1932. 1933. 1934. 1935. 1936. 1937. 1938. 1939. 1940. 1941. 1942. 1943. 1944. 1945. 1946. 1947. 1948. 1949. 1950. 1951. 1952. 1953. 1954. 1955. 1956. 1957. 1958. 1959. 1960. 1961. 1962. 1963. 1964. 1965. 1966. 1967. 1968. 1969. 1970. 1971. 1972. 1973. 1974. 1975. 1976. 1977. 1978. 1979. 1980. 1981. 1982. 1983. 1984. 1985. 1986. 1987. 1988. 1989. 1990. 1991. 1992. 1993. 1994. 1995. 1996. 1997. 1998. 1999. 2000. 2001. 2002. 2003. 2004. 2005. 2006. 2007. 2008. 2009. 2010. 2011. 2012. 2013. 2014. 2015. 2016. 2017. 2018. 2019. 2020. 2021. 2022. 2023. 2024. 2025. 2026. 2027. 2028. 2029. 2030. 2031. 2032. 2033. 2034. 2035. 2036. 2037. 2038. 2039. 2040. 2041. 2042. 2043. 2044. 2045. 2046. 2047. 2048. 2049. 2050. 2051. 2052. 2053. 2054. 2055. 2056. 2057. 2058. 2059. 2060. 2061. 2062. 2063. 2064. 2065. 2066. 2067. 2068. 2069. 2070. 2071. 2072. 2073. 2074. 2075. 2076. 2077. 2078. 2079. 2080. 2081. 2082. 2083. 2084. 2085. 2086. 2087. 2088. 2089. 2090. 2091. 2092. 2093. 2094. 2095. 2096. 2097. 2098. 2099. 2100. 2101. 2102. 2103. 2104. 2105. 2106. 2107. 2108. 2109. 2110. 2111. 2112. 2113. 2114. 2115. 2116. 2117. 2118. 2119. 2120. 2121. 2122. 2123. 2124. 2125. 2126. 2127. 2128. 2129. 2130. 2131. 2132. 2133. 2134. 2135. 2136. 2137. 2138. 2139. 2140. 2141. 2142. 2143. 2144. 2145. 2146. 2147. 2148. 2149. 2150. 2151. 2152. 2153. 2154. 2155. 2156. 2157. 2158. 2159. 2160. 2161. 2162. 2163. 2164. 2165. 2166. 2167. 2168. 2169. 2170. 2171. 2172. 2173. 2174. 2175. 2176. 2177. 2178. 2179. 2180. 2181. 2182. 2183. 2184. 2185. 2186. 2187. 2188. 2189. 2190. 2191. 2192. 2193. 2194. 2195. 2196. 2197. 2198. 2199. 2200. 2201. 2202. 2203. 2204. 2205. 2206. 2207. 2208. 2209. 2210. 2211. 2212. 2213. 2214. 2215. 2216. 2217. 2218. 2219. 2220. 2221. 2222. 2223. 2224. 2225. 2226. 2227. 2228. 2229. 2230. 2231. 2232. 2233. 2234. 2235. 2236. 2237. 2238. 2239. 2240. 2241. 2242. 2243. 2244. 2245. 2246. 2247. 2248. 2249. 2250. 2251. 2252. 2253. 2254. 2255. 2256. 2257. 2258. 2259. 2260. 2261. 2262. 2263. 2264. 2265. 2266. 2267. 2268. 2269. 2270. 2271. 2272. 2273. 2274. 2275. 2276. 2277. 2278. 2279. 2280. 2281. 2282. 2283. 2284. 2285. 2286. 2287. 2288. 2289. 2290. 2291. 2292. 2293. 2294. 2295. 2296. 2297. 2298. 2299. 2300. 2301. 2302. 2303. 2304. 2305. 2306. 2307. 2308. 2309. 2310. 2311. 2312. 2313. 2314. 2315. 2316. 2317. 2318. 2319. 2320. 2321. 2322. 2323. 2324. 2325. 2326. 2327. 2328. 2329. 2330. 2331. 2332. 2333. 2334. 2335. 2336. 2337. 2338. 2339. 2340. 2341. 2342. 2343. 2344. 2345. 2346. 2347. 2348. 2349. 2350. 2351. 2352. 2353. 2354. 2355. 2356. 2357. 2358. 2359. 2360. 2361. 2362. 2363. 2364. 2365. 2366. 2367. 2368. 2369. 2370. 2371. 2372. 2373. 2374. 2375. 2376. 2377. 2378. 2379. 2380. 2381. 2382. 2383. 2384. 2385. 2386. 2387. 2388. 2389. 2390. 2391. 2392. 2393. 2394. 2395. 2396. 2397. 2398. 2399. 2400. 2401. 2402. 2403. 2404. 2405. 2406. 2407. 2408. 2409. 2410. 2411. 2412. 2413. 2414. 2415. 2416. 2417. 2418. 2419. 2420. 2421. 2422. 2423. 2424. 2425. 2426. 2427. 2428. 2429. 2430. 2431. 2432. 2433. 2434. 2435. 2436. 2437. 2438. 2439. 2440. 2441. 2442. 2443. 2444. 2445. 2446. 2447. 2448. 2449. 2450. 2451. 2452. 2453. 2454. 2455. 2456. 2457. 2458. 2459. 2460. 2461. 2462. 2463. 2464. 2465. 2466. 2467. 2468. 2469. 2470. 2471. 2472. 2473. 2474. 2475. 2476. 2477. 2478. 2479. 2480. 2481. 2482. 2483. 2484. 2485. 2486. 2487. 2488. 2489. 2490. 2491. 2492. 2493. 2494. 2495. 2496. 2497. 2498. 2499. 2500. 2501. 2502. 2503. 2504. 2505. 2506. 2507. 2508. 2509. 2510. 2511. 2512. 2513. 2514. 2515. 2516. 2517. 2518. 2519. 2520. 2521. 2522. 2523. 2524. 2525. 2526. 2527. 2528. 2529. 2530. 2531. 2532. 2533. 2534. 2535. 2536. 2537. 2538. 2539. 2540. 2541. 2542. 2543. 2544. 2545. 2546. 2547. 2548. 2549. 2550. 2551. 2552. 2553. 2554. 2555. 2556. 2557. 2558. 2559. 2560. 2561. 2562. 2563. 2564. 2565. 2566. 2567. 2568. 2569. 2570. 2571. 2572. 2573. 2574. 2575. 2576. 2577. 2578. 2579. 2580. 2581. 2582. 2583. 2584. 2585. 2586. 2587. 2588. 2589. 2590. 2591. 2592. 2593. 2594. 2595. 2596. 2597. 2598. 2599. 2600. 2601. 2602. 2603. 2604. 2605. 2606. 2607. 2608. 2609. 2610. 2611. 2612. 2613. 2614. 2615. 2616. 2617. 2618. 2619. 2620. 2621. 2622. 2623. 2624. 2625. 2626. 2627. 2628. 2629. 2630. 2631. 2632. 2633. 2634. 2635. 2636. 2637. 2638. 2639. 2640. 2641. 2642. 2643. 2644. 2645. 2646. 2647. 2648. 2649. 2650. 2651. 2652. 2653. 2654. 2655. 2656. 2657. 2658. 2659. 2660. 2661. 2662. 2663. 2664. 2665. 2666. 2667. 2668. 2669. 2670. 2671. 2672. 2673. 2674. 2675. 2676. 2677. 2678. 2679. 2680. 2681. 2682. 2683. 2684. 2685. 2686. 2687. 2688. 2689. 2690. 2691. 2692. 2693. 2694. 2695. 2696. 2697. 2698. 2699. 2700. 2701. 2702. 2703. 2704. 2705. 2706. 2707. 2708. 2709. 2710. 2711. 2712. 2713. 2714. 2715. 2716. 2717. 2718. 2719. 2720. 2721. 2722. 2723. 2724. 2725. 2726. 2727. 2728. 2729. 2730. 2731. 2732. 2733. 2734. 2735. 2736. 2737. 2738. 2739. 2740. 2741. 2742. 2743. 2744. 2745. 2746. 2747. 2748. 2749. 2750. 2751. 2752. 2753. 2754. 2755. 2756. 2757. 2758. 2759. 2760. 2761. 2762. 2763. 2764. 2765. 2766. 2767. 2768. 2769. 2770. 2771. 2772. 2773. 2774. 2775. 2776. 2777. 2778. 2779. 2780. 2781. 2782. 2783. 2784. 2785. 2786. 2787. 2788. 2789. 2790. 2791. 2792. 2793. 2794. 2795. 2796. 2797. 2798. 2799. 2800. 2801. 2802. 2803. 2804. 2805. 2806. 2807. 2808. 2809. 2810. 2811. 2812. 2813. 2814. 2815. 2816. 2817. 2818. 2819. 2820. 2821. 2822. 2823. 2824. 2825. 2826. 2827. 2828. 2829. 2830. 2831. 2832. 2833. 2834. 2835. 2836. 2837. 2838. 2839. 2840. 2841. 2842. 2843. 2844. 2845. 2846. 2847. 2848. 2849. 2850. 2851. 2852. 2853. 2854. 2855. 2856. 2857. 2858. 2859. 2860. 2861. 2862. 2863. 2864. 2865. 2866. 2867. 2868. 2869. 2870. 2871. 2872. 2873. 2874. 2875. 2876. 2877. 2878. 2879. 2880. 2881. 2882. 2883. 2884. 2885. 2886. 2887. 2888. 2889. 2890. 2891. 2892. 2893. 2894. 2895. 2896. 2897. 2898. 2899. 2900. 2901. 2902. 2903. 2904. 2905. 2906. 2907. 2908. 2909. 2910. 2911. 2912. 2913. 2914. 2915. 2916. 2917. 2918. 2919. 2920. 2921. 2922. 2923. 2924. 2925. 2926. 2927. 2928. 2929. 2930. 2931. 2932. 2933. 2934. 2935. 2936. 2937. 2938. 2939. 2940. 2941. 2942. 2943. 2944. 2945. 2946. 2947. 2948. 2949. 2950. 2951. 2952. 2953. 2954. 2955. 2956. 2957. 2958. 2959. 2960. 2961. 2962. 2963. 2964. 2965. 2966. 2967. 2968. 2969. 2970. 2971. 2972. 2973. 2974. 2975. 2976. 2977. 2978. 2979. 2980. 2981. 2982. 2983. 2984. 2985. 2986. 2987. 2988. 2989. 2990. 2991. 2992. 2993. 2994. 2995. 2996. 2997. 2998. 2999. 3000. 3001. 3002. 3003. 3004. 3005. 3006. 3007. 3008. 3009. 3010. 3011. 3012. 3013. 3014. 3015. 3016. 3017. 3018. 3019. 3020. 3021. 3022. 3023. 3024. 3025. 3026. 3027. 3028. 3029. 3030. 3031. 3032. 3033. 3034. 3035. 3036. 3037. 3038. 3039. 3040. 3041. 3042. 3043. 3044. 3045. 3046. 3047. 3048. 3049. 3050. 3051. 3052. 3053. 3054. 3055. 3056. 3057. 3058. 3059. 3060. 3061. 3062. 3063. 3064. 3065. 3066. 3067. 3068. 3069. 3070. 3071. 3072. 3073. 3074. 3075. 3076. 3077. 3078. 3079. 3080. 3081. 3082. 3083. 3084. 3085. 3086. 3087. 3088. 3089. 3090. 3091. 3092. 3093. 3094. 3095. 3096. 3097. 3098. 3099. 3100. 3

Fragmente, in Ihrer Ausgabe, als ein einziges fortlaufendes Fragment gedruckt worden. Martene und Durand hatten sie nicht in bloßen Absätzen drucken lassen, sondern die Absätze selbst noch durch die Worte Idem infra von einander getrennet: und diese Worte sind es, welche ich ungern bey Ihnen vermisse. Nicht sowohl deswegen, weil man ohne sie nun leicht einen Zusammenhang suchen möchte, wo keiner seyn soll: als vielmehr deswegen, weil ohne sie dem Leser so leicht nun nicht eine Frage beyfallen kann, die nicht so ganz für die lange Weile seyn dürfte. Nämlich die: das Manuscript, aus welchem Martene und Durand ihre erste Ausgabe besorgten, enthielt es ebenfalls nur die mitgetheilten Fragmente aus der Antwort des Berengarius: oder enthielt es diese Antwort ganz? Wenn gleichfalls nur die mitgetheilten Fragmente: warum sagte man uns das nicht deutlich? Wenn die Antwort ganz: warum erhielten wir sie nicht ganz daraus? Was für Recht hatten diese Benediktiner, das Uebrige zu unterdrücken? In welchem Verdachte müssen uns solche Unterdrückungen bestärken? Ich habe diese unangenehme Saite schon einmal berühren müssen. (*) Nun wäre es leicht möglich, daß das, was sie so zurückgehalten, gänzlich aus der Welt wäre: denn das Manuscript,

welches

(*) In dem zweyten Briefe, S. 30.

welches sie brauchten, wird ohne Zweifel zu Gemblou mit verbrannt seyn. Aber wieder in das Gleiß. —

Sie sehen, sage ich, voraus, — daß, wenn man das Datum eines Briefes wisse, man in dem Dato der Antwort nicht eben sehr weit fehlen könne; daß also, wenn der Brief des Adelmanns vor 48 geschrieben worden, die Antwort des Berengarius wohl schwerlich erst 50, und später, werde erfolgt seyn. Gleichwohl, so natürlich diese Voraussetzung ist, so muß sie doch hier einem unstreitigern Beweise nachstehen. Der Brief des Adelmanns mag geschrieben seyn, wenn er will: die Antwort des Berengarius ist gewiß erst nachher geschrieben, als er mit dem Lanfrancus bereits in Streit gerathen war. Dieses ist aus den Worten unwidersprechlich: Adversarii ergo, vulgus, vt cum vulgo insanientes, Paschasius, Lanfrancus et quicumque alii ita causam intendebant: panem et vinum, per corruptionem vel absorptionem sui, in particulam carnis Christi sensualiter transire et sanguinis. Wie hätte Berengarius des Lanfrancus hier, und auf solche Weise, gedenken können, wenn er nicht bereits jenen Brief an ihn geschrieben gehabt hätte, vor welchem er noch kaum wußte, wie sehr abgeneigt Lanfrancus von der bessern Meynung des Scotus sey? Hatte er aber
jenes

jenen Brief bereits geschrieben: so ist seine Antwort an den Adelmann auch zuverlässig später, als die Kirchenversammlung von Vercelli, in welcher man ihn wegen einer Meynung verdamnte, von der, wie er versichert, noch kein Mensch wissen konnte, ob es seine Meynung sey, oder nicht. Nur durch diese, und die kurz vorhergegangene Römische Kirchenversammlung, lernte Berengarius selbst den Lanfrancus erst recht kennen; und wenn er einige Monate vorher noch zweifelte, ob es auch wahr sey, was ihm Ingelrannus aus Chartres von dessen Gesinnungen erzehlt hatte: so wird er ihn gewiß nicht noch früher zu dem blödsinnigen, rasenden Pöbel gerechnet haben, wie er in der Antwort an den Adelmann thut.

Ob nun aus dem so bestimmten spätern Dato dieser Antwort, auch auf das spätere Datum des Briefes selbst, müsse zurückgeschlossen werden, will ich nicht zu entscheiden suchen. Gesezt, es müßte: so würde höchstens nur das Jahr, wenn Adelmann Bischof zu Brescia geworden, dadurch zweifelhaft werden. Denn jeder andere Grund, warum Adelmann nicht nach der Verdammung des Berengarius zu Vercelli könne geschrieben haben, ist so viel als keiner. Man fragt z. E., ob er ihn auch wohl sodann noch

noch sancte Frater angeredet haben würde? Sancte nun wohl nicht; als welches Sie selbst für den Zusatz eines Abschreibers erkennen: aber Frater doch ohne Zweifel. Denn Frater nennet ihn ja auch Ascelinus in einem Briefe, der sicherlich nach den ersten Kirchenversammlungen geschrieben war, die den Berengarius verdammet hatten.

Und so, dünkte ich, wäre die Versicherung des Berengarius, von welcher die Rede ist, gegen alle ihr entgegenstehende Behauptungen gerettet. Nun setze ich noch einen positiven Umstand hinzu, der es schlechterdings unglaublich macht, daß Berengarius schon vor 50 als ein Keger bekannt gewesen.

Nehmlich; wenn es nicht wahr ist, was Berengarius von sich versichert, daß die Kirchenversammlung zu Vercelli von seiner Meynung über das Abendmahl nichts wissen können, weil er noch selbst keine gehabt, die er sein eigen nennen können; wenn es im Gegentheil wahr ist, daß schon lange vorher der Ruf von seiner Kekeray sich nicht allein in Frankreich, sondern auch in Italien, und sogar in Deutschland, wie Adelmann sagt, verbreitet: wie kam es, daß sie auf keiner frühern Kirchenversammlung gerüget ward? Wie kam es, daß besonders auf der zu Reims, bey welcher Leo

der

der neunte selbst zugegen war, ihrer nicht im geringsten gedacht ward? Man sage nicht, daß die mit andern Dingen beschäftigt gewesen. In dem Eingange ihrer Verhandlungen, welche Baronius bekannt gemacht, heißt es ausdrücklich, daß auch de quibusdam hæresibus, quæ in eisdem pullulaverant partibus, die Reden seyn sollen; und bey Anführung der von ihr gefaßten Schlüsse heißt es wiederum: Et quia novi Hæretici in Gallicanis partibus emerferant, Papa eos excommunicavit, illis additis qui ab eis aliquod munus vel servitium acciperent, aut quodlibet defensionis patrocinium illis impenderent. (*) Es hat auch an Gelehrten, der Römischen Kirche selbst, nicht gefehlt, welche wohl empfunden, wie schließend das Stillschweigen dieser Kirchenversammlung zu Reims sey. Bouläus ist nahe daran, den ganzen Schluß zuzugeben: und die einzige Wendung, mit welcher er ihm noch auszuweichen glaubt, ist so gezwungen, daß man ihr seine Verlegenheit dabey nur zu sehr ansieht. (**) Cum in actis, sagt er, concilii Remensis nulla videatur facta fuisse mentio Berengarii, credibile est tum nondum plane doctrinam illam extra scholas prodisse, aut si quid de ea relatum est, Leonem noluisse agitari, ne si

corru-

(*) Hard. Concil. T. V. P. I. p. 1002 & 1007.

(**) Hist. Univerf. Paris. T. I. p. 416.

corruptissimis Ecclesiasticorum temporibus illa Quæstio publice moveretur, plurimos inveniret fautores præsertim in Francia, vbi Disciplina plurimum elanguerat. Dieser Verdächtlichkeit, welche er dem Leo leihet, sie möchte nun zu billigen seyn oder nicht, widerspricht Lanfrancus selbst, wenn er mit deutlichen Worten sagt, daß die Ketzerey des Berengarius erst nach der Kirchenversammlung zu Reims dem Papste zu Ohren gekommen, als er das Jahr darauf ein neues Concilium zu Rom um sich versammelt gehabt. Leo wollte sie also zu Reims nicht vertuschen: sondern er hatte schlechterdings von ihr noch nichts gehört, und das erste, was er davon erfuhr, erfuhr er aus dem Briefe an den Lanfrancus. Hiedurch wird auch alle Vermuthung abgeschnitten, ob sich nicht unter den zu Reims verdamnten Ketzeren, deren keine eigentlich benennet wird, die Ketzerey des Berengarius wirklich mit befunden. Denn wenn sie schon in den geschriebenen Verhandlungen nicht namentlich vorkommen müssen: so hätte sie doch namentlich müssen verdammt seyn; und auch dann hätte Lanfrancus nicht sagen können, daß sie erst das Jahr darauf zu Rom vor den Päpstlichen Stuhl gebracht worden, und die Gelegenheit darzu der eigene Brief des Berengarius gegeben habe.

Kurz; so gewiß es ist, daß in diesem Briefe nichts vor-
gekommen, wodurch Lanfrancus selbst verdächtig werden
können: eben so gewiß möchte nun wohl auch erhellen, daß
der nehmliche Brief das erste und einzige war, was Beren-
garius zur Zeit noch über die streitige Materie geschrieben
hatte. Gleichwohl aber diese erste und einzige Schrift, in
welcher nichts bestimmt wird, in welcher bloß zu einer ver-
trauten Unterredung eingeladen wird, in welcher bloß, bis
zu deren Ausgänge, vor übereilten und stolzen Entschei-
dungen gewarnt wird; — gleichwohl diese freundschaftliche, bes-
scheidene, schmeichelnde Schrift, so hämisch zu einer förmli-
chen Anklage zu machen! o heiliger Lanfrancus, wenn du
dir das erlauben konntest, — bitte für mich nicht!

Das war es denn auch, wodurch ich besorgte, daß das
Betragen des Lanfrancus noch schwärzer erscheinen dürfte.
Aber ich komme

3. auf die Kirchenversammlung zu Rom, unter Leo dem neunten,

nun selbst; und wenn ja zur Entlarbung des Heuchlers noch
etwas gefehlet hat, so wird es sich hier finden.

Als Lanfrancus zu Rom war, wohin ihm der Brief
des Berengarius nachgeschickt ward, was machte er da-
selbst?

selbst? was waren seine Verrichtungen damals zu Rom? Diese Frage ist mehreren eingefallen, als mir; und die meisten antworten darauf: das wissen wir nicht. Nur hier und da hat es einer zu errathen gesucht, der vielleicht fühlte, daß es für den Lanfrancus doch wohl gut wäre, wenn man es wüßte, um auch hierdurch einem Verdachte vorzubeugen, den er selbst so gern von sich ablehnen wollen.

De Røye wollte uns glauben machen, Lanfrancus sey damals in Angelegenheiten seines Herzogs zu Rom gewesen; nemlich des Herzogs Wilhelm von der Normandie, welcher eine zu nahe Blutsverwandte geheyrathet hatte, und darüber mit samt seinem Lande in den Päpstlichen Bann gerathen war. Eine verwirrte Stelle in der Chronik von Bec hatte, ohne Zweifel, den De Røye verführt. Aber schon Dubois, (*) und nachher Cossartius, (**) haben ihn

(*) Lanfrancus hoc anno Romam venerat, et inter plures monachos, qui aderant Concilio, assistit. Nondum ille Becensis Abbas erat, qua vero occasione Romam venerit, haud dixero. Certe non interdicti Nortmanniae causa perrexisset Romam certum est, cum ea causa non ad Leonem IX, sed ad Nicolaum PP. pertineat, Dubois Hist. Eccl. Paris. T. I. p. 670.

(**) Coleti Conciliorum, T. XI. p. 1428. ob. 31. 1111 (*)

ihn deßfalls widerlegt; und es ist unleugbar, daß jene Angelegenheit unter Nicolaus dem zweyten sich eräugnet. Zu ihrem Behufe that Lanfrancus eine zweyte Reise nach Rom; und hier ist nicht von seiner zweyten, sondern von seiner ersten die Rede.

Mein Benediktiner konnte in diesen Fehler nicht fallen. Um jedoch auch den Lanfrancus nicht das erstemal nach Rom reisen zu lassen, bloß um wieder zurückreisen zu können, hat er eine andere Muthmassung erhascht, die ihm so glücklich und sicher dünkt, daß er sie ganz in dem Tone einer ausgemachten Wahrheit vorträgt. (*) „Der Brief des Berengarius, sagt er, wurde nach der Normandie geschickt, wo er aber den Lanfrancus nicht fand. Lanfrancus hatte sich auf das Concilium nach Reims versagt, welches im Anfange des Octobers 1049, unter dem eigenen Vorseye Pabst Leo des neunten, gefeyert ward. Dieses ist ein Factum, welches allen Geschichtschreibern des Lanfrancus entwischt ist, gleichwohl ganz natürlich aus dem folget, was Lanfrancus selbst in dem dreyzehnten seiner Briefe erzählt. Er berichtet uns darinn ausdrücklich, daß er sich in dem Gefolge dieses Pabstes befunden, als er auf seiner Rück-

(*) Hist. lit. de la Fr. T. VIII. p. 263.

„Rückreise durch Lothringen die Kirche zu Remiremont ein-
geweyhet. Und seht, (voilà!) das war die wahre Ursache
seiner ersten Reise nach Rom, die bis auf diesen Augenblick
unbekannt geblieben.,,

Und seht, das ist wieder ein Freundschaftsstück, wie es
nur immer ein todter Benediktiner von einem lebendigen er-
warten kann! Ich will dem sinnreichen Manne die Marsch-
route, die er dem Lanfrancus nachzeichnet, nicht streitig
machen; er scheint ihm nicht unglücklich nachgespürt zu ha-
ben: Lanfrancus mag immer von Bec nach Reims, von
Reims nach Remiremont, und von Remiremont weiter mit
dem Papste nach Rom gereiset seyn. Aber wenn wir wissen,
wie er gereiset ist, wissen wir darum auch, warum er ge-
reiset ist? Die Einweyhung der Kirche zu Remiremont war
etwas, das er auf der Reise mit ansah. Aber die Absicht
seiner Reise konnte sie doch gewiß nicht seyn. Was hätte
ein Mönch aus der Normandie bey der Einweyhung einer
Kirche in Lothringen, zu thun gehabt? Und hätte er ja etwas
dabey zu thun gehabt: warum von da nicht wieder nach
Hause, in sein Kloster? Warum weiter mit dem Papste nach
Rom? Die Wahrheit zu sagen, ich weiß schon nicht, was
Lanfrancus auf dem Concilio zu Reims zu thun gehabt.

Er

Er war noch nicht Abt von Bec. Wenn er also nicht eigene Angelegenheiten daselbst hatte: im Namen seines Klosters brauchte er nicht da zu seyn.

Aber wie, wenn er wirklich dergleichen eigene Angelegenheiten gehabt hätte? wenn diese eigene Angelegenheiten eben die vorhabende Anklage des Berengarius gewesen wäre? Wie, wenn wir annähmen, er habe den Brief des Berengarius schon zu Bec erhalten; er habe sich sogleich entschlossen, seine Anklage auf diesen Brief zu gründen; er sey damit nach Reims auf das Concilium gereiset, aber zu Reims habe er nicht für gut befunden, damit heraus zu rücken, es sey nun, weil er unter der daselbst versammelten Geistlichkeit zu viele bemerke, die es ebenfalls mehr mit dem Scotus, als Paschasius hielten, oder weil ihm Berengarius selbst noch zu nahe war, zu geschwind selbst bey der Hand seyn konnte, sich mündlich zu vertheidigen; er sey also von Reims dem Pabste nachgefolgt, in der Versicherung, mit einem Pabste eher fertig zu werden, als mit einem Concilio; er habe nach Rom den Brief sich nachbringen lassen, mit allerley darüber ausgesprengten ihm selbst nachtheiligen Auslegungen; er selbst habe unter der Hand zu Rom über diesen Brief des Rodens und des Vergernisses so viel zu machen gewußt,

wußt, bis endlich der Pabst davon gehöret, bis der Pabst ihm selbst eine Erklärung darüber abgefodert, und so die erste Flamme ausgebrochen? Wie wenn wir dieses annähmen? Wäre es denn so etwas ganz unerhörtes, daß der zuerst Feuer geruffen, welcher das Feuer selbst angelegt? Und was darf man sich von einem Manne nicht zu argwohnen erlauben, den man einmal auf einer offenbaren Unwahrheit ertappte hat?

Erwarten Sie indeß nicht, daß ich diesen Plan von Verfolgung und Tücke mit Stellen aus unserm Manuscripte belegen werde. Dergleichen hätten müssen bald im Anfange vorkommen, welcher verloren gegangen. Aber dafür habe ich einen andern Gewährsmann aufzustellen, welcher hier noch wohl glaubwürdiger ist, als Berengarius selbst. Es ist der eigene Biograph des Lanfrancus, *Nicolas Crispinus*, der kurz nach dem Lanfrancus in dem nehmlichen Kloster zu Bec lebte.

Man fragt, und zerfragt sich, in welcher Absicht Lanfrancus das erstemal nach Rom gereiset; man antwortet bald das, bald jenes, bald gar nichts: und wie? Hat man denn auch schon seinen Biographen darüber vernommen? Oder soll das Zeugniß desselben nichts gelten? Hat dies

ses Zeugniß noch niemand bemerkt? Oder hat es niemand bemerken wollen? Was sagt Nilo Crispinus? (*) Lanfrancus iterum Romanum Papam adiit, nehmlich in obgedachter Angelegenheit seines Herzoges, jam enim antea Romam petierat causa cujusdam clerici nomine Berengarii, qui de Sacramento altaris aliter dogmatizabat quam Ecclesia tenet. Kann etwas ausdrücklicher gesagt werden? Romam petierat causa Berengarii! Heißt das etwa nur: auch beschäftigte ihn in Rom die Sache des Berengarius? Oder heißt es nicht unwidersprechlich: er reiste eigentlich darum hin? Es ist wahr, kurz darauf scheint Nilo Crispinus sich zu widersprechen, wenn er von eben derselben ersten Angelegenheit des Lanfrancus zu Rom sagt: at tum forte Lanfrancus ad urbem profectus erat. Aber wer versichert uns, wo sich dieses forte herschreibt? Sollte dieses einzige Wort, welches sehr leicht eingeschoben seyn kann, eine vollständige Enunciation, welche es nicht seyn kann, Lügen strafen? Und wenn es sich auch von dem Crispinus selbst herschriebe: so könnte es doch für weiter nichts, als eine ungeschickliche Einklebung angesehen werden, um die Sache nunmehr, so viel möglich, nach dem eignen Sinne und mit den eignen Worten des Lanfrancus zu erzählen.

Jch

(*) Cap. III. p. 5. Edit. Dach.

Ich habe kurz vorher einer verwirrten Stelle in der Chronike von Bec gedacht, welche ohne Zweifel den De Røye verführt habe. Sie lautet so: (*) Quapropter (nehmlich ebenfalls in Absicht, seinen Herzog von dem Päbstlichen Banne zu befreien) Lanfrancus Romam adiit, *quamvis iturus esset occasione cujusdam hæretici Berengarii: et tunc præsidebat Leo octavus: et etiam vt ageret pro Duce Normannorum et vxore ejus. Igitur locutus est cum Papa Nicolao, et ostendit quod ejus sententia, videlicet interdictum, eos tantum gravabat & c.* Handgreiflicher Unsinn, in Verwirrung, oder vielmehr Zusammenschmelzung zweyer Päbste und Zeiten! Nichts ist wahrscheinlicher, als daß die mit Cursiv gedruckten Worte eine Glosse sind, die von dem Rande in den Text gekommen, wo es vielleicht geheißen, *quam jam adierat semel occasione hæretici Berengarii*, oder was sie sonst für Chronikenlatein dafür setzen wollen. Und gleichwohl würde die Stelle auch so, wie sie ist gelesen wird, noch mit dem Zeugnisse des Crispinus übereinstimmen. Denn können Sie das *Quamvis iturus esset occasione Berengarii* anders verstehen, als „Er reiste in Angelegenheiten seines Herzogs nach Rom, ob er schon ohnedem auch des Berengarius wegen dahin gereiset seyn würde?

N 2

Erst

(*) Edit. Dach. p. 3.

Erst also sage man mir, warum beide diese Zeugnisse nicht gültig seyn können, ehe man von mir weitere Beweise verlangt, daß Lanfrancus in der ausdrücklichen Absicht nach Rom gereiset, um den Berengarius der Ketzerey anzuklagen. Sehen Sie dieses aber auch, wenn Sie wollen, als ganz unglaublich bey Seite, und betrachten Sie nur das übrige Betragen des Lanfrancus. Es sey, daß es der bloße Zufall war, welcher den Brief des Berengarius vor den Pabst brachte; es sey, daß Lanfrancus wirklich selbst darüber in einen Verdacht gerieth, den er durch die nachdrücklichste Vertheidigung der gegenseitigen Lehre zu vernichten, sich gemüßiget sahe: hätte man darum so weit gehen sollen, daß man nicht allein die Lehre des Scotus, sondern zugleich die Lehre des Berengarius verdamnte, und nicht allein die Lehre verdamnte, sondern zugleich mit eins den, der sie hãgte, ohne die geringste Abmahnung, in den Bann that? Hätte dieses Lanfrancus zugeben sollen? Wer hätte mehr Recht gehabt, sich darwider zu setzen, als er? Wen würde man gewisser gehört haben, als ihn, wenn er sich darwider gesetzt hätte? Die Lehre des Scotus für irrig zu erklären, dazzu mochte der Pabst immer Stoff und Macht haben. Das Buch lag da, worinn Scotus diese Lehre behauptet hatte. Nach den Gründen, auf welche er sie gebauet,

konnte

konnte er gerichtet werden. Aber woher wußte man denn, wie viel, oder wie wenig **Berengarius** von dieser Lehre annahm? Woher wußte man, daß er das, was er davon annahm, nicht mit andern und bessern Gründen unterstützte, als bey dem **Scorus** sich fanden? Aus dem Briefe an den **Lanfrancus** konnte man das wahrlich nicht wissen, und andere schriftliche Beläge waren nicht vorhanden. Doch zugegeben, es habe sich aus dem Briefe allerdings ersehen lassen, daß seine Lehre in allen Stücken die Lehre des **Scorus** sey. Wohl, so konnte man freylich die eine in der andern verdammen; aber auch weiter nichts als die Lehre verdammen: und **Berengarius** ward zugleich excommuniciret! Wenn das nicht übereilt, wenn das nicht grausam war: so ist es nie in der Welt etwas gewesen. Denn, wie schon gesagt, die Lehre des **Scorus** war noch nie von der Kirche verworfen worden; und niemand konnte also gestraft werden, weil er ihr bisher angehangen. Sollte sie von nun an verworfen seyn: so konnten nur die vors erste mit Strafe bedrohet werden, die ihr weiter anhangen würden. Aber **Berengarius** ward nicht erst bedroht, er ward Knall und Fall bestraft: und eines Irrglaubens wegen bestraft, der noch nie für einen erklärt worden. War hier der Geist der

Unterweisung und der Zucht, oder der Geist der Verfolgung
und der Rache geschäftig?

Sie können sich leicht einbilden, daß Berengarius
auch noch in unserm Manuscripte die bittersten Klagen über
diese schreyende Ungerechtigkeit führet. Wollen Sie hören?

„Quod promulgatam dicis in me damnationis
sententiam, sacrilegæ sancto illi tuo Leoni notam
præcipationis affigis. Injustum enim esse præscri-
bunt tam humana jura quam divina, inauditum
condemnari. Contra quod Spiritus sanctus, *male-
dicent illi, et tu benedices*; et b. Augustinus in li-
bro de Verbo Domini, *injusta vincula solvit justitia*;
et b. Gregorius in quadam Homilia, *ipsa hac*, in-
quit, *ligandi ac solvendi potestate se privat, qui
hanc non pro subditorum moribus, sed pro suæ vo-
luntatis motibus exercet*. Maxime cum me Leo
ille accersisset, donec certum fieret, vtrum præsen-
tiam ejus adire suffugerem, suspendenda fuit sen-
tentia, vt re vera cognosceret, quod falsissimum
habet scriptum tuum, quænam ego communi fidei
adversa sentirem, vbi indignum te facis, vt jam dixi
non semel, quod communem fidem communem di-
cis errorem. Expectandum inquam fuerat, vt per
me

me verbis audiret aut scriptis, quæ ego in Johanne
Scoto approbarem, quæ in Paschasio, Corbeienfi
Monacho, condemnarem.

Doch wer kann sich alles das nicht selbst denken? Lieber will ich Ihnen eine Stelle abschreiben, welche den Charakter Leo des neunten näher kennen lehrt. Denn freylich spielte der Pabst hier noch immer eine wichtigere Rolle, als Lanfrancus selbst. Wenn Lanfrancus hämtüchisch genug war, eine so ungerechte Verdammung, so viel an ihm lag, nicht zu hintertreiben: was mußte das für ein Pabst seyn, der sie ergehen ließ? Gerade so einer, wie er dazu nöthig war: menschengefällig, leichtsinnig, ungewiß mit sich selbst, jedem Winde auf ihn stossender Meynungen und Rathschläge nach allen Seiten, zu allen Stunden, beweglich und richtbar. Zwar gehöret die Stelle, welche ihn so zeigt, eigentlich zu dem folgenden Concilio von Vercelli. Doch da ich von diesem ohnedem genug zu sagen habe, und sie eben sowohl der Schlüssel von dem Concilio zu Rom ist: so will ich sie hier einrücken. Machen Sie sich gefaßt, mehr als eine Nachricht zu lesen, wovon die Geschichtschreiber der Kirche nur kaum murmeln. — Lanfrancus ist stolz auf den allgemeinen Beyfall, welchen sein Vortrag bey dem Concilio erhalten habe; und hierauf antwortet ihm Berengarius:

„Dicens

„Dicens omnibus placuisse, quasi necessario me compellis dicere aliquid de indignitate tui illius Apostolici, et congregati tunc ab eo Concilii. Tempore enim, quo te Vercellis adfuisse scripsisti, Episcopus Vercellensis avunculo suo, Nobilium Papiæ cuidam, sponsam suam publico flagitio abstulerat. Hoc flagitium per provinciam omnes jure commoverat, omnium contra Episcopi vesaniam zelo Domini fuscitaverat corda. Nobilis ille Papiensis illam sibi a Nepote sponsæ præreptæ injuriam ad Episcopos, ad apostolicum Leonem illum sæpe pertulerat, nihilque tanto dignum maxime Episcopi flagitio optinuerat. Sed audito, quod affuturus esset Papa ille Vercellis, quæ pertinerent ad Christi jura quantopere acturus, in multam spem respiraverat, quod tot Episcoporum, tot egregiarum personarum, tanto omnium conventu, saltem tunc a non animadvertenda tanta Apostolicus prohiberetur injuria. Spe ista ductus, conventui illi Vercellico Papiensis ille non defuit, nobilium conjugatorum, qui aderant, ad expostulandam injuriam suam zelum facile comparavit. Sed quanti istud? Apostolicus apud adulterum Vercellensem illum hospitium accepit, regali-

regalibus adulteri sumptibus per dies non paucos exceptus est, eadem domo, eodem non dubitans participare convivio, cum interim Papiensis pro illata sibi a Nepote injuria, foris, intus, in ecclesia, in congressibus omnia tentaret, omnibus, si forte apud Apostolicum pro tanto adulterio obtinerent, molestus esse non desisteret. Nihil effecit, etiam intacta ejus causa remansit. Nihilominus Papa idem, cum fuisset a quibusdam admonitus, quod faceret contra ecclesiasticas rationes, reordinare Episcopos et Presbyteros in Vercellenfi illo concilio, a regia illa sua sede confurgens, omnes qui circum sedebant in medio positus postulavit, Dominum pro eo, quod reordinasset, ut sibi indulgeretur orare. Et id quidem recte: sed tamen quanta laboraret indigentia pleni, quanta ageretur levitate, quam omni circumferretur vento doctrinae, paucis post diebus excursis, manifestum dedit. Romani enim reductum objurgatione adorti sunt hi, quorum consilio reordinationes fecerat, cur Vercellis contradictoribus illis ad non reordinandum cessisset; in errorem rediit, atque post ad voluntatem eorum, qui Romae fuerunt, maxime Humberti il-

Q

lius

lius tui, reordinavit Episcopum Redonensem, *Magnum* nomine, Episcopum Lemovicensem incertum, cognomento *Capreolum*, Abbatem quoque Rodonensem, nomine *Pireneum*, quos pro eo nominatim inserui, quia noti mihi erant et mecum de eo, quod Romæ gestum fuit, ipsi egerant, ne quis me putet de opinione, non de rei veritate scripsisse. Nec de Papa illo Leone maledicendi voto hæc refero, cum audierim ex Evangelio, *neque maledici regnum Domini possidebunt*; sed ut probabilius fiat eis, qui hæc forte legerint, quod tanti facit illum Papam scriptum tuum, non de rei veritate, sed de mea tibi calumnia processisse. —

Es sind zwey verschiedene Punkte, welche in dieser Stelle dem Pabste zur Last fallen, und deutlich zeigen, was für ein schaalter, leerer, veränderlicher Mann er gewesen; quanta indigentia pleni laboraverit, wie es Berengarius in seinem barbarischen, aber oft nachdrücklichen Lateine ausdrückt, und zu welcher ärgerlichen Nachsicht gegen das Laster ihn Menschengefälligkeit und kleine Bedenklichkeiten vermögen können. Der erste betrifft das Verbrechen des Bischofs zu Vercelli, und der zweyte der Reordination.

Der

Der Bischof zu Vercelli hieß Gregorius; und daß es keine aus der Luft gegriffene Verleumdung sey, was Berengarius hier von ihm erzehlt, davon gewähret Hermannus Contrarius die Versicherung, bey welchem es unter dem Jahre 1051 heist: Post Pascha item Dominus Papa Leo synodum Romæ collegit, vbi inter alia Gregorium Vercellensem Episcopum propter adulterium cum vidua quadam, avunculi sui sponsa, admisum, et perjuria perpetrata absentem et nescientem excommunicavit: quem tamen non multo post Romam venientem, satisfactionemque promittentem, officio priori restituit. Das Verbrechen ist bey beiden das nehmliche; und auch das, was sie von dem Betragen des Pabstes sagen, kann sehr wohl bey einander bestehen. Berengarius sagt weiter nichts, als daß der Pabst, während seiner Anwesenheit zu Vercelli, seinem strafbaren, aber freigebigem und prächtigem Wirthe durch die Finger gesehen: Hermannus hingegen sagt, daß er ihn das Jahr darauf excommuniciret habe. Vielleicht, weil ihm zu Rom auch wegen dieser Nachsicht Vorwürfe gemacht worden, und der beleidigte Theil von seinen Klagen nicht abstand. Genug, daß die Bestrafung selbst, da der Verbrecher so bald und so leicht Genade fand, nur zum Scheine ergangen zu

seyn scheint, und Berengarius also, wenn er auch Nach-
 richt davon gehabt hätte, als er das schrieb, immer berechti-
 get gewesen wäre, sie für so gut als keine anzusehen. Aber
 bewundern Sie einmal, wie sehr man das Zeugniß des Zermannus Contractus, ohne Zweifel, weil es das einzige
 war, zu entkräften und zu verfälschen sich nicht geschämet
 hat! Was man, nur aus dem Zermannus, wissen konnte,
 das findet man bey dem Ughellus folgender Maassen erz-
 ehlt: (*) Cum sequenti anno Romæ idem Leo Pontifex
 Concilium agitasset, Vercellensem Gregorium apud Patres,
 adulterii, aliorumque scelerum dicunt fuisse expostulatum,
 absentemque anathemate percussum; verum lata sententiæ
 certiorum factum illico Romam advolasse, objectaque cri-
 mina diluisse. Wenn Zermannus sagt, der Bischof habe
 Genugthuung versprochen, — und diese verspricht man doch
 nicht anders, als nachdem man sich schuldig erkannt: mit
 welcher Stirne hat man das in eine gänzliche Rechtfertigung
 wegen der vorgeworfnen Verbrechen, verwandeln können?
 Zwar freylich, es war ein Italienischer Bischof: und wer
 wird in einer Italia sacra so etwas auf einen Italienischen
 Bischof kommen lassen?

Was

(*) Italia sac. T. IV. p. 775.

Was es für Bewandniß mit der Reordination habe, ist Ihnen bekannt. Der Streit darüber war eine Folge von den Bemühungen, welche die Päbste anwandten, der eingerissenen Simonie zu steuern. Dabey fragte sich nemlich, ob diejenigen, welche von Bischöfen ordiniret worden, die durch Simonie zu ihrer Würde gelangt, für gehörig ordinirt zu halten wären, oder auß neue ordiniret werden müßten? Schon unter Clemens dem zweyten war die Sache dahin entschieden worden: *Vt quicumque a Simoniaci consecratus esset, in ipso Ordinationis suæ tempore non ignorans Simoniacum, cui se obrulerat promovendum, quadraginta nunc dierum pœnitentiam ageret, et sic accepti Ordinis officio ministraret.* (*) Aber unter Leo dem neunten kam sie auß neue in Bewegung; und aus der Erzählung des Berengarius sehen Sie, wie schlecht Se. antriegliche Heiligkeit sich dabey zu nehmen wußte. Petrus Damiani, darf man wohl sagen, half endlich durch sein Buch, *Gratisimus*, den Zwist beylegen. Sie kennen dieses Buch: aber wenn Sie darinn gelesen, (**) *quod crescente fluctuationis ambiguo eatenus sit processum, vt nonnullos conslet Episcopos a Simoniacis ordinatos Clericos denuo conse-*

D 3

crasle:

(*) *Pet. Damiani Gratisimus, cap. 35.*

(**) *Præf. ad Heinricum p. 423. Edit. Lugd. 1623.*

eraste: so hätten Sie wohl nicht geglaubt, daß der Pabst selbst sich unter diesen kezerischen Bischöfen befunden. Damiani hatte daher wohl Ursache, so leise als möglich zu treten, und die Demuth, die Unterwürfigkeit, mit der er seine Meynung vorträgt, dürfte die Lobsprüche des Baronius so recht nicht verdienen; besonders da man ohnedem weiß, daß Leo der neunte nicht immer die beste Meynung von ihm unterhielt, wie einer seiner eigenen Briefe bezeuget. (*) Doch was lenket Baronius nicht alles der unumschränkten Gewalt, der nie unterbrochenen Unfehlbarkeit des Pabstes zum Besten? Sie werden es nun schwerlich, ohne den Mund zu verziehen, lesen können, wie viel Mühe er sich giebt, auch in dieser Sache allen Argwohn der Ungewißheit und Unentschlossenheit von dem Pabste zu entfernen. (**) Denn das heißt doch wahrlich etwas mehr als bloße Nachsicht gegen die Irrenden, wenn man sich Ihnen durch die That

(*) Epistolarum ad summos Pontf. III.

(**) *Ad annum 1052.* Non id quidem factum incitiam tanti Pontificis — at quoniam complures inventi sunt ex Ecclesiae filiis, qui zelum habentes, sed revera non secundum scientiam, — sanctissimus Pontifex consultius esse duxit pacifice rem agere, tractu temporis, lento gradu morbo mederi, quam non absque periculo ferro precipere quod erat infirmum.

That selbst zugesellet, und das durch eigene Ausübung bekräftiget, was man nur nicht mit Gewalt auszurotten das Ansehen haben will. Gut, daß Berengarius seine Erziehung nur auch mit Umständen beglaubiget hat, die allen Argwohn unterdrücken, daß er vielleicht falsch, oder nicht satissam unterrichtet gewesen. Er nennet sie mit Namen, die der Pabst, uneingedenk seines reuigen Bezeigens zu Vercelli, auf Anliegen des Humbertus, zu Rom wiederum reordinirte; er hat sie selbst gekannt, und hat alles aus ihrem eigenen Munde vernommen. Der erste war ein Bischof von Rennes, Namens Magnus. Es muß der nehmliche seyn, welcher bey den Sammarthanis (*) unter dem Namen Mainus oder Maino vorkömmt, und von 1036 bis 57 den Bischoflichen Stuhl besessen hat. Der zweyte war ein Bischof von Limoges, dessen eigentlichen Namen Berengarius nicht wußte, dessen Zuname aber Capreolus war. Nach Maaßgebung der Zeit wird es wohl Icerius, oder Zicterius gewesen seyn, aus der Familie der Chobots, welcher 1052 erwählt ward; und es könnte seyn, daß selbst aus dem Zicterius oder Icerius, das man für stößig genommen, der Zuname Capreolus entstanden wäre. Der dritte war ein Abt zu Redon, welches auf Lateinisch Rotonum, oder

(*) Gallia Christ. T. III. p. 922.

der Regidonum heist: Berengarius schreibt seinen Namen Pireneus, und bey dem Sammarthanis (*) findet man ihn Permesius geschrieben.

Ich will mich bey Dingen, die ausser unserm Wege liegen, nicht aufhalten. Es ist mir hier bloß um den Character des Pabstes zu thun, welcher so unbesonnen seyn konnte, den Berengarius unverhörter Sache zu verdammen; und dieser erhellet so, daß er keines weitem Commens bedarf. Ich eile vielmehr,

4. auf die Kirchenversammlung zu Bercelli zu kommen, und ich bin versichert, daß hier Ihr Erstaunen um ein grosses zunehmen werde.

Basnage meint, man habe es bald merken müssen, wie widerrechtlich man auf dem Concilio zu Rom verfahren: und diesen Fehler gut zu machen, habe der Pabst das Concilium zu Bercelli ausgeschrieben, auf welches der beklagte und bereits verdamnte Berengarius persönlich vorgeladen worden. Lassen Sie uns diese Vermuthung annehmen, weil sie doch zu niemands Nachtheil gereicht, und nun sehen, wie trefflich die Absicht des gut zu machenden Fehlers erreicht worden.

Lanfrano

(*) T. IV. p. 179.

Lanfrancus ist wiederum der einzige, von welchem wir die Nachrichten von diesem Concilio zu Vercelli entlehnen müssen. Und wie lauten diese? — Es wird gut seyn, wenn Sie seine eignen Worte ins Gedächtniß fassen, weil sich Berengarius in den Stellen, die ich aus dem Manuscripte deshalb anführen muß, darauf beziehet. Dehinc, schreibt er, in Verfolg der oben aus ihm genommenen Nachricht von dem Concilio zu Rom, (*) declarata est synodus Vercellensis, ad quam vocatus non venisti. Ego vero præcepto ac precibus præfati Pontificis vsque ad ipsam synodum secum remansi. In qua in audientia omnium, qui de diversis hujus mundi partibus illuc convenerant, Ioannis Scoti liber de Eucharistia lectus est, ac damnatus, sententia tua exposita est, atque damnata, fides sanctæ Ecclesiæ, quam ego teneo, et tenendam asstruo, audita, et concordie omnium assensu confirmata. Duo Clerici, qui legatos tuos se esse dixerunt, volentes te defendere in primo statim aditu defecerunt, et capti sunt. Ab hac sententia nunquam discescit sanctus Leo in omnibus conciliis suis, seu quibus ipse suam præsentiam exhibuit, seu quæ per legatos suos in diversis provinciis congregari instituit.

Was
 (*) S. 71. in der Note.

Was Sie da gelesen, finden Sie in allen siebentaufend Büchern, in welchen des **Berengarius** und dieser Kirchenversammlung zu **Bercelli** Erwähnung geschieht, getreulich nachgeschrieben. Kein einziges sagt Ihnen etwas mehr, oder etwas anders; und es ist allerdings ein höchst melancholischer Gedanke, zu erfahren, wie leicht durch die Aussage eines einzigen falschen Zeugen die Wahrheit auf immer kann unterdrückt werden. Getrost, nicht auf immer! Ich freue mich die Beispiele vermehren zu können, welche die Furcht vor Verleumdungen einem empfindlichen Geiste minder schrecklich machen, dessen stärkste Triebfeder die Ehre ist. Zwar sollte, besonders der Freund der Wahrheit, sich edlerer Triebfedern bewußt seyn; aber die edelsten können nicht immer die wirksamsten seyn; und besser, daß das Rad auch durch unreines Wasser umgetrieben wird, als daß die Maschine ganz stille steht.

Wir wollen Stück vor Stück vornehmen. Das erste und hauptsächlichste ist ohnstreitig dieses, daß Berengarius, dem ausdrücklichen Befehle ohngeachtet, persönlich in Vercelli zu erscheinen, dennoch nicht erschienen ist. Alles, was man aus dergleichen Weigerungen, sich seinem Richter darzustellen, nachtheiliges zu schliessen gewohnt ist, ist auch wider ihn

ihm geschlossen worden. Das Verfahren zu Vercelli gegen ihn hätte nun, noch weit tumultuarischer, noch weit illegaler seyn können, als das zu Rom gewesen war: sein Ausbleiben macht es rechtfertig und billig.

Berengarius leugnet nicht, daß er vorgeladen worden. Aber er antwortet zweyerley, warum er diese Vorladung nicht befolgt. Wenn ihn das erste nur entschuldigen könnte: so ist es gewiß, daß ihn das andere entschuldigen muß.

„Ich bin, sagt er, nach Vercelli gesodert worden: aber niemand hatte Recht, mich dahin zu fodern. Kein Geistlicher bey uns hat nöthig, ausser seiner Provinz vor Gericht zu erscheinen. Meine Freunde also nicht allein, sondern selbst ansehnliche Männer der Kirche widerriethen es mir, mich zu stellen. Es versteht sich, daß es die Vorrechte der Französischen Kirche sind, auf die sich Berengarius hieben bezieht, und über die man schon damals alle Ursache hatte, so eifersüchtig als möglich, zu halten. Denn es war allerdings schon ein grosser Eingriff in diese Vorrechte, daß Leo das Jahr vorher sich erkühnt hatte, eigenmächtig ein Concilium in Frankreich auszusprechen, und in Person demselben vorzusitzen, ohne sich zu bekümmern, ob der König der Feyer-

rung beitreten wolle oder nicht. Fleury, und andere, ha-
 ben sehr Unrecht, es bloß einem bösen Gewissen bezumessen,
 warum sowohl verschiedene vornehme Layen, als verschiedene
 von den ersten Geistlichen, dem Könige rietben, dieses Conci-
 lium zu hintertreiben. Ein böses Gewissen kann bey einigen
 derselben der Antrieb gewesen seyn, einen dergleichen Rath
 zu ertheilen: aber der König selbst mußte doch wohl andere
 Befugnisse haben, den Rath anzunehmen. Daß sich der
 Pabst an die Vorstellungen des Königes, das Concilium
 wenigstens aufzuschieben, nicht kehrte, war um so viel schlim-
 mer; und der darauf folgende zweyte Verstoß, den er sich
 mit dem Berengarius erlaubte, bewies genugsam, daß er
 überhaupt die Freyheiten der Gallischen Kirche nicht kannte,
 oder nicht kennen wollte. Die insbesondere, worauf es dem
 Berengarius ankam, werden Sie bey dem Pitheu und
 seinem Commentator, dem Dupuy, ausführlich fest gese-
 het, und durch historische Beyspiele, aus spätern und neuern Zei-
 ten, bestätigt finden: (*) so daß ich mich nicht genugsam
 verwundern kann, wie sogar keinem einzigen Schriftsteller,
 meines Wissens, auch nur von weitem die Frage einfallen
 wollen, was für Recht der Pabst gehabt, einen Französi-
 schen Geistlichen aus seiner Provinz, aus seinem Lande, in
 ein

(*) de l' Edit. de Lenglet du Fresnoy, p. 46.

ein fremdes Land vor sich zu fodern? und ob denn dieser so ungebührlich citirte Geistliche nothwendig erscheinen müssen? ob er wohl erscheinen dürfen? Daß Lanfrancus, ein Italiener von Geburt, an alles das nicht dachte, oder wenigstens nicht that, als ob sich daran denken lassen könne, ist mir begreiflich. Aber daß auch nie einem Franzosen der Gedanke eingekommen, das Ausbleiben des Berengarius aus diesem Gesichtspunkte zu rechtfertigen, wenigstens als verzeihlich vorzustellen, das läßt sich nicht anders, als aus einem alles überwiegenden Abscheu gegen Keker und Kekerrey erklären. Mag doch das eine und das andere verdammt seyn, wie es will: wenn es denn nur verdammt ist!

Und das war das erste, wovon ich gesagt, daß es den Berengarius entschuldigen könnte. Doch der rechtschafne Mann braucht nicht immer die Entschuldigung, die er brauchen könnte; besonders läßt er gern von den eigenen Vorrechten nach, die ihm als Glied irgend einer Gesellschaft zu stehen, wenn er durch diese Entäußerung Wahrheit und Tugend befördern kann. In solchen Angelegenheiten ist ihm jeder Richter sein Richter, sobald er sich, ohne Vorurtheil von ihm gehöret zu werden, versprechen darf.

Man kann wohl nicht sagen, daß sich dieses auch **Berengarius** ganz gewiß zu versprechen hatte: gleichwohl war er bereit, es darauf ankommen zu lassen. Nichts konnte ihn zwingen, sich vor einen Pabst zu stellen, wenn es auch ein noch so würdiger gewesen wäre: alles widerrieth ihm, sich vor einen zu stellen, der ihn ungehört schon vorläufig verdammt hatte. Aber dennoch wollte er der Würde die Ehrfurcht nicht entziehen, deren sich der, welcher sie bekleidete, verlustig gemacht hatte: er wollte sich stellen. Nur vor sich selbst durfte er es zu thun nicht wagen; er mußte höhere Erlaubniß dazu haben, und keine geringere, als des Königs selbst. Er macht sich auf, diese zu suchen; er kömmt nach Paris; und — Was meynen Sie, daß ihm geschieht? Sie meynen, daß ihm der König eine dem Ansehen seiner Kirche so nachtheilige, dem **Berengarius** selbst so gefährliche Erlaubniß versagte? So mitleidig grausam war der König nicht. Und wohl, daß er es nicht war! Als ob, würde es doch nur ist heißen, sich dergleichen Verweigerungen nicht einleiten, nicht erschleichen lassen! Rathen Sie besser. — **Berengarius** kömmt nach Paris, und — wird ins Gefängniß geworfen; und wird alle des Seinigen beraubt; und wird mit einer unerschwinglichen Geldbusse belegt; und wird so lange fest gehalten, bis das Concilium zu **Berecelli** verstrichen

verstrichen ist. — Der ungehorsame, lichtscheue Ketzer, daß er dem ohngeachtet nicht auf dieses, zu seiner Besserung lediglich angestellte, Concilium kam!

Wo sind Sie mit Ihren Gedanken, mein Freund! Hätten Sie diese Auflösung sich wohl träumen lassen? — Sie werden fragen: „aber erfuhr man denn hiervon zu Vercelli nichts? Warum schickte Berengarius gleichwohl zwey Männer dahin, die seine Lehre für ihn vortragen und vertheidigen sollten? Er hätte dieses Geschäft schlechterdings sich selbst vorbehalten, und vor igt über das ihm zugesügte Unrecht nur Klagen sollen.,,

Das ist sehr wahr. Diese zwey Männer waren aber auch keine Abgeordnete von ihm, und hatten nichts weniger als den Auftrag, seine Lehre zu vertreten. Die Sache war so. Als man zu Tours das Unglück des Berengarius erfuhr, schickte die Kirche des heil. Martinus, an welcher er stand, unverzüglich einen aus ihrem Mittel an den Papst nach Vercelli, um ihn zu bitten, sein Ansehn bey dem Könige zum Besten des Berengarius zu verwenden, der im Begriff gewesen sey, ihm zu gehorchen, und auf eine so grausame Art daran verhindert worden. Diesen Abgeschickten begleitete ein Freund, wie es scheint, aus bloßer Neugierde:
und

und es waren nichts als wenige zufällige Worte, die beiden, ausser dem Auftrage, entfielen, wodurch sie sich als Anhänger der Lehre des Berengarius verdächtig machten. Wie es ihnen dafür ergieng, scheint Lanfrancus mit Fleiß in einen zweideutigen Ausdruck versteckt zu haben; wenigstens ist es gewiß, daß er nicht immer gehörig verstanden worden.

Doch warum verzögere ich länger, den Berengarius selbst reden zu lassen? Lesen Sie, lesen Sie: das schlechte Latein werden Sie über den Inhalt vergessen.

„Ad eam Synodum vocatum me non venisse scripsisti, quod scribens manifestam item fecisti malitiae tuae calumniam, magnopere contendens omnes, qui scriptum legisent tuum, a veritate revocatos in meum odium concitare, ubi quam maxime et mihi in hoc negotio et rebus humanis commiseratio debebatur, maxime nihilominus Papae illi indignatio propter nimiam a me et a christiana et apostolica paternitate aversionem suam. Pervenerat enim ad me, praecipisse Leonem illum, ut ego Vercellensi illi conventui, in quo tamen nullam Papae debebam obedientiam, non deessem. Disuaserant secundum ecclesiastica jura, secundum quae nullus extra provin-

provinciam ad iudicium ire cogendus, Personæ ecclesiasticæ; dissuaserant amici. Ego ob reverentiam Pontificatus Romani multo Romam iter laborem susceperam, et ut irem securius ad Regem Franciæ, Ecclesiæ, cuius eram Clericus, Abbatem, accesseram; nihil a regia dignitate, nihil ab Abbatis paternitate finistrum expectabam; non ab Ierusalem descendere in Iericho, sed ab Iericho in Ierusalem descendere cogitabam, cum me carcerandum ac rebus omnibus exspoliandum cuidam dedit. Hoc Leo ille Vercellis audivit, non apostolica dignitate, non paternæ miseratione, non humana motus est compassione, qui si non mihi, apostolica saltem fedi, ad quam iussus contendebam, dare debuit gratiam, ut si non pro me, saltem pro Apostolica dignitate, quantus posset, exsurgeret in eum, qui me ad se intendentem carcere clauserat, rebus exspoliabat, pro me in eum gladium christianæ animadversionis exfereret. Hæreticum me potius voce sacrilega, (non enim, miseratione divina, veridica; verba autem sacerdotis scriptura dicit, aut vera aut sacrilega) in conventu illo Vercellensi pronunciavit. Non illum religio, non humanarum rerum ad compatiendum permovit conditio. Longum facio,
❧
quod

quod omnino non vellem: sed scriptum tuum in ista cogit falsissimum. Scripsisti enim, „ad quam tu vocatus non venisti:“, sed vocari secundum ecclesiastica jura non debui; venire ob reverentiam Romanæ Ecclesiæ non refugi, et revera, quantum in me fuit, veni; nec scribere, *ad quam tu vocatus non venisti*, quia historia hæc etiam remotiores non latebat, nisi de falsitate calumniæ potuisti, in quo non satis qui te noverit admirari sufficiat. Quid de te tantum commerueras? Si mihi non parcebas ex abundantia malitiæ, parceres a tanta falsitate saltem tibi, nec ita me in *Ticinum*, quod opinaberis, dares, ut te in *Padum* demergeres. Iohannis Scoti librum lectum scribis in audientia omnium, qui de diversis mundi partibus convenerant, atque damnatum. Ad hoc satis jam rescripsi, te ipsum narrasse quibusdam, librum illum pro eo damnatum, quod diceret, sacramenta altaris similitudinem, figuram, pignusque esse corporis et sanguinis Domini, in quo maxime secundum scripturas authenticas debuit approbari. Audieram etiam ab illis qui interfuerant concilio vanitatis, nulla librum alia diligentia damnatum, quam ut semel locus quidam illius audiretur et ita damnaretur; cum dicat Dominus, *scrutamini*

ni scripturas, cumque poeticum illud, *hæc decies repetita placebit*, pro philosophico revera sit habendum. Attestante ineptiæ tuæ Petro, Romanæ Ecclesiæ Diacono, et præcipitante sententiam, ut diceret, *si adhuc in figura sumus, quando rem tenebimus?* non attendente quod dicit b. Augustinus, *bunc panem significavit manna, bunc panem significat altare Domini; in signis diversa sunt, in re quæ significatur paria*: et illud in Psalmo **III.** *corporis et sanguinis sui figuram discipulis commendavit*: non attendente, non interesse nihil inter figuram vel signum rei quæ nunquam fuit, rei nondum exhibitæ prænunciatoriam, et signam vel signum rei existentis, rei jam exhibitæ commonefactoriam. De diversis, inquis, mundi partibus convenerant: ad hoc satis respondi — — Quanquam falsissime scripseris, *de diversis mundi partibus*, cum de ejusdem regionis et linguæ ad Vercellicum tumultum illum convenerint. (*) — — Immo si quis sententiam, sicut scribis, in confesso illo exposuit meam, non tamen jus ecclesiasticum habebat, absentem inadmonitumque aliquem debere damnari, in quo solo, si

Q 2

(*) Hierzwischen fehlen die Worte, die ich oben S. 81. angeführt habe.

omittantur alia, de concilii Vercellensis diligentia potest quam plurimum aestimari. Illud quod nulla sit invalidum falsitate repeto: nullum qui meam de Eucharistia pernovisset sententiam, quam tu Vercellis expositam scribis et damnatam, affuisse illi confesui Vercellensi. Fides, inquis, Ecclesiae: nec dubitas ineptorum turbas Ecclesiam nominare, contra quod summa mihi non deest auctoritas ejus, qui dicit, *finite illos, coeci sunt duces coecorum*; Apostoli etiam, qui dicit, *si nos aut angelus de coelo aliud evangelizaverit vobis, anathema sit*. — — Duos clericos meos Vercellis affuisse scripsisti: nec mirandum vsque eo, si alius minoris quam tu sis eruditionis tantam ab invidia sua et odio sibi fumeret libertatem mentiendi. Mihi in scripto tuo calumniaris, quod minus attendam quid dicam, dum Humbertum illum tuum in odium adducam: unde ego non injuria tibi dico, *cura te ipsum, Medice*. Qui in me istud reprehendas, sed calumniose, Domini misericordia, tanta mentiri, scripto tuo, ut in odium auditorum me adduceres tuorum, non debuisti permittere. Clerici enim illi mei revera non fuerunt; me defendere minime suscepunt. Alter Concāonicus mihi erat in Ecclesia

b. Mar-

b. Martini, confessor et discipulus gloriosæ memorie Gazonis, Leodicensis Episcopi; juvenis non parvæ eruditionis, plurimæ probitatis atque honestatis. Hunc clerus ille b. Martini, cum me gregis fui Rex ille Franciæ, totius regie dignitatis oblitus, carcerandum dedisset cuidam adolescentulo suo, (qua ex causa, etsi turpius dicere, turpe tamen erat scribere) ad exigendam a me quantam ego nunquam pecuniam noveram, consilio communi ad Leonem illum misit Vercellas, si forte infortunio meo compatiens, christiano rigore aliquid pro me adoriretur. Huic, cum esset in conventu illo Vercellenfi, et quidam interrogatus a Papa responderet quod respondendum putavit, visum est, sicut mihi ipse narravit, dare illum sententiam, quod essem hæreticus; quo viso perturbatissimus, ad quem nesciebat, inclamavit quantum potuit, *per Deum omnipotentem, mentiris!* Alter Compatriota tuus, nomine Stephanus, ei, quem ab Ecclesia b. Martini misum dico, non ignotus, cum vidisset libellum Ioannis Scoti ex nutu et libito tuo conscindi, nobili permotus zelo non tacuit, similiter posse conscindi librum aliquem prapropèrante b. Augustini, non



adhibita mora et limia, vtrum conscindendus esset, sufficientis considerationis. Ita factum est, vt iuberet Leo ille vtrumque teneri, non tamen, vt ipse postea exponebat, et rei exitus approbavit, vt illis aliquid injuriæ fieret aut molestiæ, sed ne turba forte in illos illicitum adoriretur aliquid. Ita indignum eruditione tua scriptum continuit tantam falsitatem tuum: „*duo clerici tui te volentes defendere primo aditu defecerunt.* Nullus cum eis saltim forensi modestia rationem posuit; non illi causam meam exponere, vel defendere sunt adorti. —

Lassen Sie sich von Ihrem Erstaunen durch eine und die andere Anmerkung zerstreuen, die unter dem und jenem besondern Orte dieser Stelle einmal Platz finden kann, wenn das Ganze im Drucke erscheint.

1. Berengarius nennt den König, den Abt seines Kirche: Ecclesiæ, cujus eram Clericus, Abbatem. Es könnte dieses auch wohl einem Leser auffallen, dem das Verhältniß, in welchem ein König von Frankreich mit der Kirche seines Reiches stehet, sonst nicht unbekannt wäre. Ich glaube aber nicht, daß Berengarius mehr damit sagen wollen, als in spätern Zeiten der Erzbischof von Reims, Nestor

nus, wenn er Carl den Siebenden, den ersten Geistlichen und Prälaten der Französischen Kirche nannte. (*) Was der König in Betrachtung der Kirche überhaupt ist, das ist er ja wohl um so viel mehr in Ansehung einer jeden einzeln Kirche insbesondere.

2. Es klingt ein wenig geheimnißvoll, wenn Berengarius von einem adolescentulo des Königs spricht, bey dem er in Verhaft gewesen, und hinzu setzt: qua ex causa, et si turpius dicere, turpe tamen erat scribere. (Bey ihm steht öfter erat, wo es vielmehr eslet heißen sollte.) Zwar wüßte ich nun eben nicht, daß Heinrich der erste von dieser Seite der Sitten bey den Geschichtschreibern in übelm Ruffe wäre; es sey denn, daß man das Beywort mollis, welches ihm der Bischof Odolricus in einem Schreiben an den Bischof Sulbert, unter andern nachtheiligen Benennungen giebt, (**) dahin ziehen könnte. Indes hat doch Petrus Damiani seinen erbaulichen Liber Gomorrhianus um diese Zeit geschrieben: und wenn dieses Laster unter der Geistlichkeit damals so sehr eingerissen war, warum sollte man sich wundern, es auch bey vornehmen Layen, und an den Höfen zu finden?

3. Der

(*) Dupuy sur le Traité de Pithou, p. 33.

(**) T. X. Script. rerum Gall. et Fr. p. 504.

3. Der Petrus, Romanae Ecclesiae Diaconus, von welchem Berengarius sagt, daß er dem Lanfrancus beygefallen, kann kein anderer, als der nur gedachte Petrus Damiani seyn, dessen grobe Begriffe von der Gegenwart Christi in dem Abendmahl Sie ohnedem aus seinen Schriften kennen werden. Die Erzählungen, die er von der sichtbaren Verwandlung des geheiligten Brodes uns aufheften will, oder sich aufheften lassen, sind so ärgerlich, als eckel. (*) Was wir aber ganz neues aus seiner Erwähnung bey dem Berengarius lernen, ist dieses, daß er bey dem Concilio zu Bercelli gegenwärtig gewesen, und schon in der Würde eines Diaconus der Römischen Kirche gegenwärtig gewesen. Dieses wußte keiner seiner Lebensbeschreiber, nach welchen es läßt, als ob Stephanus der neunte ihn vom bloßen Abte eines geringen Klosters zum Cardinal erhoben habe.

4. Ich finde bey dem Bulaus, (**) daß De Røye (denn das Werk des De Røye selbst, habe ich zur Zeit noch

(*) De miraculosis narrationibus, p. 682. Operum Edit. Lugd.

(**) Hist. Univers. Paris. T. I. p. 422. Misit vero tantum (Berengarius) illuc duos clericos. quos Franciscus De Røye in eius vita suspicatur fuisse Frevaldum et Waldonem erroris adstipulatores, qui Magistri absentiam excusarent, ipsiusque nomine agerent.

noch nicht brauchen können) errathen oder muthmassen wol-
len, die beiden Geistlichen, welche Lanfrancus für Bevoll-
mächtigte des Berengarius ausgiebt, hätten Grexwald und
Waldo geheissen. Daß er falsch gerathen oder gemuthmas-
set hat, das wissen wir nun gewiß. Den einen, welches der
eigentliche Abgesandte der Kirche des h. Martinus zu Tours
war, nennet er zwar selbst mit Namen nicht, beschreibt ihn
aber als seinen Mitecanonicus an gedachter Kirche, und als ei-
nen ehemaligen Schüler des Bischofs Gazo von Rüttich,
welcher 1047 gestorben war, und bey den Sammarthanis
Vazo geschrieben wird. Der andre hieß Stephanus, und
war ein Landsmann des Lanfrancus.

5. Von diesen beiden Männern sagt Lanfrancus, vo-
lentes te defendere in primo statim aditu defecerunt, et capti
sunt: und ich habe im Vorbeygehen bemerkt, daß nicht alle
den ganzen Sinn dieser Worte gehörig gefaßt haben. Nicht
allein Baonage (*) übersezt sie bloß durch: ils se trouve-
rent pris d'abord, et abandonnerent leur maitre. Sonder
selbst Du Pin (**) giebt sie schlecht weg durch: ils voulu-
rent entreprendre sa defense, mas ils n'eurent pas plûtôt

R

com-

(*) Hist. de l'Eglise, Liv. XXIV. chap. 2. §. 12.

(**) Nouv. Bibl. des Aut. Eccl. T. VIII. p. 3.

commencé à parler qu' ils se trouverent embarrassés, et réduits à garder le silence. Ohne Zweifel konnten sich beide nicht einbilden, wie man Bevollmächtigte ins Gefängniß werffen könne, weil sie alles für ihren Bevollmächtigten sagen, was sich für ihn sagen läßt? Und wer konnte sich leicht träumen lassen, daß es auf den Kirchenversammlungen damals, auch solche nicht ausgenommen, bey welchen der Pabst selbst zugegen war, so wild und unbändig zugegangen, daß man Beklagte, oder deren Fürsprecher, aus bloßer Vorsicht ins Gefängniß setzen müssen, damit ihnen nicht etwas weit ärgeres von dem gemeinen Hauffen zugesüget würde? —

Noch ist ein wichtiger und merkwürdiger Gebrauch, der sich aus vorliegender Stelle machen läßt, zurück: und dieser wird sich bey dem zeigen, was ich

5. von der Kirchenversammlung zu Paris

zu sagen habe, welche, wenn Gott will, in dem nehmlichen Jahre 1050, kurz nach dem Concilio zu Verceil, ebenfalls wider den Berengarius, auf Befehl Heinrichs des ersten, soll seyn gehalten worden.

Mit einem Worte, mein Freund; diese Kirchenversammlung ist ein Unding: oder, es mit einem weniger abstrakten

strakten Worte zu sagen, eine Lüge; eine so unverschämte Lüge, als je eine in der Normandie, wo sie sich herschreibt, gemacht worden.

Denn hier habe ich es nicht mit dem Lanfrancus zu thun. Weder Lanfrancus, noch Berengarius selbst, noch der Anonymus des Chiflet, gedenken dieser Kirchenversammlung mit einer Sylbe. Und schon das müßte sie sehr verdächtig machen. Auch wußte bis auf 1648 kein Mensch etwas von ihr; außer daß Baronius, aus einem Briefe eines Bischofs von Lüttich an den König Heinrich, schließen wollte, sie müsse im Werke gewesen seyn. Aber er urtheilte auch aus dem nehmlichen Briefe, daß sie nicht zu Stande gekommen.

Ihr einziger Gewährsmann ist der Verfasser eines Tractats de Corpore et Sanguine Christi, den Dacherius im besagten Jahre 1648, als einen Anhang zu den Werken des Lanfrancus, zuerst herausgab. In dem letzten Abschnitte dieses Tractats wird eine kurze Geschichte der ersten Berengarischen Unruhen beigefügt, und der Erzähler spricht als ein Mann, der zu den Zeiten selbst will gelebt haben. Dacherius fand ihn in seiner Handschrift Durandus, Abt von Troarn, genannt; und weil allerdings ein Abt dieses Klosters, und dieses Namens, ein Zeitverwandter des Berengarius

garius gewesen: so blieb, wie billig, auch in der gedruckten Ausgabe, dieser Durandus der Verfasser des Tractats, und ward auf einmal eine sehr zuverlässige Quelle in der Geschichte der Ketzerey des Berengarius.

Eine sehr zuverlässige Quelle! Dafür sollte man sie wenigstens halten, wenn man sieht, wie allgemein sie, seit ihrer Entdeckung, genutzt worden. Doch wenn anders eine Aussage dadurch, daß sie unendlichmal wiederholt worden, um nichts wahrer wird, als sie für sich selbst ist: so scheue ich mich nicht, wenn der gutherzigen Nachschreiber auch noch mehrere wären, die Aussage dieses Durandus für nichts weniger als glaubwürdig zu erklären.

Gerade heraus; alles, ohne Ausnahme, was dieser Durandus Historisches von dem Berengarius beybringt, ist erlogen; und freylich muß ich es unserm Manuscripte vornehmlich danken, daß ich zu dieser Einsicht gelangt bin; ob schon auch ohne dieses, so viel Widersprüche von selbst in die Augen leuchten, in welche er sowohl mit sich, als mit andern gültigern Zeugen verfällt, daß man alle Mühe gehabt hat, ihn bey Ansehen zu erhalten. Lesen Sie nur, was unter andern Cossarius (*) für Wendungen zu nehmen, nöthig findet:

(*) Hard. Concil. T. IV. P. I. p. 1022. 23.

findet: und doch kann er es nicht überall in Abrede seyn, daß sich Durandus wohl möge geirret haben.

Den Beweis meines Urtheils in allem seinem Umfange zu führen, muß ich mir indeß auf eine andere Gelegenheit vorbehalten. Die Weitläufigkeit der Sache will, daß ich mich hier lediglich auf die Kirchenversammlung zu Paris einschränke. Lesen Sie, was Durandus davon sagt, (*) und erwecken Sie folgende Punkte.

R 3

Sie

(*) Cum autem tanti mali fama crebresceret, et omnium corda fidelium vehementius percelleret, perque multos hujusmodi virus latenter, et aperte jam serperet, contigit, ut ad aures etiam Regis Francorum Henrici perveniret, qui consultu sui regni pontificum procerumque, concilium Parisiis cogi decimo septimo Kalendas Novembris præcepit, ac præfatum Berengarium, ut aut sua dicta Patrum autoritate firmaret, multis sibi obtinentibus, aut si ea defendere nequiret, in catholicam, cui obviare non posset, fidem prudenter transfiret, interesse tantorum cœtui Patrum imperavit. Interea condita venerat dies, frequensque conventus præsulum ac reliquorum sancti ordinis Clericorum, nec non nobilium laicorum, Parisiis factus est, sed jam dictus Berengarius malæ conscientiae percussus terrore, ut iussus erat eo venire distulit, seque cum Brunone suo, videlicet Episcopo Andegavensi, sub quo Archidiaconi fungebatur honore, pro eo maxime continuit, quia eodem errore utpote

Sie soll, diese Kirchenversammlung, bald nach der zu
Vercelli, im Monat October des nehmlichen Jahres, seyn
gehalten worden, welches das Jahr 1050 war. Ich will
hier dem Durandus nicht von neuem aufmugen, daß er da-
für das Jahr 1053 angiebt: denn auch die, welche ihn sonst
für

pote tanti viri credulus et ipse noscebatur involvi. Interea
Præsul Aurelianensis quosdam apices in scheda haud parva
digestos in conspectu omnium et Regis, intererat enim,
protulit. Et præcipiat, inquit, vestra Sanctitas, has litte-
ras a Berengario editas si libet recitari, quas ego quidem ab
ipso nequaquam accepi, sed cum eas cuidam suo familiari,
nomine Paulo, per veredarium dirigeret, *violenter rapui*.
Quibus susceptis et ad recitandum traditis, omnium aures
eriguntur, ora in silentium componuntur, corda ad intelli-
gendum, quæ continebantur in eis, præparantur, sed inter
legendum multum repente fit murmur, et per singula ab-
surdi sensus verba gravis instreptus fremitus. Itaque omni-
bus talis lectio, quoniam nequissima sordebat hæresi, ve-
hementer displicuit, damnato proinde communi sententia
talium auctore, damnatis ejus complicitibus, cum codice
Ioannis Scoti, ex quo ea quæ damnabantur sumpta vide-
bantur, concilio soluto discessum est, ea conditione, vt
nisi resipiscerent ejusmodi perversitatis auctor, cum se-
quacibus suis, ab omni exercitu Francorum præeuntibus
Clericis cum ecclesiastico apparatu instanter quæsi, vbi-
cumque convenissent eo vsque obsiderentur, donec aut
consentirent Catholicæ fidei, aut mortis poenas luituri ca-
perentur. — *Editionis Dach. in operibus Lanfranci, p. 107.*

für einen sehr glaubwürdigen Mann halten, erkennen einmüthig, daß ihm hier sein Gedächtniß müßte einen Streich gespielt haben, weil ein Schreibfehler, wegen der nicht mit Ziffern, sondern mit Worten ausgedruckten Zahl, nicht leicht anzunehmen sey. Ich will auch nicht fragen: wenn Berengarius nur eben zu Vercelli von dem Pabste selbst verdammt war, wozu ein neues Concilium zu Paris? Denn auch schon Cossartius hat diese Frage berührt, und sie so gut beantwortet, als er gekonnt hat. Sein schlechtester Bescheid darauf, *causæ subesse potuerunt, quas ignoramus*, soll mir begnügen. Nur hätte Durandus sonst keinen Umstand müssen einfließen lassen, von dessen Ungrund wir nunmehr überzeugt sind. Er versichert nehmlich, Berengarius selbst sey von dem Könige auf das Concilium nach Paris gesodert worden, aber aus Furcht seines bösen Gewissens nicht erschienen. Wie? Wissen wir denn nicht, daß Berengarius während dem Concilio zu Vercelli des Königs Gefangner in Paris war? Wenn der König einen Monat darauf ein neues Concilium halten wollte, so mußte es damals ja wohl schon ausgeschrieben seyn? War man wohl so thöricht, den Schuldigen auf die kurze Zeit noch laufen zu lassen, in Hoffnung, daß er gehorsam genug seyn werde, sich wieder einzustellen? Man hatte es ihm doch wirklich nicht
darnach

darnach gemacht. Nein; Durandus, da er einmal das Concilium uns aufheften wollte, hätte zugleich mit erdichten müssen, daß Berengarius dabey zugegen gewesen wäre. So würde sich dieses doch nun mit der eigenen Erzählung des Berengarius besser reimen, und die, bey denen er Unrecht haben und behalten muß, könnten immer noch sagen, es sey bloße Verleumdung, daß er ein förmliches Concilium in eine so unrechtliche Procedur verwandele.

Ein andrer Umstand, dessen völlige Widerlegung ebenfalls aus unserm Manuscripte herzuholen, ist dieser, daß es der Bischof von Orleans gewesen seyn soll, welcher die Stelle des Anklägers vertreten. Ich will die strafbare Nichtswürdigkeit nicht rügen, welche Durandus den Bischof von sich selbst bekennen läßt, daß er nehmlich den vergrauten Brief des Berengarius an einen Freund, aus welchem sich die Ketzerey desselben zeigen sollte, mit Gewalt rauben lassen. Der Bischof ist ganz gewiß unschuldig; und der Erzähler mochte wohl eher, als der Bischof, einer solchen frommen Straßenräuberey fähig seyn. Dieser Bischof von Orleans mußte Isambardus geheissen haben, welcher den Stuhl von 1033 bis wenigstens 63 besessen. Da nun auch ein Bischof von Orleans, einige Jahre darauf,

1055

1055. bey dem Concilio zu Tours gegenwärtig war: so könnte auch dieser kein anderer, als der nehmliche **Isambardus** gewesen seyn. Nun aber berichtet von diesem uns **Berengarius** selbst Dinge, die sich mit dem, was uns **Durandus** von seinem Bischöfe zu Orleans erzehlt, schlechterdings nicht reimen. Hier, auf dem Concilio zu Paris, hätte **Isambardus** aus einem eigenen Briefe des **Berengarius** die Kezerey desselben umständlich gesehen; hätte sie selbst weiter bekannt gemacht; hätte ihre Verdammung dadurch bewirkt; wäre dieser Verdammung beygetreten: und wenig Jahre nachher sollte eben dieser **Isambardus**, dort zu Tours, kaum mehr gewußt haben, wessen man den **Berengarius** beschuldige? sollte nicht gewußt haben, durch welche Beweisstücke man ihn des Beschuldigten überführen könnte? sollte sich mit der ersten der besten nähern Erklärung haben befriedigen wollen? Jenes sagt **Durandus**, und dieses sagt **Berengarius** selbst; und wenn sich beides nicht widerspricht, so widerspricht sich nichts in der Welt. Denn, wie gesagt, beide Bischöfe von Orleans sind nur ein und eben derselbe Mann: und es ist wohl keine Frage, welcher den rechten am besten gekannt hat, ob **Durandus** oder **Berengarius**?

Die Stelle aus dem Manuscripte, welche hieher gehöret, wird weiter hin, unter dem Concilio von Tours, vor
 S. 101. q. II. T. II. kommen.

kommen. Ich will ich nur noch einen Punkt berühren, der durch die Nachricht von der Mißhandlung, die Berengarius zu Paris über sich müssen ergehen lassen, und auf welche das ganze Parisische Concilium hinauskäuft, eine ganz besondere Aufklärung erhält, und zugleich diese Nachricht selbst bekräftiget.

Sie erinnern sich eines kurzen Briefes, vom Berengarius an einen gewissen Richard geschrieben, den Dacheus zuerst ans Licht brachte, (*) und der hernach durchgängig als ein Anhang zu den Verhandlungen des Concilii zu Paris mit durchlauffen müssen. Er fängt an; Quia facile vobis factum esse cum Rege loqui non nescio; vellem, si videretur et vobis, verbum illi aliquod pro me faceretis, si forte humanitatis, liberalitatis, dignitatisque regiae, atque Christianitatis reputatione, aliqua munificentia compensaret damnum, quod is clerico Ecclesiae suae injustissime, ac regia maiestate indignissime, tantum intulit. Quod si facit, ab immodica culpa, se modica expensa, non modicum exsolvit. Si autem non facit, me tamen praesto nihilominus habet in eo uno servire regiae maiestati, ut satisfaciam secundum scripturas illi et quibus velit: injustissime damnatum Scotum Ioannem, injustissime nihilominus assertum Paschasium

(*) Spicilegii T. II. p. 105.

sum in concilio Vercellensi, perverse et regio auditu indignissime exposuisse illi clericos Carnotenses (si ita res acta est quomodo ad me pervenit) sententiam de Eucharistia, quam in scriptura habent gloriosæ memoriæ Fulberti Episcopi — u. s. w. Daß dieser Brief, sagen die Sammler der Concilien, und alle, welche desselben erwähnen, nach der Kirchenversammlung zu Vercelli geschrieben worden, bezeugen die ausdrücklichen Worte. Aber, fügen sie hinzu, er muß auch nach der Kirchenversammlung zu Paris geschrieben seyn: denn über was für Unrecht von dem Könige hätte Berengarius sonst zu Klagen gehabt, als über das, welches ihm in dieser Kirchenversammlung, nach seiner Meynung, zugefügt worden? (*) Und da solches Unrecht och nicht in der bloßen Verdammung seiner Lehrsätze könnte bestanden haben, so wollen einige sogar wissen, daß ihm der König die Einkünfte seines Canonicats bey St. Martini zu Tours entzogen. (**)

§ 2

§ 6

(*) Data est (Epistola Berengarii ad Ricardum) post concilium Vercellense, cujus meminit: data item post Parisiense, cum factam sibi a Rege dicat injuriam. Quam enimaliam? Hard. Concil. T. VI. P. I. p. 1024.

(**) Comme le Roi estoit Abbé de Saint Martin de Tours, il donna ordre d'oter à Berenger le revenn qu'il tiroit en qualité de Chanoine de cette Eglise. Fleury Hist. Eccles. T. XII. p. 541.

Es ist unglaublich, was gewisse Leute für eine Gabe haben, aus Nichts die allerentferntesten Dinge zu schließen, indem sie über das, was ihnen klar vor den Augen liegt, hinwegsehen! Ich frage: wie wäre es möglich, daß Berengarius die Strafe seines Königes, mit der er ihm, zu Folge eines förmlichen Concilli, belegen wollen, ein damnum hätte nennen können, quod is clerico Ecclesie sue injustissime, ac regia majestate indignissime intulerit? Abgesprochne Einkünfte wären hiernächst ja wohl, mehr nur *lucrum cesans*, als *damnum illatum*. Doch es sey, daß wer sich beeinträchtigt fühlet, seinen Verlust so unverdient, so groß, so wenig der Wahrheit gemäß beschreiben darf, als er nur immer will. So frage ich weiter: wenn diesem Briefe das vermeinte Concilium zu Paris vorhergegangen, auf welchem, nach des Durandus eigener Versicherung, die Lehre des *Scorus* ebenmäßig verdammt worden; warum hätte sich denn Berengarius nicht auf diese letztere, sondern auf die zu Vercelli geschehene Verdammung berufen? warum hätte er es denn gegen den Ausspruch des Concilli zu Vercelli, bey welchem der König nicht gegenwärtig gewesen war, von dessen Gründen der König nicht so völlig unterrichtet seyn konnte, erweisen wollen, daß dem *Scorus* Unrecht geschehen? warum hätte er sich nicht lieber erbiehen sollen, eben das gegen den

den Ausspruch des Concilii zu Paris zu beweisen, wo der König selbst den Vorsitz gehabt hatte, wo der König selbst mit angehört haben konnte, warum so viele vornehme Geistliche seiner Kirche die Lehre des **Scorus** für irrgläubig erkannten? Gewiß, mein Freund; wenn man sich jemals bey dem Schlusse von der unterlassenen Erwähnung einer Sache auf die Unwirklichkeit derselben, zu irren nicht hat fürchten dürfen: so ist es hier; hier, wo **Berengarius** der Begebeheit, die ich leugne, nicht bloß hätte erwähnen können, sondern nothwendig hätte erwähnen müssen, wenn das geringste von ihr wahr gewesen wäre. Wir wissen es von ihm selbst denn nun auch besser, wie die Sache zusammengehangen, und bewundern die Vorsehung, die nach und nach von seinen eignen Feinden Dinge hervorziehen und erhalten lassen, die mit seiner endlichen Rechtfertigung auf eine so unerwartete Art übereinstimmen.

Warum sollte uns auch überhaupt das unbillige und tyrannische Verfahren des Königs gegen den **Berengarius**, sehr befremden? Als ob es nicht ganz in dem Geiste seines Jahrhunderts wäre? Als ob es ihm an ehrwürdigen, frommen, heiligen Männern könnte gefehlt haben, die ihm so etwas zu rathen, ihm so etwas als seine Pflicht

vorzuschreiben, fähig waren? Sie merken wohl, daß ich auf jenen Brief des Bischofs von Lüttich hinaus will, aus welchem, wie gesagt, (*) Baronius abnahm, daß ein Concilium zu Paris im Werke gewesen. Ein ganz abscheulicher Brief! Alle Haare müssen sich zu Berge richten über die Herzensmeinung eines christlichen Bischofs, die man in diesem Briefe liest: quod hujusmodi homines, — Schwachgläubige, Zweifler, Keger, was es nun sind — nequaquam oporteat audire; neque tam sit pro illis concilium advocandum, quam de illorum supplicio exquirendum. Was that Heinrich nun mehr, als daß er diesen Ausspruch befolgte?

Dem ohngeachtet; soll ich Ihnen aufrichtig sagen, was ich von diesem abscheulichen Briefe halte? Ich halte ihn für untergeschoben; für nachher, und vielleicht für lange nachher, geschmiedet, in der Absicht, das grausame Verfahren des Königes einigermaassen zu entschuldigen. Ich denke nicht, daß meine Gründe, dieses zu vermuthen, von den schlechtesten sind: aber auch die kann ich Ihnen hier nicht ausframen. Ich muß eilen, weiter zu kommen.

Damit ich Ihnen indeß, bey meiner Eil, auch nichts zu überhüpfen scheine: nur noch dieß einzige Wort. — Wenn

(*) Oben Seite 131.

Wenn an dem Concilio zu Paris so viel als nichts ist, was kann wohl an einer gewissen Versammlung zu Brione seyn, welcher Berengarius selbst begerwohnet haben soll, und die gleichfalls nur auf dem einzigen Zeugnisse des Durandus beruhet? Zuverlässig, noch weniger als nichts. Denn diese soll nun gar noch vor dem Concilio zu Vercelli seyn gehalten worden, als Berengarius wahrlich nicht Zeit hatte, noch eine so unnöthige Excursion in die Normandie zu machen. — Doch ich habe mir ja schon die völlige Beleuchtung des ganzen Durandus auf ein andermal vorbehalten. Bey Seite also ist mit ihm, und wieder zu dem Lanfrancus, welcher von dem allen nichts weiß, und von dem Concilio zu Vercelli unmittelbar auf das kömmt, auf welches ich nunmehr komme, nehmlich

6. auf das Concilium zu Tours, von 1055.

Lanfrancus versichert zwar, daß Leo der neunte auch auf mehreren Kirchenversammlungen, als der zu Rom, und der zu Vercelli, die Verdammung des Berengarius erkläret und bekräftiget habe. Er führet aber namentlich deren keine an; und auch bey andern Scribenten ist bis auf das Jahr 1055 von dem Berengarius alles stille. In diesem müßte dafür die Flamme um so viel stärker wieder ausgebrochen

hen seyn. Denn außser dem zu Tours, sollen nicht weniger als noch drey Concilia, in eben diesem Jahre, samt und sonders wider den Berengarius, seyn gehalten worden. Ich verspreche Ihnen, daß Sie genau wissen sollen, woran Sie mit allen vieren sind, sobald Sie das zu Tours besser kennen werden.

Und was sagt Lanfrancus von diesem? Quæ Sententia, nemlich die von Leo dem neunten wider den Berengarius gesprochene, non effugit successorem quoque suum felicitis Memoriam, Papam Victorem. Sed quicquid de hac re seu cæteris ipse statuit, statuere præcepit: hoc etiam iste sua atque omnium conciliorum suorum auctoritate firmavit. Denique in concilio Turonensi, cui ipsius interfuere ac præfuere legati, data est tibi optio defendendi partem tuam. Quam cum defendendam suscipere non auderes, confessus coram omnibus communem Ecclesiæ fidem jurasti, ab illa hora te ita crediturum sicut in Romano consilio te jurasse est superius comprehensum.

Wie viel meynen Sie, daß hiervon wahr ist? Zählen Sie nach, was nicht wahr ist, und sehen Sie zu, was übrig bleibt. Das kann wahr seyn. — Falsch, daß auf diesem Concilio zu Tours dem Berengarius frey gegeben worden, sein

seine Meynung zu vertheidigen. Falsch, daß er auf demselben eben das beschworen, was er vier Jahre darauf unter Nicon dem zweyten, zu Rom beschwor. Falsch, daß dieses Concilium zu Tours unter dem Pabst Victor gehalten worden. Falsch, daß überhaupt Victor das geringste über die streitige Lehre, während seiner ganzen Regierung, mit ihm selbst verhandelt, oder durch seine Legaten verhandeln lassen.

Hören Sie ihn dieß alles selbst erzählen:

„Compellit me, velim nolim, longum facere continua scripti tui monachatu tuo indignissima falsitas. Papam Victorem concilium Turoni convocasse per legatos scripsisti: Papæ Victoris nec adfuerunt legati, nec præfuerunt Concilio Turonensi; numquam mihi defendendi partes meas optionem dederunt legati Papæ Victoris. Non ausum me fuisse defendere partes meas, immensa falsitate scripsisti; jurasse me sicut Romæ, stupendo mendacio confirmasti; communem fidem, quo tuum nomine sæpe palliasti errorem, insanis, me professum fuisse; ecclesiæ dicis, quam turbæ erratice verius dicere potuisti. Longum facio, sed enormitate falsitatis scripti tui compellor. Dicta repeto: nunquam Pa-

❧

pa

pa Victor per se, vel per Legatos, mecum egit de mensa dominica; numquam in eo mihi defendendi quæ afferrem optionem fecit; nunquam Papæ Victoris legatis communem ineptorum errorem, quem communem Ecclesiæ appellare non dubitas fidem, confessus aliquid iuravi. Sed quia adhuc superest Hildebrandus, qui de veritate consultus tota dignitate est adhuc respondere idoneus, quamquam longissimum faciam, visum est de Concilio Turonensi quod rei veritas habuit, neque tamen eo nisi paucissimis tempore innotuit, palam facere omnibus, qui in hoc scriptum forte incidunt. Tempore non Victoris, sed Papæ Leonis, ab Ecclesia Romana Hildebrandus, vices in negotiis ecclesiasticis suppleturus apostolicas, Turoni adfuit. Huic contra calumniam in me insanorum, in quo adhuc, omisso me, audire eum potest, qui voluerit, de Propheta, de Apostolo, de Evangelista, de authenticis etiam scripturis satisfeci Ambrosii, Augustini, Hieronymi, Gregorii, in quo etiam nunc satis facere indisimulabiliter, miseratione divina, vt nihil vlllo modo incertum remaneat ei, qui, me mansuetudine christiana, corde vigili audito, in eo dubitaverit, omnino sufficio; non venienti ad

ad exprobrandum Domino viventi, ad dicendum Domino, *Scientiam viarum tuarum nolumus, recede a nobis*, ad perdendum me cum gladiis et fustibus; sed venienti ad audiendum me mansuetudine christiana, in nomine Domini. Hildebrandus veritatis perspicuitate cognita, persuasit vt ad Leonem Papam intenderem, cuius autoritas superborum invidiam, atque ineptorum tumultum compesceret; ceterum quod ad instantia pertineret, si vellent Episcopi, qui convenerant, ex mora agere de Eucharistia, darentur eis in manus, locis denotatis signis adhibitis, diversorum libri, quos undecunque Hildebrandus ipse fecerat comportari; si vero sola responsione sine ipsius responsionis pertractatione contenti, convenit enim aliquando scripto adversariis et non sententia, sicut Arrianis et Catholicis, Patrem Filio esse maiorem, alia pergerent pertractare negotia; soluto eorum conventu recta ego cum Hildebrando ad Romanum Pontificem, sicut supra dictum est, abiremus. Episcoporum ergo qui convenerant voluntas in eo fuit, vt quidam eorum me, Episcopus Aurelianensis, atque Autisiodorensis, cum Archiepiscopo Turonensi, in Eucharistia sepa-

ratim cum Clericis suis audirent. Itaque factum; conquesti sunt me accito Episcopi illi duo, quod culpa mea a propriarum eos Ecclesiarum pertractandis negotiis revocaret; quam meam culpam dicerent, interrogati responderunt: dicere me, panem sanctum altaris panem tantum esse, nec differre ab in consecrato pane mensæ communis. Quem in eo accusatorem meum haberent? producere neminem potuerunt, ita diffamatum me se audisse responderunt, et quid dicerem, cum negarem illud, audire voluerunt. Hic ego inquit: certissimum habete, dicere me, panem atque vinum altaris post consecrationem Christi esse revera corpus et sanguinem. Quo audito, nihil aliud expectare a me alios, qui in Ecclesia S. Mauricii consedeant, dixere Episcopi, quam ut in eorum quoque audientia eadem non tacerem, et ita eos libitum habituros, ut sua quisque agere negotia non differret. Veni ergo cum iis, qui me separatim audierant, Aurelianensi atque Autifiodorensi Episcopis, in confesum alionum, et quæ separatim quibusdam dixeram, in audientia omnium repetivi. Cumque jam pene mea illa finiretur calumnia, non defuerunt qui dicerent, quod

quod dicebam non debere sufficere, quia aliud corde clauderem, aliud forsitan lingua emitterem: juramentum esse a me exigendum. Cum ergo exigerent, summaque injuria, quia produci non poterat accusator, qui a me audisset, quod me dicere prius putaverant, cessi tamen consilio Episcopi Andegavensis, atque Abbatis majoris Monasterii Alberti, qui me de scripturis habere certi erant quod dicerem, adhortantium ne tumultum compescere popularem suffugerem, cum scirent me revera idem habere in corde et ore. Scripsi ergo ego ipse, quæ jurarem: *Panis atque vinum Altaris post consecrationem sunt corpus Christi et sanguis; hæc me sicut ore proferrem, juramento confirmavi corde tenere;* contra jura tamen tam secularia quam ecclesiastica, sicut prædixi, e consilio eorum, qui mecum veritatis minime erant ignari, quos superius nominavi. Ita Hildebrandus, Romanæ Ecclesiæ Legatus, qui libros vndecunque comparari fecerat, ut ex eorum auctoritate satis fieret de Eucharistia, præ cujus diligentiori consideratione et veritatis, Domini misericordia, comprehensione, hæresis me insinulaverant homines nihil scientes et superiores



se in scientia alios non æquo animo tolerantes, barbarum, quæ ad illud maxime valent vt clament, *crucifige! crucifige!* quæ ad comprehensionem veritatis vix aliquando vel nunquam sufficiunt, ad fustium et lancearum semper pronæ sunt apprehensionem, tumultu cumpescito, alia pro quibus a Romana Ecclesia venerat est persecutus negotia. In quibus cum non nullas infunderet moras, meque cum illo jamjam accessurum Romam, ad satisfaciendum de mensa dominica de eminentia rationis, de immunitate auctoritatis, expectarem, secundum quod convenerat cum illo mihi, nunciatum illi est, Papam Leonem rebus decessisse humanis, quo audito a proposito eundi Romam itinere supersedi. Numquam mecum aliquid egerunt Legati Papæ Victoris; videris tu, quam indigna monachatu tuo, quam indigna tua eruditione vecordia persuadere suscepit scriptum tuum, quod Romæ juraverim me Turoni juravisse Legatis Papæ Victoris. —

Die Hauptsache ist hier ohne Zweifel die Zeit, wenn, und unter welchem Pabste dieses Concilium zu Tours gehalten worden: und ich sollte nicht meynen, daß man das geringste Bedenken haben könne, das Zeugniß des Berengarius

rius hierinn allen andern vorzuziehen. Daß er am besten davon unterrichtet seyn konnte, ist unstreitig; und was für Vortheil, was für Absicht hätte er dabey haben können, uns von einem so unerheblichen Umstande etwas anders als die lautere Wahrheit zu sagen? Ich nenne den Umstand unerheblich, in Beziehung auf die eigne Angelegenheit des Berengarius, die dadurch weder verbessert noch verschlimmert werden konnte, ob das Concilium unter dem Legaten des einen, oder des andern Pabstes, wäre gehalten worden: nicht aber in Beziehung auf die Geschichte, die allerdings dadurch sehr berichtigt wird.

Wenden Sie nicht ein, daß es gleichwohl schwer zu begreifen sey, wie sich Lanfrancus so sehr könne geirret haben, da er doch selbst auf diesem Concilio zu Tours mit gegenwärtig gewesen; wie Ordericus Vitalis versichere. Denn das ist er nicht gewesen, und Vitalis verdienet mit diesem seinem Zeugnisse nicht den geringsten Glauben, ob es schon Ant. Pagi (*) ohne Bedenken angenommen hat. Wäre Lanfrancus selbst gegenwärtig gewesen, so würde er gewiß nicht ermangelt haben, uns dessen auch selbst zu versichern. Und was hätte ihn damals nach Tours bringen sollen? Er konnte ja nicht wissen, daß die Sache des Beren-

garius

(*) In Annales Bar. ad annum 1055. §. 7. ~~unqo~~

garius auf dem Concilio daselbst vorkommen würde. Es geschah auf eigenen Betrieb des Berengarius, daß man sie ausserordentlich vornahm; und das Concillium war ganz und gar nicht ihrentwegen ausgeschrieben worden, welches uns so viel neuere Scribenten, als z. E. Lupus (*) gern möchten glauben machen.

Selbst das Zeugniß des sonst mit dem Lanfrancus genau übereinstimmenden Guimundus, welcher des Concillii zu Tours gleichfalls erwähnt, ist diesmal für ihn nicht. Denn Guimundus schreibt nur alles, was darauf verhandelt worden, dem Zildebrand zu, ohne des Pabstes, dessen Legatus Zildebrand war, namentlich zu gedenken. Der Umstand endlich, daß gerade während dem Concilio die Nachricht von dem Tode des Pabstes eingetroffen, ist so besonders, zeichnet sich so merklich aus, daß Vergesslichkeit oder Verwirrung sich kaum dabey denken läßt.

War nun aber Zildebrand, als er das Concillium zu Tours hielt, noch Leonis des neunten Legatus; war es der Tod dieses Leo, der es unterbrach: so gehöret es auch nicht in das Jahr 1055, sondern in das vorhergehende 54; als an dessen neunzehntem April Leo starb.

Was

(*) Operum T. V. p. 6. 7.

Was weiter hieraus für Verbesserungen in der Geschichte, und Veränderungen in der Ordnung der Concilien sich ergeben, ist klar. Nicht allein müssen die Concilia zu Florenz und zu Lyon nunmehr nachstehen, indem das zu Tours sogar noch dem zu Narbonne vorgehen, und unmittelbar auf das vierte Römische unter Leo dem neunten, folgen muß: sondern auch alle die andern drey Concilia, welche in dem Jahre 55 wider den Berengarius sollen seyn gehalten worden, sind in so fern für Erdichtungen zu erklären, als Victor der zweyte daran Antheil gehabt haben müßte.

Auch widerlegt sich noch ein Umstand, durch den sich das Concilium zu Tours merkwürdig gemacht hätte, aus dessen unumgänglicher Versekung, nunmehr von selbst. Nach dem Baronius nehmlich, — oder vielmehr nach dem Mariana, auf den sich Baronius lediglich bezieht, — soll Kayser Heinrich der zweyte, bey diesem Concilio den König Ferdinandus von Castilien verklagt haben, daß er sich den Titel eines Kayfers von Spanien anmaasse, und seine Abhängigkeit von dem Römischen Reiche weiter nicht erkennen wolle; und Victor der zweyte soll zum Besten des Kayfers den Ausspruch gethan haben. Die ganze Sache klingt ein wenig fabelhaft, und es wäre wenigstens sehr son-

derbar, wann sich ein deutscher Kayser, mit seinen Beschworen gegen einen König von Spanien, an eine kleine Kirchenversammlung irgendwo in Frankreich, sollte gewandt haben; denn daß ein Päpstlicher Legat dabey zugegen gewesen, das macht sie eben um so viel wichtiger nicht. Es sey aber die Sache selbst, so wahr als sie wolle: von beiden Umständen kann doch nur einer Statt gehabt haben. Ist sie auf dem Concilio zu Tours anhängig gemacht worden, so hat sie Victor auf diesem Concilio nicht entschieden: hat sie Victor entschieden, so kann sie auf dem Concilio zu Tours, auch nicht einmal vermittelst seines Legaten, seyn vor ihn gebracht worden.

Einen einzigen Weg wüßte ich, die Erzählung des *Mariana* noch zu retten: und dieser wäre, wenn man annähme, daß kurz auf einander zwey Kirchenversammlungen zu Tours gehalten worden; die erste, von welcher Berengarius redet, und die zweyte das Jahr darauf, auf welcher die Gesandten des Kayfers möchten erschienen seyn. In der That finden sich auch Spuren von einer solchen zweyten, die bey den Sammlern der Concilien nicht vorkömmt. Doch was geht mich das hier an? Sie werden nicht wollen, daß ich mich von unserm Manne noch weiter entfernen soll. —

Die

Die Stelle haben Sie nun ohne Zweifel ertrogen, auf die ich mich oben, wegen des Bischofs von Orleans bezog. Der Widerspruch mit dem Durandus ist, denke ich, so klar, daß ich nicht nöthig habe, noch etwas hinzu zu setzen. Daß Sie erlauben Sie mir, Sie einen Augenblick bey dem Bischofe von Angers zu verweilen, der ebenfalls auf dem Concilio zu Tours gegenwärtig war.

Es war Eusebius, mit dem Zunamen Bruno, welcher diese Würde seit 1047 bekleidete; es war eben der, der nach einigen, den Berengarius zu seinem Archidiaconus in Angers gemacht hatte. Nach andern zwar, mußte Berengarius das bereits im Jahre 1040 gewesen seyn, und ich weiß nicht, was ich zu den Verweisen davon sagen soll. (*) Gewiß ist es, daß er, während dem Concilio zu Vercelli, noch Canonicus an der Kirche des heil. Martinus zu Tours war; gewiß ist es, daß er, auch während des Concilii zu Tours, noch eben da, und nicht zu Angers lebte. Wenn er nun dem ohngeachtet auch Archidiaconus zu Angers hätte seyn können, und wirklich gewesen wäre: so mußte man sich wohl nicht sehr an den alten Kanon, vt non nisi in vnus civitatis Ecclesiis quisquam aliquod Clericale officium accipiat, gekehrt

U 2

(*) Mabillon Acta Sanct. Ord. S. Bened. Sæculi VI. Parte II. præf. §. 12.

haben, ob er schon auch damals, in einem Concilio über dem andern, aufs neue eingeschärft wurde. Doch dem sey, wie ihm immer sey; Berengarius sey auf dem Concilio zu Tours bereits des Eusebius Archidiaconus gewesen, oder nicht: genug, daß Eusebius der Meynung des Berengarius war. Dieses Zeugniß giebt ihm, wie Sie gelesen haben, Berengarius selbst: „cessi tamen consilio Episcopi Andegavensis, atque Abbatis majoris Monasterii Alberti, qui me de scripturis habere certi erant, quod dicerem. Es ist also keine Verleumdung, keine ungegründete Sage, was man schon aus dem Durandus und Theoduinus von ihm gewußt hat, und weswegen ihn zu retten, sich so manche ganz vergebliche Mühe gemacht haben. Besonders ist es Natalis Alexander, (*) und nach ihm sind es die mehr gedachten Französischen Benediktiner, (**) welche den Verdacht durchaus nicht auf ihm lassen wollen, daß er jemals der Lehre des Berengarius ernstlich zugethan gewesen. Sie beziehen sich desfalls vornehmlich auf einen eigenen Brief des Eusebius, welchen Claudius Menardus zuerst herausgegeben. (***) Nun ist es wahr, daß Eusebius in diesem Briefe

(*) In Hist. Eccl. Sæculi XI. Differt. I. art. 4.

(**) Hist. lit. de la Fr. T. VIII. p. 101.

(***) In Notis ad Augustini libros posteriores adversus Iulianum, p. 499.

Briefe dem Berengarius sein Mißfallen über die noch fort-
 daurende Streitigkeit zu erkennen giebt; aber dieses Mißfal-
 len an der Streitigkeit, als Streitigkeit, ist nichts weniger
 als eine Mißbilligung der Meynung des Berengarius.
 Vielmehr spricht er von der ineptia atque insania Lanfranci,
 oder wiederhohlt doch wenigstens diese Ausdrücke des Beren-
 garius, ohne das geringste dagegen zu erinnern, welches er
 gewiß nicht würde unterlassen haben, wenn Lanfrancus
 mehr Recht bey ihm gehabt hätte, als Berengarius. Eu-
 sebius wollte nur überhaupt über dergleichen Dinge nicht
 gestritten wissen; er wollte, daß man sich einzig und allein
 an die Worte der Schrift in Einsalt halte, und allen spiz-
 fündigen Grübeleyn über das Wie und Warum entsagen
 sollte. Das war so übel nicht: werden Sie meynen. Aller-
 dings nicht: und zuverlässig ist in dem ganzen eilften Jahr-
 hunderte nichts vortreflicheres von einem Theologen geschrie-
 ben worden, als dieser Brief des Eusebius. Die Französ-
 ischen Benediktiner wundern sich, daß er nicht in die neues-
 ten Sammlungen der Concilien aufgenommen worden.
 Aber ohne Zweifel sahen die Besorger dieser Sammlungen
 ihn nicht so ganz mit ihren Augen an. Ich zweifelte, ob sie
 selbst ihn in eine Bibliothek der Kirchenväter aufnehmen
 würden, deren Ansehen und Gebrauch er so sehr auf ihren
 wah-

wahren Werth herabsetzt. Porro, nos non Patrum scripta contemnentes, sed nec illa, ea securitate, qua Evangelium, legentes, (neque enim ipsi viventes et scribentes hoc voluerunt, et in suis opusculis ne id fieret vetuerunt) eorum sententiis, salva qua eis debeter reverentia, in tantæ rei disceptatione abstinemus, ne si Patrum sensa aut aliquo eventu depravata, aut a nobis non bene intellecta, aut non plane inquisita, inconvenienter protulerimus, scandalum incurramus. Auch schon diese Stelle ist ungleich stärker gegen den **Lanfrancus**, als gegen den **Berengarius**; da **Lanfrancus** gleich vom Anfange die Streitigkeit mehr aus den Zeugnissen der Väter, als aus Vernunftgründen, zu welchen alle eregestische Hülfsmittel gehören, entscheiden wollte. —

In der ausgezogenen Stelle von dem Concilio zu Tours, haben Sie denn nun auch die vierte Glaubensformel des **Berengarius**, über die drey schon bekannten. Diese vierte aber ist, der Zeit nach, die erste, und daher auch die einfachste, weil seine Feinde sich noch nicht einfallen ließen, was für verschiedene Begriffe man mit den nehmlichen Worten verbinden könne. Zugleich zeigt sie, wie wenig überhaupt noch damals der ganze Streit in Erörterung gezogen worden, und ist so gut als ein förmlicher Beweis, daß **Berengarius** selbst

zu

zur Zeit noch nichts Schriftliches darüber aufgesetzt hatte. Doch hierbon vielleicht ein mehreres, wenn wir auf die Meynung des Berengarius besonders kommen. Ich scheine Ihnen wohl ohnedem vergessen zu haben, daß ich einen Brief schreibe und kein Buch.

Noch ist

7. das Concilium zu Rom, unter Nicolao
dem zweyten

übrig; und ich schliesse.

Wenn Victor vielleicht zu kurze Zeit regierte, als daß er sich um den Berengarius und seine Lehre hätte bekümmern können und wollen: so dürfen wir uns noch weniger wundern, wenn auch sein Nachfolger Stephanus der neunte, der den Stuhl noch kein Jahr besaß, ihn in Ruhe gelassen. Oder wer weiß, ob beide nicht wichtigere Ursachen hatten, eine Sache nicht weiter zu rühren, die sie weder gern verdammen, noch billigen wollten?

Wer weiß sogar, ob selbst Nicolaus der zweyte sie aus eigner Bewegung wieder vorgenommen hätte? Denn soviel kann ich Ihnen aus unserm Manuscripte versichern, daß Berengarius nicht auf sein Erfodern, sondern schlechterdings

dings freywillig, auf eigenen Antrieb (ultroneus) nach Rom kam, um seine Lehre von ihm prüfen zu lassen. Die nehmliche Bereitwilligkeit, nicht erst zu warten, bis man ihm seine Vertheidigung abfordere, sondern sich selbst damit anzubieten, haben Sie schon zu Tours an ihm bemerkt. Und wenn es schon nichts weniger als einerley für ihn seyn konnte, ob er sich zu Tours oder zu Rom wollte richten lassen: so konnten doch eben die Ursachen, welche ihm Muth gemacht hatten, mit dem Cardinal Hildebrand zu Leo dem neunten nach Rom zu gehen, ihn auch jetzt vermögen, sich vor Nicolaus den zweyten zu wagen.

Die wichtigste dieser Ursachen war unstreitig der eigene Beyfall des Cardinal Hildebrand, mit dem er sich schmeichelte: und was für gute Hoffnung mußte er nicht haben, als Leo auch wirklich die ganze Sache dem Hildebrand auftrug? Wegen der mehrmals erwähnten Verstümmelung unsers Manuscripts, kann es zwar leicht seyn, daß ich die eigentlichen Triebfedern nicht kenne, durch den seine Hoffnung vereitelt ward. Aber daß der stürmische Cardinal Humbert mit dabey im Spiele gewesen, ist dem ohngeachtet wohl gewiß. Dieser verhinderte es, daß Berengarius ordentlich vernommen, die Streitfrage nach Gründen ruhig erwogen, und

und nicht anders als nach dem Ausschlage beiderseitiger Gründe entschieden ward. Voll geistlicher Vermessenheit wollte er nicht zugeben, daß hier etwas noch lange zu untersuchen sey, sondern brauchte das Ansehen des Pabsts, einen Mann zu einem blinden Bekenntnisse zu zwingen, den er weder überzeugen konnte noch wollte. Er setzte die bekannte Formel auf, die seinen eigenen Glaubensgenossen in der Folge so anstößig geworden, daß sie die plumpen Ausdrücke derselben (*corpus et sanguinem Domini sensualiter, non solum sacramento, sed in veritate, manibus sacerdotum tractari, frangi, et fidelium dentibus atteri*) nur mit der Absicht entschuldigen können, es einem Reher damit so nahe als möglich zu legen; oder, wie *Innocentius* der dritte sich darüber erklärt, *ne remaneret anguis sub herba*. Diese Formel sollte *Berengarius* beschwören und unterschreiben: er sollte, und mußte, und beschwor, und unterschrieb. Denn auf Gründe hatte er sich gefaßt gemacht, aber nicht auf den Tod.

Sehen Sie nun, wie *Lanfrancus* das alles einfleidet: (*) *Nicolaus Papa comperiens te dicere, panem vinumque altaris post consecrationem sine materiali mutatione in pristinis essentia remanere: concessa tibi, sicut superius*

Æ

dictum

(*) Cap. 5. p. 235. Edit. *Dach.*

dictum est, respondendi licentia, cum non auderes pro tuæ partis defensione aliquid respondere, pietate motus ad preces tuas præcepit tradi scripturam tibi, quam superius posui.

Was Berengarius aber hierauf antwortet, lautet so:

„Quod dicis comperisse Papam Nicolaum, de corde tuo loqueris, non de veritate. Ego longe verius te, quod cum Nicolao egerim, novi. Ego Nicolaum Papam quanta potui abjurgatione adortus, cur me quasi feris objecisset inmansuetis animis, qui nec audire poterant spirituales de Christi corpore refectionem, et ad vocem spiritualitatis aures potius obdurabant, minime ad hoc adducere potui, ut me ipse mansuetudine christiana, paternaque diligentia audiret, vel si id minus liceret, minusve liberet, idoneos ad negotium, qui scripturas ex mora et lima intenderent, eligeret. Qui Romam tanto contendisset labore ultroque, si non probandus, multo essem minus cum præcipatione damnandus, sed potius ex otio christiana mansuetudine audiendus, paterna diligentia approbandus, misericordia, si ita res exigeret, admonendus virgendusque. Solum mihi ut in Hildebrandum ista conjicerem

jicerem, respondit. Ita nec de mutatione Sacramentorum, quam, novitate verbi contra artem, vbi de generatione et corruptione subiecti agitur, et contra consuetudinem scripturarum, vbi habes, *hec sunt generationes cæli et terre*, materialem dicere voluisti, aliquid in me comperit; nec mihi respondendi licentiam fecit: nec quia non auderem defendere partes meas, de quibus mihi in nullo minus constabat, quam binario geminato quaternarium constitui, sed quia comminatione mortis, et forensibus etiam litibus indignissima mecum agebatur tumultuaria perturbatione, vsquequaque obmutui, nec vllas, quod mentitur scriptum tuum, ad Papam ego preces feci. Tantum cum obmutuissem, ne mecum Christianismo suo indigne agerent, corde convolvens, humi procubui; et secundum hoc, quod dicis, illum rectissime præcepisse, injustissime diceres, si verum dicere voluisses.,,

Hier wird des Humbertus nicht gedacht; sondern alles scheint durch die Hände des Kardinal Hildebrand gehen zu sollen. Wie schon gesagt, ich kann nicht angeben, auf welche Weise dieser gleichwohl endlich allen Einfluß auf das Geschäfte verlor. Aber haben wir nicht gesehen, wie

X 2

stürmisch

stürmisch es auf den Kirchenversammlungen damals zugeht? wie sehr selbst der Pabst das wilde Geschrey der Kleinern Elerisen fürchten, und ihm nachgeben mußte? Lanfrancus war hier selbst zugegen, und er mochte seinen Mann an dem Humbertus bald kennen lernen. Wer das meiste Lermen machen konnte, überkam die meiste Gewalt: und auf das Lermen, das Toben, das Verdammen, das Nothzwingen, wer verstand sich besser, als Humbert? Er hatte davon eine vortrefliche Probe kürzlich in Constantinopel abgelegt: was ihm da mit dem *Viceras Pectoratus* gelungen war, das glaubte er, könne ihm mit dem Berengarius nicht fehlen. Der stolze häßliche Mann war dazu versehen, alle Trennungen der Kirche auf das Aeusserste zu treiben! Schon in der ersten Schrift mochte ihm Berengarius ziemliche Gerechtigkeit haben wiederfahren lassen; aber Lanfrancus fand nicht für gut, mehr davon auszu ziehen, als gerade nöthig war, die Vertheidigung und Heiligpreisung desselben anzubringen. Sie werden also hier nicht ungern ein Paar Stellen lesen, die Berengarius dieser Heiligpreisung seines Verfolgers in unserm Manuscripte, als seiner zweyten Schrift, entgegensetzt.

„Servum Domini Humbertum dixisti, quod,
quantum ad id quod scribebas, vere dicere nequisti.
Expertus

Expertus in illo ego sum non Domini servum, sed Antichristi membrum, quod inferius apparebit. Tibi autem sanctum faciet tua erga me calumnia omnem, qui vecordia tuæ ineptus assensum non negaverit.,,

Und weiter hin:

„Quod de humilitate vitæ et doctrinæ Humberti confirmas, vtinam non ex calumnia erga me tua, sed ex veritate firmaveris. Quantum ad experientiam hominis dico meam, in negotio isto de mensa dominica, quoquo modo vixerit, non humiliter sed superbissime docuit, quia, ad præferendum se mihi, contra ipsam veritatem, *corruptibile adhuc esse Christi corpus*, dicere non exhorruit. Romæ ego affui: si humilitas in illo christiana fuisset, non me inauditum quasi hæreticum condemnasset, potius me primo iustus in misericordia corripuisset atque increpasset; si membrum ecclesiæ fuisset, revera me audiens, si veritatis invenisset inimicum, ad renunciandum errorem meum, sub congruis iudiciis, non cum gladiis et fustibus, sed christiana mansuetudine constitisset.,,

Es kann gar wohl seyn, daß die heillose Assertion, corruptibile adhuc esse Christi corpus, dem Zumbertus nicht bloß in der Hitze des Zankes entfahren war. Denn ob er es schon den Griechen sehr hoch aufgemußt hatte, daß sie glaubten, der Genuß des Abendmahls breche das Fasten; als ob das geheiligte Brod gleich andern Speisen zerstöret, und in Nahrungstheile aufgelöst werden könne: so hatte er es doch zu gleicher Zeit eben den Griechen als ein grosses Verbrechen angerechnet, daß sie mit den Brocken und Ueberbleibseln des geheiligten Brodes so nachlässig und unehrerbietig umgingen, sie auf die Erde fallen ließen, mit Schweineborsten zusammenfegten, wie gemeines Brod verzehrten, vergrüben, in Brunnen wüßten; (*) als ob dadurch etwas mehr zerstöret werden könnte, als blosses Brod. Bey den Griechen konnte beydes sehr wohl mit einander bestehen. Denn hierdurch selbst gaben sie deutlich genug zu erkennen, daß sie im geringsten nicht das Brod für wesentlich in den Leib verwandelt hielten, daß nach ihrer Meynung Brod Brod bleibe, und daß nur mit einem gewissen Genuße desselben, sich etwas höhres verbinde. Nicht dieses Höhere, glaubten sie, breche die Fasten; sondern das damit verbundene

(*) Humberti Disput. de Azymo et Fermentato apud Baronium, T. XL. p. 715.

dene Brod: nicht dieses Höhere glaubten sie zu vergraben und in Brunnen zu werffen; sondern das Brod, welches ausser jenem gewissen Genusse nichts weiter sey, als Brod, unbrauchbares Brod. Uebertretene Folgen also aus einer Lehre, die sie nicht annahmen, die sie nicht kannten, legte ihnen Humbertus als Kegeren zur Last: und er selbst scheint fast geglaubt zu haben, daß das verwandelte Brod sonst überall, im Wasser und in der Erde, zertrennet und zerstöret werden könne, nur nicht in dem menschlichen Körper.

Einem solchem Manne trug man es denn auf, für die gesammte Kirche zu sprechen und zu schreiben! Welcher Widerspruch hätte unsinnig genug seyn können, zu welchem er den Berengarius nicht mit Schwert und Knüttel (gladiis et fustibus, wie dieser mehr als einmal sagt) eben so wohl gezwungen haben würde, wenn er ihn einmal für einen Lehrling seiner Kirche gehalten hätte? Auch pflegte er mit niemanden, über die abzufassende Formel, die geringste Rücksprache; am wenigstens mit dem Berengarius selbst. Nach dem Lanfrancus sollte es zwar scheinen; als ob dieses allerdings geschehen, indem er ihn mit so vieler Dreistigkeit fragt; cur ergo scriptum hoc magis adscribitur Humberto Episcopo quam tibi, quam Nicolao Pontifici, quam ejus concilio, quam

„Iustissime id quidem; quia Humbertus auctor scripti erronei fuit, ego in corde errori non adfensi. Manu quidem — — — — — (**) subscripsi, verum vt de consensu ponunciarem meo, nullus exegit. Tantum timore præsentis jam mortis scriptum illud, absque vlla conscientia mea jam factum, manibus accepi. Magis etiam Humberto quam Nicolao adscribendum fuit, quia, etsi ambo cum cæcus coecum ducere debet, cadunt in foveam, minus tamen in sequente cæco, quam in eo qui de ducatu cæcus præsumsit, fuerat culpa.,,

Und an einem andern Orte:

„Quod dicis, infamare me solitum Nicolaum Papam, romanique Patres concilii, dum me solent de perjurio arguere amici, quasi ipsi mei fuerint causa perjurii, quam verum dixeris, viderit tua professio, viderit eruditio. Nullus enim amicorum de
eo

(*) Cap. II. Edit. *Dach.* p. 233.

(**) Hier fehlen einige Worte, die ich nicht heraus bringen können. Denn die Stelle ist von der ersten Seite des Manuscripts, die mehr als andere gelitten.

eo mecum quod scribat' egit, nullus a me quod iuraverim, vnde satis superius sum locutus, audivit: nullus me docuit. Solus Humbertus ille, invento et inaudito me, sine mora et lima diligentioris secundum scripturas considerationis, quod voluit scripsit, nimiaque levitate Nicolaus ille, de cuius ineruditione et morum indignitate facile mihi erat non insufficienter scribere — quod diceret Humbertus approbavit.,

Ueber seine Schwachheit, daß er aus Furcht des Todes die Wahrheit verleugnet, drückt sich Berengarius sehr wohl aus; und was er darüber sagt, ist eben so rührend, als die Einrede des Lanfrancus., Nonne præstabat, si veram fidem te habere putabas, vitam honestam morte finire, quam perjurium facere, perfidiam jurare, fidem abjurare? grausam und höhnisch ist. O infelix homo, o miserrima anima, fährt Lanfrancus fort, cur te credere jurabas, quæ tantopere inter se dissidere intelligebas? Warum? antwortet Berengarius, aus Furcht; aus einer Schwachheit, deren ich nicht Meister war: aber wenn ich darum ein unseliger Mensch, eine verlorene Seele bin, so waren Aaron und Petrus eben so unselige Menschen, eben so verlorene Seelen; Aaron, der aus Furcht vor dem Murren des Volks,

y

ihm

ihm einen Gößen machte; Petrus, der, aus Scheu vor einer Magd, seinen Meister verleugnete, von dem er kurz vorher ein so übermenschliches Zeugniß abgelegt hatte. — Ich erspare Ihnen die Stelle selbst, die Sie Zeit genug in dem Originale lesen werden.

Nur einen Augenblick stehen Sie noch mit mir stille, um den ganzen Weg, den wir zurückgelegt, auf einmal zu übersehen. Und ich denke, wir sind eben auf eine Anhöhe gelangt, die uns die ungehindertste Aussicht nicht allein rückwärts, sondern auch vorwärts gewähret. Hier liegen alle Krümmungen des genommenen und noch zu nehmenden Weges deutlich vor unsern Augen, und wir erkennen überall die Ursachen, warum er so, und nicht anders lauffen müssen.

Ich meyne, das Räthsel, wie sich Berengarius gegen so viele Kirchenversammlungen verhärten können, wie er es wagen dürfen, immer wieder zu seiner entsagten Meynung zurück zu kehren, und wie es gekommen, daß die Kirche sich gleichwohl gegen einen so hartnäckigen Relapsen so sanft und nachsichtsvoll erwiesen, dieses befremdende Räthsel ist gelöst.

Denn einmal haben wir gesehen, daß die Anzahl der gegen ihn gehaltenen Kirchenversammlungen, und die Anzahl
 selb

seiner Wiederruffe und Abschwörungen, bey weitem so groß nicht ist, als sie ausgegeben wird. Das Concilium zu Paris ist ganz erlogen. Der Synodus zu Brione wird nicht viel besser seyn; wenigstens ist sicherlich mit Zuziehung des Berengarius da nichts verhandelt worden. Die Concilia unter Victor dem zweyten fallen alle weg. Auf den Kirchenversammlungen zu Rom und Bercelli, unter Leo dem neunten, ward er ungehöret und abwesend verdammet. Auf der zu Tours, die seinetwegen gar nicht angestellt war, ward nichts untersucht, ward nichts von ihm abgeschworen; sondern er übergab da lediglich sein Glaubensbekenntniß, und ließ sich nur gefallen, mit einem Eide zu bekräftigen, daß solches Bekenntniß seine wahre, eigentliche Meynung enthalte: so daß, nach aller Strenge, dieses Concilium nicht wider, sondern für ihn ist, indem man mit seinem Glauben zufrieden war, und nur die Bekräftigung verlangte, daß es sein wahrer Glaube sey. Folglich bleibt nichts übrig als das Concilium zu Rom unter Nicolao dem zweyten, von dem man sagen könnte, daß es ihn seiner Ketzereyen überführt habe; von dem man sagen könnte, daß es ihn hätte verbinden müssen, weil er sich seinen Aussprüchen unterwarf. Aber wie unterwarf er sich diesen? Wie sehr Recht hatte er, sich noch immer für nichts weniger als sachfällig zu halten, und nach



Niederlegung seiner Protestation, einen besser unterrichteten Pabst, ein freyeres und würdigeres Concilium abzuwarten? Wie natürlich endlich war es, daß ein folgender Pabst, der sich durch das Zutrauen des Berengarius geschmeichelt fühlte, der es erkannte, wie unrechtlich man mit ihm verfahren, seine Angelegenheit für unabgethan, ihn für unverdammt erklärte, indem er sie aufs neue vornahm, und mit ihm den einzigen Weg einschlug, gegen dessen Rechtskräftigkeit er nichts einzuwenden haben könne, nemlich den Weg der vorläuffigen Prüfung, deren man den Beklagten noch nie gewürdiget hatte?

Und wer war, zweytens, dieser billigere, bessere Pabst? Kein anderer als Gregorius der siebende; als eben der Hildebrand, welcher von der Rechtgläubigkeit des Berengarius überzeugt war, (*) welcher (veritatis perspicuitate cognita) den Berengarius überredet hatte, sich getrost mit ihm zu Leo dem neunten zu versügen, der, ob er ihn schon ungehört, auf die einseitige Klage seines Feindes, verdammt habe, dennoch nach mündlicher Vernehmung des andern Theiles, gewiß nicht ermangeln würde, dem Meide seiner Folgen, und dem Tumulte seiner abgeschmackten Gegner ein Ende

(*) S. oben Seite 147.

Ende zu machen. (*) Ohne Zweifel hatte dieser Hildebrand zwar, als Berengarius nachher, in ähnlicher Hoffnung, sich Nicolaus dem zweyten darstellte, ihn, wie man es in der gemeinen Sprache auszudrücken pflegt, durchfallen lassen: das ist, er hatte ihn, und seine gute Sache, dem Widerstande, den sie fanden, aufgeopfert; er hatte, um nicht zugleich mit ihm unterzuliegen, sich selbst aus der Schlinge gezogen, unerachtet die Schlinge den Zurückgelassenen dadurch um so viel stärker zuschnüren mußte. Aber es war doch auch, allem Ansehn nach, eben dieser Hildebrand gewesen, welcher unter dem nachfolgenden Pabste, Alexander dem zweyten, wiederum dem Berengarius so viel Nachsicht auswirkte, daß er ungeahndet seinen Wiederruf zurücknehmen, und sich so frey und kühn gegen den vorigen Pabst erklären durfte, welches alles Alexander weiter nicht rügte, als daß er ihn ganz freundschaftlich ermahnte, von seiner Sekte abzulassen, und die heilige Kirche nicht weiter zu ärgern. (**)

D 3

Kanzler,

(*) Cujus autoritas superborum invidiam, atque ineptorum tumultum compesceret. Ebendaf.

(**) Alexander, successor Nicolai Papæ, literis Berengarium satis amice præmonuit, ut a secta sua cesaret, nec amplius sanctam ecclesiam scandalizaret. *Anonymus Cbisterianus*, apud *Hard. Concil. T. VI. Par. I. pag. 1015.*

Kanzler, penes quod officium universæ Romanæ Ecclesiæ administratio vertebatur, wie Fr. Pagi gegen den Cohellius erwiesen hat. (*) Und als er nun selbst Pabst ward, dieser Zildebrand, was hätte ihn hindern sollen, einen Versuch zu wagen, um der erkannten Wahrheit und seinem ungern verlassenen alten Freunde wieder aufzuhelfen? Dieser Versuch waren die Kirchenversammlungen von 78 und 79 zu Rom, wo Berengarius selbst zugegen war, und Gregorius der siebende alles für ihn that, was sich nur immer sicher thun ließ. Wenn er denn nun aber auch hier nicht durchdrang; so kennen Sie seine Geschichte und seinen Charakter zu wohl, um leicht einzusehen, warum er weder recht konnte, noch recht wollte. An Einsicht fehlte es ihm gewiß nicht; aber ein Mann von seinem Ehrgeize sezet die Wahrheit nur alsdenn mit aller Macht durch, wenn er sein Ansehen und seine Gewalt mit ihr zugleich befestigen kann. Lauffen diese hingegen die geringste Gefahr, so giebt er sie auf: er herrschte gern über erleuchtete Menschen; aber ehe er denn lieber nicht herrschte, mögen sie so unerleuchtet bleiben, als sie wollen. — Gedenken Sie nur an die gefährliche Parthey des Benno, welche Gregorius wider sich hatte, und wie hämisch ihn diese auch dann noch, als er den Berengarius

(*) Brev. T. II. p. 388. Edit. Antwerp.

rengarius zu seinem letzten Bekenntnisse vermocht hatte, als einen Anhänger desselben verschrie. Lächerlich aber ist es, wenn Baronius (*) daraus, daß er den Berengarius bey seiner Lehre nicht geschüzet, beweisen will, daß ihm die Parthey des Benno auch in diesem Stücke verleumdet habe. In diesem Stücke, wie wir nun wissen, that sie ihm gewiß nicht zu viel: und Gott wolle nur, daß verschiedene von ihren übrigen Beschuldigungen weniger gegründet waren!

V.

Uberdies mußte die Beschaffenheit der Lehre des Berengarius selbst darzu kommen, daß er den Anfällen seiner Feinde so lange widerstehen konnte. Sie mußte, diese Lehre, so irrgläubig und der Kirche so fremd nicht seyn; er und Hildebrand, und etwa noch Eusebius Bruno, mußten die einzigen nicht seyn, die sich von ihr überzeugt hielten.

In wie weit dieses, zum Theil, selbst Gelehrte der Römischen Kirche neuerlich zugestanden, habe ich in dem ersten Briefe bereits berührt. (**)

Freund

(*) Ad annum 1079. §. 3. T. XI.

(**) Seite 12, 13.

Freund, daß auch ich, nach Maafgebung unsers Manuscripts, mich etwas weiter darüber auslassen soll: so müssen Sie mir erlauben, nur unter allgemeinen Benennungen davon zu sprechen, und die Namen von Lutheranern und Reformirten ganz aus dem Spiele zu lassen. Ich wünschte, daß ich dieses schon dort gethan hätte. Denn ich möchte den Argwohn nicht gern auf mich laden, daß ich die Lippen einer Wunde, die man so gern sich schliessen sähe, aufs neue klaffen zu machen gesucht, nachdem so viel würdige Männer beider Kirchen alles gethan haben, die Harschung durch Heftpflaster zu erzwingen; das ist, sich wenigstens in Worten einander zu nähern, welches dem und jenem so trefflich gelingt, daß man das ganze Heftpflaster nur für ein Schminkpflästerchen halten sollte.

Ich sage also so; wenn es eine Kirche, oder Gemeinden einer Kirche giebt, welche die sichtbaren Stücke des Abendmahls für bloße Zeichen erkennen, welche keinen andern Genuß darinn zugeben, als einen geistlichen, welchen dieser geistliche Genuß weiter nichts, als eine Zurechnung im Glauben ist: so können diese Kirche, diese Gemeinden, keinen Anspruch auf die Bestimmung des Berengarius machen. Denn Berengarius lehrte und bekannte eine wahre, wesentliche Gegenwart des Leibes und Blutes: und es würde sehr unbillig

billig und grausam seyn, wenn man bey ihm einzelne Theile der Ausführung, zufällige Erläuterungen, nicht nach dem ausdrücklichen Bekenntnisse, sondern dieses nach jenen verstehen und beurtheilen, und aus etwaniger Zweydeutigkeit jener schliessen wollte, daß er etwas anders mit dem Munde bekannt, und etwas anders im Herzen geglaubt habe.

Ich setze hierbey als bekannt voraus, was ein zeitverwandter Gegner des Berengarius, der die Anhänger desselben tief und genau ausgehöhlt zu haben versichert, ihm aus dem Munde dieser Anhänger für ein Zeugniß ertheilet hat. So schreibt nemlich Guitmundus: (*) Berengariani omnes quidem in hoc conveniunt, quia panis et vinum essentialiter non mutantur: sed vt extorquere a quibusdam potui, multum in hoc differunt, quod alii nihil omnino de corpore et sanguine Domini sacramentis istis inesse, sed tantummodo umbras hæc et figuras esse dicunt. Alii vero rectis Ecclesiæ rationibus cedentes, nec tamen a stultitia recedentes, vt quasi nobiscum aliquo modo esse videantur, dicunt ibi corpus et sanguinem Domini revera sed latenter contineri, et ut sumi possint quodam modo (vt ita dixerim) impanari. Et hanc ipsius Berengarii subtiliorem esse sententiam ajunt. Diese letzten Worte sind so entscheidend,

3

(*) De Sacramento lib. I. p. 32. Edit. *Plimmeriana*.

vend, daß der Katholik Olimmer, welcher den Guimundus 1561 wieder herausgab, nicht umhin konnte in einer Randglosse hinzuzusetzen: Hanc sententiam videtur sequi Lutherus. Nun ist es zwar eben so falsch, daß Luthern der eigentliche Begriff der Impanation zur Last zu legen, als gewiß es mir ist, daß sich Berengarius desselben nicht schuldig gemacht. Aber aus Olimmers Wahne erhellet doch immer so viel, daß er beide einerley zu lehren, beide von Leugnung der wirklichen Gegenwart gleich weit entfernt zu seyn, geglaubt hat; so wie es, nach den Worten des Guimundus, ein jeder glauben muß.

Desgleichen setze ich alles voraus, was bereits Mabilon, und nach ihm Martene und Durand, aus den Schriften des Berengarius selbst, so viel sie deren brauchen können, über die wahre Meynung desselben gesagt haben, welches ich für eben so unwiderleglich, als noch bis izt unwiderlegt halte; wie es denn auch durch unser Manuscript, Stück vor Stück, auf das vollkommenste bestätigt wird. Bloß diejenige Folgerung des Martene und Durand, gegen welche Clericus eine ziemlich blendende Einwendung gemacht hat, will ich mitnehmen, um von da aus weiter in die Materie zu gehen.

Es

Es waren folgende Worte des Berengarius, aus seiner Nachricht von dem letzten wider ihm gehaltenen Concilio unter Gregorius dem neunten, „Quod scripserunt de improprietae naturæ et veritate substantiæ, contra me non scripserunt: ego ita habebam, panem et vinum sacrata in altari esse non alius cujusdam, sed proprium Christi corpus: non fantasticum, sicut Manichæi, sed verum et humanum: „(*) — Diese Worte, sage ich, waren es, welche die Herausgeber gedachter Nachricht, Martene und Durand, vorzüglich vor allen andern, mit der Anmerkung begleiten zu müssen glaubten, daß aus ihnen erhelle, Berengarius habe bloß die Transsubstantiation, keinesweges aber die wirkliche Gegenwart Christi in dem Abendmahle, geleugnet. Nun will ich ist nicht untersuchen, ob sie nicht passendere Worte zu einer solchen Anmerkung hätten finden können: sondern ich will bloß, was Clericus dagegen erinnert hat, erwägen. (**) „Berengarius, sagt dieser reformirte Gelehrte, hat seine Leser mit der Zweydeutigkeit des Wortes „wahr zum Besten: er will aber weiter nichts sagen, als „daß das Brod und der Wein in dem Abendmahle nicht „Zeichen eines eingebildeten Körpers, sondern Zeichen eines

3 2

„wahr

(*) Thesauri novi Anecdota. T. IV. p. 107.

(**) Bibl. anc. & moderne T. XV. p. 306.

ein Zeichen nichts als ein Ding, woran man sich eines andern Dinges erinnern kann, ohne daß man darum, indem man jenes besitzt oder überkömmt, auch nothwendig dieses besitzen oder überkommen muß.

Wenn die Gegner des Berengarius ihn auf den Zahn fühlen wollten, ob er nicht bloß aus dem Vorurtheile des Manichäischen Irrthums, daß der Leib Christi ein leeres Blendwerk gewesen, die wesentliche Verwandlung des Brodes leugne: wie konnte er anders, als in den angeführten Worten dagegen protestiren? Aber konnte er in dem Antimanichäischen Verstande den Leib Christi nicht einen wahren Leib nennen, und doch auch glauben, daß dieser wahre Leib auf eine eben so wahre Art in dem Abendmahle empfangen werde? Allerdings konnte er das zugleich glauben, und glaubte es wirklich zugleich. Zum Beweise berufe ich mich auf die Stelle, die ich Ihnen in meinem vorigen Briefe von dem Concilio zu Tours angeführt habe. Was er hier durch, *panem et vinum sacrata in altari esse verum et humanum Christi corpus* ausdrückt, das hat er dort (*) durch, *panem atque vinum altaris post consecrationem Christi esse revera corpus et sanguinem* ausgedrückt. Daß aber *revera*, als ein Adverbium, zu *esse* gehöret, und nicht zu *corpus*, wer

(*) Seite 148.

Kann das leugnen? Und wer muß nicht zugeben, daß folglich sein vollständiges Glaubensbekenntniß, wenn er Eucharistien hätte vorhersehen können, die man ihm nach sieben hundert Jahren machen dürfte, beide Ausdrücke verbinden und sonach „panem et vinum altaris post consecrationem esse *revera verum* corpus et sanguinem Christi,“ lauten würde? Oder könnte auch das sodann weiter nichts heißen, als daß Brod und Wein wirkliche Zeichen eines wirklichen menschlichen Leibes wären? Denn es gibt ja wohl auch verblühnte Zeichen!

Ich bin versichert, mein Freund, daß unser Manuscript dergleichen bis in das Unendliche lauffenden Vermuthungen ziemlich Schranken setzen wird. Denn da seine vornehmste, einzige Absicht dahin gehet, die von dem Humbertus aufgesetzte Formel, zu welcher sich Berengarius unter Nicolao dem zweyten, bekennen müssen, gegen die Rechtfertigungen des Lanfrancus, in allen Stücken aufs neue zu bestreiten und zu widerlegen; diese Formel aber beides, so wohl die Lehre, welche Berengarius abschwören, als auch die Lehre, welche er beschwören müssen, enthält: so werden Sie, in Ansehung ersterer, welche Humbertus in die Worte gefaßt hatte, panem et vinum, quæ in altari ponuntur, post consecrationem solummodo sacramentum, et non verum corpus et sanguinem

guinem Christi esse, so deutliche, so feyerliche, so oft wiederholte Erklärungen finden, wie dieses die Meynung des Verfassers schlechterdings nicht sey, und nie gewesen sey, daß er der größte, schimpflichste Heuchler von der Welt seyn müssen, wenn er dem ohngeachtet bey dem, was er für seine wahre Meynung ausgiebt, nichts mehr gedacht hätte, als was sich bey der Lehre von den blossen Zeichen denken läßt.

Hingegen werden Sie in Ansehung derjenigen Lehre, zu welcher er sich gezwungen bekennen mußte, nichts anders als solche Gründe und Einwürfe von ihm gebraucht finden, die schlechterdings nur wider die Transsubstantiation, und keinesweges gegen die wirkliche Gegenwart überhaupt, zu brauchen stehen. Er ist weit entfernt, seinen Gegnern im geringsten streitig zu machen, daß in Kraft der Consecration eine wunderbare Veränderung mit dem Brode und dem Weine vorgehe; wovon die, so viel ich verstehe, doch wohl nichts zu sagen haben können, welche Brod und Wein für blosser Zeichen erkennen. Er streitet einzig und allein über die Art und Weise dieser Veränderung; und behauptet, daß die, welche Paschasius zuerst gelehret, so unmöglich, so abgeschmackt sey, daß sich ohne offenbar wider einander lauffende Worte auch nicht einmal davon sprechen lasse. Von dieser
nur,

nur, welcher im Grunde der Name Veränderung gar nicht zukomme, indem sie auf der einen Seite eine wahre Vernichtung, und auf der andern eine neue Entstehung sey, sagt er, daß sie weder in der Schrift, noch in den Vätern, den geringsten Grund habe.

„Da de Propheta, de Apostolo, de Evangelista locum aliquem, unde manifestissimum sit, ita debere sentiri de sacrificio populi christiani, vt non in eo sibi constet subjectum panis. Fac manifestum, verba ista tua, *non remanere panem et vinum in pristinis essentiis*; et si panem videat, qui communicat mensæ dominicæ, non tamen, quod panem sensualem videat, sibi fidem debere habere, miraculo id attribuendum esse, et ratum habeatur quicquid tibi videbitur contra veritatem afferre. Nec putet qui ista legerit, afferre me, non fieri panem corpus Christi de pane per consecrationem in altari: fit plane de pane corpus Christi, sed ipse panis, non secundum corruptionem subjecti, panis, inquam, qui potest incipere esse quod non erat, fit corpus Christi; sed non generatione ipsius corporis, quia corpus Christi semel ante tot tempora generatum generari ultra non poterit; fit inquam panis

panis quod ante consecrationem numquam fuerat de pane, vel de eo, quod ante fuerat commune quoddam, beatificum corpus Christi, sed non ut corpus Christi esse nunc incipiat per generationem sui, quia ante tot tempora beata constans immortalitate, non potest corpus illud etiam nunc esse incipere.,,

Daher denn die häufigen Klagen des Berengarius, daß es nur, um ihn verhaßt zu machen, geschehe, wenn Lanfrancus von ihm sage, daß er überhaupt von keiner Verwandlung des Brodes und Weines, überhaupt von keiner wesentlichen Gegenwart Christi in dem Abendmahle wissen wolle, weil er diese einzige Art derselben ihm nicht zugestehet.

„Quod de conversione panis et vini in verum Christi corpus et sanguinem opportuniori scribis reservare loco, ego interim dico: panem et vinum per consecrationem converti in altari in verum Christi corpus et sanguinem, non mea, non tua, sed evangelica apostolicaque simul authenticarum scripturarum, quibus contra ire fas non sit, est sententia, nisi contra sanitatem verborum istorum sinistra aliquid interpretatione insistas. Quod si fa-

Na

cis

cis non solum te, sed et angelum de cœlo vulgo deputare non dubitem. Dum dicis converti in veram Christi carnem et sanguinem, quam diceres conversionem, est enim multiplex et vera conversio, minime assignasti. Dicens autem tuam esse tuorumque sententiam hanc, quasi non sit mea, sed potius putem vecordium esse sententiam eam, panem et vinum altaris converti in veram Christi carnem et sanguinem, quantum potest scriptum tuum mihi invidiam comparat.,

Aber wann würde ich aufhören können, falls ich so fortfahren wollte, Ihnen die Stellen selbst abzuschreiben? Und wie viele würde ich Gefahr laufen, Ihnen ganz vergeblich abzuschreiben? In einigen würden Sie die Stärke vermissen, die sie für mich in dem Zusammenhange gehabt; andere würden Ihnen nichts, als Wiederholungen zu seyn scheinen: und endlich hätte doch wohl keine den Punkt getroffen, auf den es nach Ihrer Meinung eigentlich ankäme. Wir müssen uns selbst erst hierüber mündlich erklären: und mündlich, das Manuscript in der Hand, denke ich allen Schwierigkeiten begegnen zu können, die sich der denkende Kopf gerade gegen das am liebsten macht, was er wahr zu seyn, am meisten wünschet.

Auf

Auf einige Fragen indeß, die mir einmal über das andere begegneten, so oft ich mir von den Sacramentarischen Streitigkeiten überhaupt einen Begriff machen wollen, möchte ich Sie wohl ersuchen, sich im voraus gefaßt zu halten. Nur fürchten Sie nicht, daß diese Fragen dogmatischen Inhalts seyn werden. Ich mag kein unhelliges Feuer auf den Altar bringen; und am wenigsten wird mir es einfallen, die Hand nach der schwankenden Lade des Bundes auszustrecken. Meine Fragen betreffen einzig die Geschichte des Dogma; höchstens ein Vorurtheil, welches aus dieser Geschichte sich für die eine oder die andere Meynung ergeben dürfte.

Nehmlich: wenn die Lehre der bloßen Zeichen die älteste, erste, ursprüngliche Lehre gewesen wäre, wäre es wohl möglich, daß auf einmal die Lehre der Transsubstantiation daraus hätte entstehen können? Würde hier nicht ein gewaltiger Sprung seyn, dergleichen doch der menschliche Verstand nie, selbst nicht in seinen Abweichungen von der Wahrheit, begreift? Um diesen Sprung nicht annehmen zu dürfen, würde man nicht von selbst auf eine dritte Lehre kommen müssen, durch welche der Uebergang von jener ersten auf jene zweite erfolgt wäre? Und welche dritte Lehre könnte dieses seyn, als

Die Lehre von den prägnanten Zeichen, wie ich sie der Kürze wegen nennen will?

Wäre nun aber, frage ich weiter, diese dritte Lehre schon vor Alters, schon vor der Lehre der Transsubstantiation, vorhanden gewesen, so wie sie jetzt wirklich vorhanden ist: wäre sonach die ganze Progression diese, daß man erst blosse Zeichen, hernach prägnante Zeichen und endlich, in das Ding selbst verwandelte Zeichen geglaubt hätte: wie wäre es immer gekommen, daß nur über die letzte Fortschreitung, von den prägnanten Zeichen auf in das Ding selbst verwandelte Zeichen, so viele Streitigkeiten und Unruhen in der Kirche entstanden wären? Wie wäre es gekommen, daß die erste Fortschreitung von den blossen Zeichen zu prägnanten Zeichen, dagegen so ruhig abgelauffen, so ganz und gar keinen Widerspruch gefunden hätte, da sie doch den Grund zu jener gelegt, und in der That weit kühner als jene ist, weit anstößiger als jene hätte seyn müssen? Oder sind Ihnen Streitigkeiten über diese erste Fortschreitung in den ältern Zeiten bekannt?

Mir nicht; und so frage ich, bis Sie mir dergleichen nennen, endlich auf mein Ziel los. Sind keine Streitigkeiten darüber entstanden, was ist wahrscheinlicher, als daß keine entstehen

entstehen können? Und wie haben keine entstehen können?
Wie anders, als daß die Fortschreitung selbst nicht Statt
gehabt? Wie anders, als daß es nicht wahr ist, daß man,
anstatt der blossen Zeichen, prägnante Zeichen einschleichen
lassen, sondern daß, nicht die Lehre der blossen, sondern die
Lehre der prägnanten Zeichen, die erste ursprüngliche Lehre
gewesen?

Ich weiß nicht, ob Sie mich recht verstehen; ich weiß
nicht, ob ich nicht etwas frage, worauf man schon längst ge-
antwortet hat: aber ich weiß, daß daraus wenigstens ein
Gespräch unter uns werden kann, und daß ich mich auf jedes
Gespräch mit Ihnen freue. Leben Sie wohl.

Druckfehler:

Seite 22. Zeile 3 für Tour ist zu lesen Tours

— 32. — 5 — alteris — altaris

— 43. — 13 — Bruno — Bruno

— 87. — 14 — ut — et

— 90. — 6 — Reden — Rede

— 168. — 6 — ponunciarema — pronunciarema

Jh 4374
S



Verengarius
Turonensis:

oder
Ankündigung
eines wichtigen Werkes desselben,
wovon
in der Herzoglichen Bibliothek
zu
Wolfenbüttel
ein Manuscript befindlich,
welches
bisher völlig unerkannt geblieben;

von
Gotthold Ephraim Lessing,
Bibliothekar daselbst.

Braunschweig,
im Verlage der Buchhandlung des Waisenhauses.
1770.

DOUBLETTE

Farbkarte #13

Blue
Cyan
Green
Yellow
Red
Magenta
White
3/Color
Black

B.I.G.